

# Pulsnitzer Anzeiger

## Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Kpf., bei Lieferung frei Haus 50 Kpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konkurs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlaß hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und E. A. Förderer's Erben. Verantwortlich für Deutsches u. Sächsisches, Unterhaltungs-Teil, Sport u. Anzeigenteil: Karl Hoffmann, Pulsnitz, für Politik und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. III. 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Stiller-Str. 4, Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Kamenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 102

Sonnabend, den 2. Mai 1936

88. Jahrgang

## Deutsches Maifest Der Tag der deutschen Schicksalsgemeinschaft

Als in der Frühe des 1. Mai die Glocken den Freudentag des deutschen Volkes einläuteten, hat sich das ganze Deutschland in ein Festgewand gekleidet. Dieser erste Maientag, der in der Natur neue schöpferische Kräfte auslöst, ist symbolhaft wieder zum Feiertag aller Schaffenden, zum größten Festtag der Nation geworden. An diesem Tage hat sich vor drei Jahren, erstmalig für alle Welt sichtbar, das deutsche Wunder der Volkwerdung vollzogen, als sich alle Stände und Schichten brüderlich die Hand reichten, dem Klassenkampf, dem Ständebündel und dem ewigen Haßer abschworen, in unerschütterlichem Glauben dem Schöpfer der deutschen Einheit zuzurufen: „Führer, befehl, wir folgen!“

Aus dem Glauben wurde der unbeugjame Wille der deutschen Schicksalsgemeinschaft geboren, der den beispiellosen inneren Aufstieg und zugleich eine selbstbewusste starke Politik der Ehre und Freiheit nach außen möglich gemacht hat. An diesem Ehrenfest der Arbeit bekennt sich alljährlich das schaffende deutsche Volk, das in Ruhe seinen Aufbau vollziehen will, gleichzeitig auch zu der Friedenspolitik seines Führers. Mit Stolz hat es auf ein weiteres Jahr des Erfolges und des Aufstiegs zurückgeblickt. Beglückt ist ihm noch einmal das gewaltige Erlebnis der Gemeinschaft ins Bewußtsein getreten, das sich am 29. März dieses Jahres so überwältigend offenbart hat. Mit Recht läßt es den Tag in frohen Festen der wiedergewonnenen Lebensfreude verfliegen, einer Lebensfreude, die ihm die Kraft zu neuen Taten im Sinne und im Geiste seines Führers gab.

### Der Aufmarsch in der Reichshauptstadt

Seit den frühen Morgenstunden ist ganz Berlin in Bewegung. In überreichem Festschmuck stehen die Straßen. Seit 9 Uhr ergießt sich von allen Stadtteilen ein unaufhörlicher Menschenstrom zu dem riesigen Aufmarschgebiet in der Stadtmitte. Seit 9 Uhr formieren sich die Marschkolonnen und setzen sich in 27 riesigen Heereskolonnen mit dem gleichen Ziel in Bewegung. Trommelwirbel, Fanfarenklänge, Marschmusik, Liederfang! Überall klingt das Lied des Nationalen Feiertages des Volkes auf: „Freut euch des Lebens!“ Wie immer an Schicksals- oder Festtagen der Nation ist auch heute der Wilhelmplatz wieder das Ziel zahlloser Volksgenossen, die an diesem Festtag des Volkes dem Führer be-

sonners nahe sein mochten. Um 8.45 Uhr tritt die Wache unter das Gewehr. Trommelwirbel erkönt. Unter dem unbeschreiblichen Jubel der Menge erscheint der Führer, um sich zur großen Jugendkundgebung in das Poststadion zu begeben. Immer wieder donnert ihm aus vielen tausend Reihen der Morgengruß der Berliner entgegen. In einem unübersehbaren Menschenpalast entlang, aus dem brausende Heil-Rufe aufklingen, fährt der Führer durch die Wilhelmstraße zum Poststadion, wo ihn die Bannerträger der Zukunft, Deutschlands Jugend, erwarten.

### Der Führer bei seiner Jugend

Mit einem machtvollen Aufmarsch der Jugend im Poststadion wurde der Nationale Feiertag des deutschen Volkes festlich eingeleitet. 80 000 Jungen und Mädchen jubelten ihrem Führer zu und bereiteten ihm unbeschreibliche Freueindrücke. Der von der Jugend in musterhafter Disziplin durchgeführte Aufmarsch war mit der Ansprache des Führers an seine Jugend ein würdiger Auftakt für den festlichen Tag.

Das weite Rund des Poststadions war schon lange vor 8 Uhr bis auf den letzten Platz gefüllt. Von der Haupttribüne aus bot sich dem Beschauer ein eindrucksvolles Bild von dem Aufmarsch dieser Zehntausende deutscher Jugend. Von frühmorgens 6 Uhr ab waren die Formationen der Jugend in das Stadion einmarschiert. Auch die Reihen der Ehrenplätze hinter dem Rednerpodium auf der Haupttribüne waren bereits vor 8 Uhr besetzt. Man sah hier Generalfeldmarschall von Blomberg, die Reichsminister Dr. Frick, Darré, Rust und Freiherr von Elz-Rübenach, die Reichsleiter Dr. Ley und Bouhler, ferner Generaloberst Freiherr von Frisch, Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, Botschafter von Ribbentrop, Gauleiter-Stellvertreter Görlicher und die Amtsleiter der Reichsjugendführung. Dahinter saßen die 96 Arbeitergäste und die Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettkampf. Aufbrausende Heil-Rufe kündigten vor den Toren des Stadions wenige Minuten vor 1/9 Uhr das Eintreffen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsjugendführers Baldur von Schirach an. Obergabeführer Armann meldete dem Reichsjugendführer: „Ich melde 80 000 Jungmädchen, BDM,

Jungvölk, SA und Marine-SA angetreten!“ Der Reichsjugendführer grüßte die Jugend mit dem Ruf: „Heil, Kameraden!“, und mit einem donnernden „Heil, Reichsjugendführer!“ antworteten ihm die 80 000 wie aus einem Munde. Schmetternde Fanfarenklänge gaben um Punkt 1/9 Uhr das Zeichen zum Beginn der Kundgebung, die

### Reichsjugendführer Baldur von Schirach

mit einer Ansprache eröffnete, in der er zunächst die Sieger und Siegerinnen im Reichsberufswettkampf begrüßte.

„Wir sind stolz darauf“, so führte der Reichsjugendführer aus, „daß unsere Kameraden und Kameradinnen im Berufswettkampf der ganzen deutschen Jugend und dem ganzen deutschen Volk Ehre gemacht haben.“

Wir freuen uns an diesem Tage aber auch darüber, daß unsere große Werbeaktion für das Deutsche Jungvolk zu einem so gigantischen Erfolg geführt hat.

Als ich zu Beginn dieses Jahres die Forderung an euch richtete, ihr solltet alle Jugend zwischen 10 und 14 Jahren bis Ende des Jahres für das Deutsche Jungvolk werben, konnte ich nicht hoffen, daß wir bereits am 1. Mai feststellen würden, daß im ganzen Reich die Jugend zwischen 10 und 14 Jahren tatsächlich so durchs Jungvolk erfasst sein würde.

Aus den vorliegenden Meldungen der Gebiete der SA geht hervor, daß im allgemeinen 90 v. H. aller Zehn- bis Vierzehnjährigen erfasst sind. Aus einigen Gegenden ist die hundertprozentige Erfassung bereits gemeldet worden. Das bedeutet für uns, daß wir in vier Monaten unser Jahresprogramm erfüllt haben.

Der Führer hat uns beauftragt, in diesem Jahr eine große, die ganze Jugend umfassende Organisation zu bilden, die den Namen die „Reichsjugend“ tragen soll, und ihr, die ihr als Führer innerhalb der Hitler-Jugend seit Jahren tätig seid, ihr sollt die Führung dieser Organisation übertragen bekommen. Wir wollen in den kommenden Monaten nun mit neuer Kraft unserem Führer dienen, damit am nächsten 1. Mai wir ihm melden können: Alle Jugend des Deutschen Reiches steht unter unserem Befehl und marschiert hinter unseren Fahnen.“



Der Staatsakt im Berliner Lustgarten. Weltbild (M).  
Während der Rede des Führers im Berliner Lustgarten.



Der Feiertag der Schaffenden Weltbild (M).  
Die vierte Maifeier des neuen Deutschlands im Berliner Lustgarten. Im Hintergrund das Alte Museum, von dessen Stufen aus der Führer zu den Schaffenden spricht.



# Dr. Goebbels spricht zur Jugend

Nach der Rede des Reichsjugendführers intonierte der Musikzug des Gebietes Berlin das Lied „Tritt heran, Arbeitsmann“, das von der Jugend als Bekenntnis zur schaffenden Arbeit mitgetragen wurde.

Nachdem das Lied verklungen war, ergriff der Gauleiter von Groß-Berlin, Reichsminister Dr. Goebbels, das Wort. In seiner Rede führte er, nach einer Begrüßung der ganzen deutschen Jugend aus:

„Die Jugend tritt zuerst an, weil sie unser Volk unsterblich macht. Sie steht noch am Anfang, bei den Müttern der Nation, und sie soll einmal die Erbin unseres Wertes sein. Dazu gilt es, euch, Jüngens und Mädels, zu erziehen. Und deshalb seid ihr als erste am heutigen Feiertag aufmarschiert, um damit vor der Welt zu bekunden, daß ihr der junge, der kommende Teil unseres Volkes seid, und daß ihr von der Entschlossenheit erfüllt bleibt, so wie die Erwachsenen gerade an diesem Tage den Sinn und das neue Ethos der Arbeit im nationalsozialistischen Staat zu erkennen und zu begreifen.“

Siegreich ist die Bewegung auch in der deutschen Jugend über die innere Zerspaltung des deutschen Volkes hinweggegangen. Diese Jugend erkennt heute im Nationalsozialismus wieder ihr Ideal. Man wirft ihr vielfach von feindlicher Seite Gottlosigkeit vor.

Aber diese Jugend ist gläubig, gläubig, wie je eine deutsche Jugend gläubig war.

Es ist eine Gläubigkeit der Kraft, des Stolzes und der Selbstbehauptung, die sie erfüllt. Sie dient dem Volke und damit einer höheren moralischen Sittlichkeit.

Wir haben sie gelehrt, tapfer zu sein, wie ihre Väter tapfer waren. Wir haben sie nicht die Furcht, aber wir haben sie die Ehrfurcht gelehrt. Wir haben sie die Tugenden

den der Kameradschaft gelehrt, und zwar nicht in den Theorien der Lehrbücher, sondern in der tausendmal erhärteten Praxis des Lebens und des Alltags. Wir haben sie gelehrt, die Klassenunterschiede zu überwinden. Wir haben sie gelehrt, sich zu der Einigkeit unseres Volkes zu bekennen.

Der Heil-Gruß auf Reich, Volk und Führer, den Dr. Goebbels am Schluß seiner Rede ausbrachte, wurde von der Jugend begeistert weitergetragen.

## Jugendliche Begeisterung begrüßt den Führer

Dann brauste ein einziger, unaufhörlicher Ruf aus hunderttausend Kehlen durch das Stadion: der Führer war durch das Haupttor in das Stadion eingefahren! Aufrecht im Wagen stehend, fuhr er langsam auf der freigebliebenen Laufbahn zwischen der Arena und den Rängen mitten durch die begeisterte Jugend hindurch. An der Haupttribüne empfing Baldur von Schirach den Führer, der dann die Ehrengäste begrüßte. Als der Führer nun, allen sichtbar, an das Mikrophonpult herantrat, da begrüßte ihn die Jugend noch einmal mit unbeschreiblicher Begeisterung. Der Jubel verebte erst, als der Reichsjugendführer „Stillgestanden!“ gebot und dem Führer meldete: „Mein Führer! Ich melde Ihnen Ihre Jugend!“ Der Führer grüßte mit einem lauten „Heil!“, und wie ein hunderttausendfaches Echo erklang es donnernd wieder zurück: „Heil!“ Die 80 000 Jungen und Mädels sangen darauf das weihvolle Lied der Jugend: „Aufhebt unsere Fahnen“ von Fritz Sofke. Als der Reichsjugendführer dann verkündete: „Es spricht unser Führer“, klangen erneut die Heil-Rufe auf, aber dann war es ganz still im weiten Rund, und mit gespannter Aufmerksamkeit lauschten die Jungen und Mädels den Worten des Führers.

# Der Führer vor der Jugend

Vor dem am Morgen des nationalen Feiertages des deutschen Volkes im Poststadion in Berlin versammelten 80 000 Jungen und Mädels hielt der Führer eine Ansprache, in der u. a. sagte:

Meine deutsche Jugend! Selten in der deutschen Geschichte war einer jungen Generation ein so schönes Schicksal beschieden wie Euch. Ihr lebt als deutsche Jugend in einem jungen Reich, in einem jungen Reich erfüllt mit einem freudigen Leben, mit einer starken Hoffnung, mit einer unzerstörbaren Zuversicht. Ihr lebt in einem Reich mit jungen, neuen Ideen, erfüllt von jungen, neuen Kräften.

Die heutige Generation hat vieles erreicht auf dem Weg zur Geschlossenheit. Was vor wenigen Jahren noch als unmöglich erschien, ist Wirklichkeit geworden: Die Zeit der Ohnmacht, der Ehrlosigkeit und damit der Wehrlosigkeit unseres Volkes ist auf dieser Welt überwunden. Und Ihr werdet diesen Weg einst fortsetzen.

Was wir von Dir fordern, meine Jugend, das ist das Folgende: Wir wollen, daß Du zunächst eine idealistische Jugend bist. Wir verlangen von Dir, daß Du bewußt idealistisch bist, weil wir glauben, daß nur aus dieser idealistischen Grundhaltung heraus eine wirkliche Volksgemeinschaft entstehen kann! Wir verlangen, daß Ihr schon in der Jugend Euch hineinlebt in eine Notwendigkeit, die das spätere Leben gebieterisch erfordert. Es hat jeder nicht an sich allein zu denken sondern vor allem an die Gemeinschaft, an die Gesamtheit aller Volksgenossen. Wir verlangen, daß Du schon in Deiner Jugend lernst, Opfer auf Dich zu nehmen, Opfer an Deiner persönlichen Freiheit, Opfer an Deiner freien Zeit, Opfer an vielen kleinen Genüssen des Lebens; Opfer, indem Du Sorgen übernimmst, nicht für den einzelnen, nicht für Dich allein, deutscher Knabe und deutsches Mädchen, sondern für Eure kleine und doch so große Gemeinschaft.

Und wir verlangen zweitens deutsche Jugend, daß Du charaktarstark wirst! Daß Du anständig denken lernst, daß Du alles das ablehnst, was schädlich ist und immer schädlich, daß Du alles das ablehnst, was schädlich ist und immer schädlich, indem Du Dich zu den Idealen und Tugenden bekennt, die zu allen Zeiten die Grundlagen für große Völker gewesen sind.

Und wir verlangen weiter, drittens, daß Du hart bist, deutsche Jugend, und hart wirst! Wir können eine Generation von Muttersöhnchen, von verzogenen Kindern nicht brauchen. Was wir benötigen, das sind Knaben und Mädchen, die später einmal tapferer Männer und Frauen sein können. Wir müssen eine harte Jugend verlangen, damit später einmal, wenn das Leben in seiner Härte an sie herantritt, sie nicht vor dieser Härte kapituliert und schwach wird.

Und es ist schön, daß unsere deutsche Jugend diesen Weg der Härte geht. Es ist ein unendlich männlicher Zug in ihr. Ich bin glücklich, so über Euch hinwegsehen zu können: Ihr seid die schönsten Nachkommen unserer Vorfahren und seid die schönste Hoffnung für eine starke kommende deutsche Nation.

Vor allem aber verlangen wir, daß Du, deutsche Jugend, in Dir schon vorbildlich die deutsche Volkwerdung gestaltet, daß Ihr alle lernt, Euch mehr und mehr zu einer Gemeinschaft zu verschmelzen, und daß Ihr lernt, den Wert des einzelnen zu messen an seinem Verdienst für diese Gemeinschaft, für Eure Gemeinschaft heute und im größeren Sinn für die Gemeinschaft unseres Volkes morgen.

Das erwarten wir von Dir, deutsche Jugend, und das erwarten wir besonders an dem Tag, der, wie kein anderer, unserer deutschen Volksgemeinschaft geweiht ist: am Tag des 1. Mai.

Dieser 1. Mai ist für uns die große Heerschau der Gegenwart und der Zukunft. Die Gegenwart: das sind die Millionen Männer und Frauen, die an diesem Tag aufmarschieren aus Betrieben und Fabriken, aus Werkstätten und aus Bauerngehöften. Und die Zukunft: das, meine Jungen und meine Mädels, das seid Ihr! Euch besichtigen wir an diesem Tag und sind stolz, Euch so zu sehen. Stolz und glücklich zugleich. Stolz, weil Ihr unsere Jugend seid, und glücklich, weil wir wissen, daß das Werk, das wir aufgebaut haben, nicht mit unserer Generation stirbt, sondern weiterlebt und weiterleben wird, solange es Deutsche auf dieser Welt gibt.

Und damit will ich Euch begrüßen und Euch versichern, mit welcher großer Freude ich hierher gekommen bin. Ihr seid ein Teil des deutschen Volkes, ein Teil der deutschen Jugend, ein Teil der deutschen Zukunft, aber eine Garantie dafür, daß diese Zukunft so verläuft und verlaufen wird, wie wir sie uns vorstellen.

So wollen wir an diesem 1. Mai uns alle wieder vereinigen in dem Bekenntnis zu unserem Volk, zu seinem

Schicksal, zu seinem Kampf, zu seiner Gegenwart und zu seiner Zukunft, die in Euch liegt.

Deutsches Volk und Deutsches Reich: Sieg Heil!

Nach dem Sieg-Heil des Führers auf das deutsche Volk und das Deutsche Reich sangen die Zehntausende das Lied der Hitler-Jugend „Vorwärts, vorwärts!“ Zum Abschluß brachte der Reichsjugendführer ein Sieg-Heil auf den Führer und das deutsche Volk aus, in das die Jugend machtvoll einstimmte. Und noch einmal war nun das Stadion ein einziges Meer jugendlicher Begeisterung, als der Führer dann wieder durch einen Wald von ausgestreckten Fahnen durch die freigelassene Fahrbahn das Poststadion verließ.

## Staatssekretär von Keudell

Der Führer und Reichskanzler hat den Generalforsmeister Dr. von Keudell zum Staatssekretär ernannt. Staatssekretär von Keudell wird in den Dienstgeschäften des Reichsjugendamtes die seither als ständiger Stellvertreter des Reichsjugendamtes geführte amtliche Bezeichnung Generalforsmeister weiterführen.

# Festigung der Reichskulturkammer

Der Nationale Feiertag des deutschen Volkes ehrt nicht nur das Schaffen des Handwerkers, sondern in gleicher Weise die Arbeit des geistigen deutschen Menschen. Die Festigung der Reichskulturkammer, die dazu bestimmt ist, einen Überblick über das künstlerische und kulturelle Schaffen des vergangenen Jahres zu geben, und die zu einem festen Bestandteil dieses hohen Feiertages geworden ist, fand diesmal in dem Deutschen Opernhaus in Berlin-Charlottenburg statt.

Die Anfahrtsstraße des Führers, die Feststraße des 1. Mai, war umfäumt von den unabsehbaren, freudig bewegten Massen, deren Aufmarsch sich in vorzüglicher Ordnung in der ganzen Länge der Feststraße hin. Als dann der Führer gegen 11 Uhr zum Deutschen Opernhaus fuhr, wurde er von der begeisterten Menge mit stürmischen Heilrufen begrüßt.

Der Zuschauerraum des Deutschen Opernhauses erstrahlte in bestem Lichterglanz. Die 2000 geladenen Gäste begrüßten den Führer bei seinem Erscheinen stehend mit dem Deutschen Gruß. In der Führerloge nahmen Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer und die Präsidenten der sieben Einzelkammern Platz. Im ersten Rang sah man unter den Ehrengästen zahlreiche Mitglieder der Reichsregierung, der Bewegung, der Wehrmacht und viele bekannte Persönlichkeiten des wissenschaftlichen, künstlerischen und werktätigen Lebens.

Die „Heldische Feier“ von Gerhard Schumann mit der Musik von Franz Philipp eröffnete die Feierstunde. Trommelwirbel und Posaunenklänge leiteten das Spiel ein. Die kraftvolle, mitreißende Sprache des Werkes, das den heldischen Kampf, Sterben und Siegen der SA. dichterisch gestaltet, fand im Staatschauspieler L. Müthel einen meisterhaften Darsteller. Der musikalische Teil wurde von dem Großen Orchester des Deutschen Opernhauses ausgeführt. Nach dem gewaltigen Schlusssakord betrat der Präsident der Reichskulturkammer,

## Reichsminister Dr. Goebbels,

die Bühne und sprach in großangelegter Rede über die kulturelle Neugestaltung in Deutschland. Er wies auf das heilige Bemühen von Partei, Staat und Volk hin, dem deutschen Kulturschaffen einen neuen Impuls zu geben und dabei die uns zu treuen Händen anvertrauten Kulturgüter unseres Volkes zu wahren, zu pflegen, zu hüten und sie der ganzen Nation zugänglich und dienstbar zu machen. Er erläuterte dann dieses Bemühen durch folgende Ausführungen im einzelnen:

„Hier Aufgaben waren uns bei Übernahme der Verantwortung auf dem Gebiete der kulturellen Neugestaltung aufgegeben. Wir mußten erstens die kulturschaffenden deutschen Menschen in einer festgefügteten Organisation zusammenfassen, um sie einheitlich und diszipliniert zum Wohle von Volk und Staat zum Einsatz zu bringen. Wir mußten zweitens dem deutschen Kulturschaffen die innere Verbindung zu den neuen Werten und Inhalten der deutschen Politik vermitteln, und es mit der tiefen weltanschaulichen Klar-

# Gäste des Führers

## Begrüßung durch Dr. Goebbels

Die 96 Arbeiter aus allen deutschen Gauen und die 35 Reichsberufswettkämpfsieger wurden am Donnerstag nachmittag von Reichsminister Dr. Goebbels im Beisein von Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach im Großen Saal des „Kaiserhof“ zum Kaffee empfangen. Es war eine echt nationalsozialistische Veranstaltung, die die Arbeiter, die Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen mit den Reichsleitern und anderen Männern der Bewegung im Geiste fröhlicher Kameradschaft vereinte.

Dr. Goebbels gab diesem Empfinden in einer kurzen Ansprache Ausdruck. Er hieß die Arbeiterabteilungen und die Reichsberufswettkämpfsieger, die zu den Maiveranstaltungen in Berlin weilten, gelegentlich des Empfanges im „Kaiserhof“ namens des Führers und der Reichsregierung auf das herzlichste willkommen.

„Wir Nationalsozialisten“, so betonte der Minister, „haben uns von Anfang unseres Kampfes an mit Bewußtsein Arbeiterbewegung genannt, und wenn man unsere historischen Leistungen sowohl aus der Kampfzeit wie auch aus der Zeit der Machtübernahme heute rückblickend überhaut, so wird man zu dem Ergebnis kommen müssen: Wir haben unserem Titel einer Arbeiterpartei in der Tat alle Ehre eingelegt. Daß wir den 1. Mai zum Nationalfeiertag erklärten, das war gewissermaßen nur eine symbolische Handlung. Wir wollten und wollen an diesem einen Tage im Jahr in der demonstrativen Weise kundtun, daß wir zum arbeitenden deutschen Menschen ein ganz anderes Verhältnis einnehmen, als das jemals in Deutschland der Fall war.“

„Wir sehen nicht, wie das von reaktionärer Seite gerne getan wird, in dem Arbeiter „auch einen Menschen“. Wir sehen vielmehr in den 17 Millionen handarbeitenden deutschen Menschen die mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten ausgestatteten Glieder unserer großen nationalen Gemeinschaft.“

## Gleichberechtigtes Glied des Volkes

„Wir überlassen es anderen“, so rief Dr. Goebbels unter stürmischer Zustimmung aus, „auf Kanonendonnen und Bajonettspitzen zu sitzen und das Volk mit Gewalt zu einer Politik zu zwingen, deren Richtigkeit es beim besten Willen nicht einzusehen vermag. Wir Nationalsozialisten haben unsere Felle in den Herzen unserer deutschen Volksgenossen aufgeschlagen, und es wird uns stets die höchste Erfüllung unserer politischen Tätigkeit sein, wenn wir sagen können, daß wir unser Haupt getroffen „jedem Untertan in den Schoß legen“ können. Mit dem Volk eines Herzens und eines Sinnes zu sein, das erst gibt uns die rechte Freude an der Arbeit. Der deutsche Arbeiter braucht heute nicht mehr ein gleichberechtigtes Glied des Volkes zu werden — er ist es bereits!“

Begeistert stimmten die Arbeiter und die Berufswettkämpfsieger in das Sieg-Heil ein, das der Minister zum Abschluß seiner mit lautem Jubel aufgenommenen Ansprache auf den Führer ausbrachte.

heit des Nationalsozialismus erfüllen. Wir mußten drittens die Rolle, die der Staat dabei zu spielen hatte, genau und unmißverständlich umgrenzen, und zwar dahingehend, daß er selber Kunst weder schaffen konnte noch ihre geistigen Wachstumsgelege und Entwicklungsmöglichkeiten einengen, dagegen aber ihr großmächtiger und weitherziger Auftragegeber, Anreger und Förderer sein wollte, und mußten viertens und letztens dem künstlerischen Schaffen selbst von der Politik her jenen heißen und leidenschaftlichen Impuls geben, der immer am Anfang großer kultureller Blüteperioden stand, sie gewissermaßen einleitete, antrieb, ihnen die Richtung und das Ziel zeigte.“

Der Minister legte dann eingehend dar, wie der Nationalsozialismus diesen vier Aufgaben im einzelnen gerecht geworden ist. Was die erste Aufgabe anbelange, so könne man feststellen, daß sie einer fast endgültigen Lösung zugeführt worden sei. Schwieriger sei die zweite Aufgabe gewesen. Aber auch hier sei der Erfolg nicht ausgeblieben.

„Die jüdische Scheinkunst“, so stellte der Minister fest, „die vor vier und fünf Jahren noch den deutschen Bühnen und Kunstmarkt, das deutsche Schrifttum, Presse, Film und Rundfunk beherrschte, hat einer deutschen, nationalsozialistischen Auffassung der Dinge Platz machen müssen. Das Ideal eines neuen deutschen Kunstschaffens steht uns klar und kompromißlos vor Augen. Es wird männlich und heroisch sein und frei von jeder verweichlichten Sentimentalität.“

Warm setzte sich der Minister für eine sorgsame Pflege der deutschen Sprache ein. Er umriß klar die Kompetenzen, die der nationalsozialistische Staat selbst auf dem Gebiete des Kulturschaffens zu erfüllen hat, und bezeichnete als Aufgabe der zeitgenössischen Kunst, die unsterbliche Seele unseres Volkes und unserer Rasse dichterisch und künstlerisch aus Vergangenheit und Gegenwart emporsteigen zu lassen und aus ihrem immerwährenden Wirken die Kraft für die Zukunft zu schöpfen und zu vermitteln.

## Die Nationalpreise für Film und Buch

Als Reichsminister Dr. Goebbels zum Schluß seiner Rede verkündete, daß dem Regisseur Karl Froelich für seinen Film „Traumulus“ der Nationale Filmpreis und dem SA-Obersturmbannführer Gerhard Schumann-Stuttgart für seinen Gedichtsband „Wir sind das Korn“ der Nationale Buchpreis verliehen worden sei, wurde diese Mitteilung von der Versammlung mit lebhaftem Beifall begrüßt. Mit gleich starkem Beifall wurden die warmen und anerkennenden Worte aufgenommen, die Dr. Goebbels besonders Emil Jannings zollte, dem Staatssekretär Junt während der Feier ein Bild des Führers in silbernem Rahmen mit einer herzlich gehaltenen Widmung überreichte.

Die Feierstunde klang aus mit Carl Maria von Webers Jubelouvertüre, gespielt vom Großen Orchester des Deutschen Opernhauses unter Leitung des Präsidenten der Reichsmusikkammer, Generalmusikdirektor Professor Dr. Peter Raabe, und dem gemeinsamen Gesang der Nationalhymnen.







Auch diesmal zum Jahrmarkt

zu

# Leinenhaus Voigt!

Wie immer finden Sie bei uns die bekannten guten Qualitäten zu billigem Preis. In jeder Art Bettwäsche und Tischwäsche, in Hemden, Strümpfen, Schürzen und Dirndelstoffen sowie allen unseren anderen Artikeln steht Ihnen eine schöne moderne Auswahl zur Verfügung.

Gegründet 1796

Schloßstraße 27

## Preiswertes Jahrmarktsangebot

Flotte Backfischmäntel	RM 19,50	17,50	14,50	12,50
Elegante Damenmäntel	RM 29,00	27,00	23,00	21,00
Extraweite Frauenmäntel	RM 39,00	34,00	29,00	24,00

Gummi-, Lederol- und Lodenmäntel. Entzückende Neuheiten in Damenkleidern. Hauptpreislagen RM 6,90, 9,50, 12,50, 15,00 usw. Elegante u. praktische Röcke. Reizende Blusen und Pullover

Beachten Sie bitte meine 4 Schaufenster!

## Modehaus Gottfried Kube

Pulsnitz, Hauptmarkt 7

## Zum Jahrmarkt

Mäntel, Kostüme, Complots, Kleider, Blusen u. Röcke Sommerjacken für Herren und Kinder Die neuesten einfarbigen und herrlich bedruckten Sommerstoffe für Kleider, Complots, Blusen u. Röcke Für Regentage den praktischen Lederol- u. Lodenmantel für die Dame, den Herrn und das Kind. Vollständige vorschriftmäßige BDM-Kleidung in allen Größen (Auf BDM-Kleidung jetzt auch Rabatt)

## Modehaus Martha Freudenberg

Pulsnitz

## Geschäfts-Übernahme

Der geehrten Einwohnerschaft von Pulsnitz und Umgegend gestatte ich mir, bekannt zu geben, daß ich altershalber am heutigen Tage auch mein 2. Geschäft Ecke Hauptmarkt und Hindenburgstraße meinem Sohn Martin käuflich überlassen habe. Wenn ich an dieser Stelle wiederholt für das Vertrauen und die reiche Unterstützung aus allen Schichten der Bevölkerung in den 40 Jahren meiner geschäftlichen Tätigkeit in Pulsnitz verbindlichst danke, bitte ich auch dies meinem Sohne in gleichem Maße entgegenzubringen.

Pulsnitz, 1. Mai 1936.

Heil Hitler!

**Bernhard Beyer**

Anschließend an die obige Mitteilung werde ich nun beide Geschäfte nach den alten, ehrlichen, kaufmännischen Grundsätzen meines Vaters sachmännisch in alter Familientradition weiterführen und bitte hierzu alle Volksgenossen in Pulsnitz u. Umg. um allseitige gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Heil Hitler!

**Martin Beyer** i. Fa. Bernhard Beyer

Erstes und ältestes Fachgeschäft der Tabakbranche in Pulsnitz

1. Geschäft:  
Adolf-Hitler-Straße 23

2. Geschäft:  
Ecke Hauptmarkt und Hindenburgstraße

## Ankündigungen aller Art

in dieser Zeitung sind immer von denkbar bestem Erfolg!

Bestellungen auf

**Grudekoks**

nimmt entgegen

**Hermann Herzog**

Bischheim-Gersdorf

Nachdem wir meine liebe, gute Gattin, unsere treusorgende Mutter, Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin, Frau

## Hedwig Garten

geb. Poppe, zur letzten Ruhe gebettet haben, drängt es uns, allen unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Dank allen denen, die durch Wort, Schrift und herrliche Blumen Spenden der Heimgegangenen die letzten Ehren erwiesen. Auch Dank für das bereitwillige Tragen, für das letzte Geleit, sowie die trostreichen Worte des Herrn Pfarrers an der Stätte der ewigen Ruhe. Alles das hat unsern Herzen wohlgetan. Dir aber, liebe Hedwig, rufen wir ein „Ruhe sanft!“ und „Habe Dank!“ in dein viel zu frühes Grab nach.

In tiefer Trauer

**Artur Garten und Tochter**  
nebst allen Hinterbliebenen

Obersteina, den 2. Mai 1936

Liebe, die dir Gott gegeben,  
Lieb' in Arbeit und in Wort,  
Liebe war dein ganzes Leben,  
Ruh' hat dir nun Gott gegeben.

## An die Einwohnerschaft von Pulsnitz u. Umgebung!

Im Ortsgruppenbereich der NS-Volkswohlfahrt wird in diesen Tagen von den Gliederungen und angeschlossenen Verbänden der NSDAP die Werbung für die

## „Hitler = Freiplatz = Spende“

durchgeführt. Es ergeht hiermit an alle der Ruf und die herzlichste Bitte, auch im Jahre 1936 sich für das im Jahre 1933 begonnene Werk zu Ehren des Führers einzusetzen. Es harren Tausende deutscher Volksgenossen der Wiederherstellung ihrer Gesundheit und Schaffenskraft und bedürfen dringend der Erholung. Wer in der Lage ist,

## stifte einen Freiplatz

so fördern wir die Volksverbundenheit, die Volksgemeinschaft

## Zum Jahrmarkt

empfehlen wir uns: Größte Auswahl in modernen **Damen-Hüten** von 3,50, 3,90, 4,50 usw. **Flotte Jungmädchenhüte** von 2,90, 3,50, 4,50, 5,50 usw. **Kappen** in modernster Ausführung 3,50, 3,90, 4,50 usw., sowie großes Lager **Mützen jeder Art und Kinder-Hüte**

**Damenhut-Geschäft**

**Bernh. Wenzkowski,**

Einziges Spezial-Geschäft am Platze. Markt 3

## Kauft bei unseren Inserenten!

## Liptscher's Kurzwaren-Bude 100

aus Dresden

Bin wieder zum Jahrmarkt in Pulsnitz mit meinem Vorrat in Kurzwaren eingetroffen und verkaufe zu staunend billigen Preisen

200 Stück Reißzwecken	15 Pf	3 Dbd. Metallhosenknöpfe	10 Pf
200 Stück Stednadeln	10 "	1 Dbd. Patenthosenknöpfe	10 "
5 Pakete Lodenmadeln	10 "	3 Dbd. Druckknöpfe, rostfrei	20 "
4 Pakete Haarnadeln	10 "	1 Handwaschbürste	15 u. 8 "
2 Pakete Leinenband	10 "	1 Zahnbürste, Zelluloib	25 "
2 Pakete Schürzenband	20 "	2 P. Strumpfhaltererlasteil	15 "
2 Dbd. mangelbare Knöpfe	10 "	6 Knäuel Serbenstropfwit	20 "
1 Frisierkamm	25 "	1 Rolle 4f. Obergarn, 1000 m	55 "
1 Taschenkamm	10 "	2 Noll. 4f. Obergarn à 200 m	25 "
2 Topfreiniger	10 "	6 Knäuel Stopfwit	20 "
7 Sterne Leinenzwirn	20 "	1 Paar Gummihosenhalter	25 "
6 Stück Krageknöpfe	10 "	1 Paar Kinderhosenträger	45 "
1 Küchenmesser	15 "	1 Paar Herrenhosenträger	75 "
1 Küchenmesser, rostfrei	25 "	5 P. eig. Schnürjenteil, 70 cm	30 "
1 Kartoffelschäler	10 "	5 P. eig. Schnürjenteil, 100 cm	40 "
3 Gummistrippen	15 "	2 Paar Schimmjenteil	10 "
25 Stück Nähadeln	10 "	3 m Schlüpf-Gummiband	10 "
10 Stück Stopfnadeln	10 "	12 Haarclennen	10 "
6 Stück Kaffeelöffel	30 "	10 Haierklennen	25 u. 15 "
6 Stück Ghlöffel	50 "	1 Paar Armehalter	10 "
2 Dbd. Sicherheitsnadeln	10 "	1 Kindermütz	10 "

Meine Bude befindet sich auf **Neumarkt** am König-Albert-Denkmal, gegenüber von Fleischermeister Karl Menzel und ist erkenntlich durch die rote Firma: Hurra! Hurra! Hier ist die annoncierte

**Kurzwaren-Bude 100** aus Dresden

D. Liptscher, Dresden-A.



Aus tiefsten Herzen danke ich allen, die meinem teuren Entschlafenen, dem prakt. Arzt i. R.,

## Dr. med. Robert Haufe

bei seinem Heimgange Verehrung und Liebe in so reichem Maße bewiesen und mir in den Tagen des Leides und der Trauer herzliche Teilnahme entgegengebracht haben.

In tiefem Schmerz

**Marie Haufe** geb. Kunstmann

Pulsnitz, den 1. Mai 1936







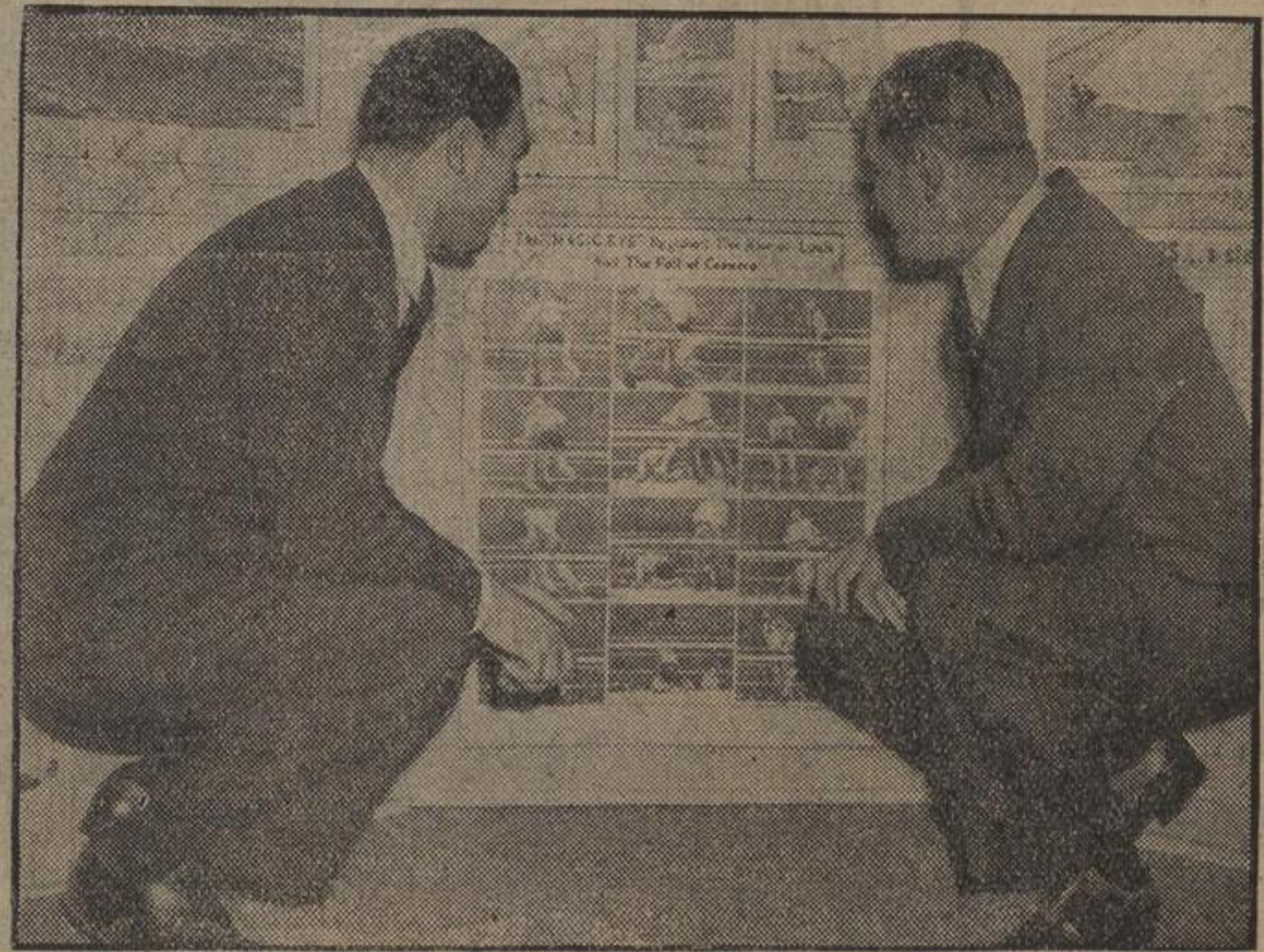
Der geschmückte Maibaum im Berliner Lustgarten, Weltbild (M).  
der Stätte des Staatsfestes zum Nationalen Feiertag des deutschen Volkes.



Weltbild (M).  
Der italienische Landwirtschaftsminister besucht das Schahamt der DAF.  
Dr. Ley mit dem italienischen Minister Ruffini beim Abschieden der Front der DAF-Wehrmänner nach dem Besuch im Schahamt der Deutschen Arbeitsfront am Febrbellener Platz in Berlin.



Weltbild (M).  
Feierstunde der Reichsberufswettkämpfer im Reichsehrenmal Einmarsch der Fahnen zur großen Jugendkundgebung. Im Namen der deutschen Jugend legte der Reichsjugendführer in der Gruft des Reichspräsidenten von Hindenburg einen Kranz nieder.



Weltbild (M).  
Max Schmeling (links) und Weltmeister Jim Braddock sehen sich Bilder vom Boxkampf Louis-Carnera an. Max Schmeling ist in Newyork eingetroffen, um das Training für seinen Kampf gegen Joe Louis anzunehmen.



Weltbild (M).  
Arbeiterabordnungen in der Reichshauptstadt  
Vertreter aus der Saarpfalz, aus Hessen-Nassau und Trier trafen in Berlin-Tempelhof ein, um an den Maifeiern in Berlin teilzunehmen.



Weltbild (M).  
Siegreich von Königsberg zurück  
Der Reichsjugendführer Valbur von Schirach mit den Reichsfiegern im Reichsberufswettkampf 1936 nach dem Eintreffen in Berlin.

### Aus aller Welt

**Oesterreichisches Militärfahrzeug abgestürzt.** Bei einer militärischen Übung in der Umgebung von Innsbruck stürzte ein Kraftfahrzeug von einem schmalen Wege einen steilen Hang hinunter und überschlug sich. Dabei verunglückte ein Oberleutnant des Bundesheeres tödlich, ein Oberstleutnant wurde schwer verletzt.

**Sprengungslud in den Dolomiten.** Bei den Arbeiten zur Verbreiterung einer Brücke im Zuge der Dolomitenstraße explodierte in der Nähe von Raas eine Sprengmine vorzeitig. Dadurch wurden drei Arbeiter aus Buchenstein in den Abgrund geschleudert und sofort getötet. Zwei Leichen konnten bis jetzt geborgen werden, die dritte ist wahrscheinlich von einem Wildbach fortgespült worden.

**Ausdehnung des Aufstandes in Palästina.** Wie aus Jerusalem berichtet wird, war die Polizei gezwungen, auf eine Gruppe von etwa 150 aufständische Eingeborene das Feuer zu eröffnen. Eine Anzahl von Verletzten mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Alle Juden aus dem Viertel Murrara in Jerusalem seien in das Judenviertel der Stadt übergesiedelt, um vor Überfällen der Eingeborenen sicher zu sein. Im Lande breitet sich der Aufstand immer mehr nach Norden aus. Kraftwagen mit jüdischen Insassen würden auf allen Landstraßen mit Steinen beworfen.

**Deutsche Kriegsschiffe in Portugal.** In den Hafen von Lagos liefen am Mittwoch die deutschen Kreuzer „Köln“ und „Leipzig“ ein. Die Kreuzer werden bis zum 3. Mai in Lagos vor Anker liegen. Eine große Menschenmenge begrüßt die deutschen Schiffe.

**Spanischer Güterzug verunglückt.** In der Nähe von Ujo (Oviedo) tamen auf einer abschüssigen Strecke vierzehn Eisenbahnwagen ins Rollen und entgleisten. Hierbei wurde ein elektrischer Leitungsmast umgeworfen und durch Kurzschluß ein mit Benzin gefüllter Tankwagen in Brand gesetzt. Das Feuer breitete sich mit großer Geschwindigkeit aus und vernichtete sämtliche 14 Wagen. Der Sachschaden ist bedeutend; der Verkehr auf der Strecke wurde unterbrochen.

**„Graf Zeppelin“ in Rio de Janeiro gelandet.** Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen um 20 Uhr MEZ. in Rio de Janeiro, von wo es am Sonnabend zu seiner Heimreise nach Friedrichshafen starten wird.

Lebt Euere Heimat = Zeitung!





# Wochenend-Paranoptikum



## Nach den Wahlen

Nicht unsonst heißt's: „Wer die Wahl hat bekanntlich auch die Qual“, Mancher Wähler wird ganz ir' Wegen dem Parteigewirr.

Dieses Pärchen sieht, o Graus, Nach der Wahl nicht schöner aus, Weil es, mehr wie es hat wollen, Vinteseits ist angechwollen.

Bolschemiker lacht vergnüglich, Ihm gefällt es ganz verzüglich, Zieht das Maul bis an die Ohr'n: „Schöner sind die Zwei net wor'n!“

## Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

21) „Das ist ja Unsinn! Brigitte wünscht die Scheidung sofort!“

„Verdammt eilig haben Sie es, Herr Konsul! Aber das kommt nicht in Frage. Heute haben wir den 6. März. Vor dem 6. Juni bin ich in der Angelegenheit nicht zu sprechen. Sie erreichen mich unter der Adresse Guldensee-Siedlung, Post Rixniz. So, das sagen Sie Brigitte! Und Sie, Herr Konsul, möchte ich nie mehr in diesem Hause sehen! Ehrenmänner Ihres Schlages haben in einem anständigen Hause nichts zu suchen! So... ich habe die Ehre!“

Er öffnete die Tür und ließ den wutbebenden Konsul hinaus.

Hans steht allein im Zimmer. Er denkt über das eben Gehörte nach und kann alles nicht begreifen.

„Bati?“ Ein kleines Stimmchen schreckt ihn auf, er sieht zur Tür und der kleine Jörg stürmt auf ihn zu. Er reißt ihn hoch zu sich empor und drückt ihn an sich, daß die Augen feucht werden.

Dann setzt er ihn behutsam nieder und sagt rasch: „Geh', hol' mal die Urkel!“

Eilfertig springt der kleine Jörg hinaus und bald lauschen beide den Worten des Vaters.

„Mutti ist verreist, Kinderle.“ sagt Hans und es würgt ihm in der Kehle. „Und Bati möchte nicht hier in Berlin bleiben, solange Mutti mit dem Flugzeug fort ist! Wollt ihr mitkommen?“

Natürlich sind sie mit Begeisterung dabei. Hans schneidet es in's Herz, daß sie so garnicht auf die Mutter reagieren, wie eine Fremde scheint sie ihnen zu sein. Sie sind weder erschrocken noch traurig, als er gesagt hat, daß Brigitte verreist ist.

„Gut! Dann werden wir morgen früh die Koffer packen und dann geht die Reise ab!“

„Aber die Rosel muß mit, Bati!“ sagt Jörgs kleines Stimmchen.

„Die Rosel, natürlich, die muß mit! Ruft sie doch einmal!“

Rosel Schmitz ist natürlich genau so froh, ja, sie atmet auf, sie freut sich, einmal aus der Stadt herauszukommen, will einmal Luft und Sonne um sich haben.

Frau Brigitte sitzt um die Zeit im elterlichen Hause und wartet mit klopfendem Herzen auf die Rückkehr des Vaters. Ihr ist unsagbar elend zu Mute, sie schämt sich maßlos und kämpft dagegen.

Mit einem Male ist alles, was so viel für sie bedeutet, Stellung, Rang, Geld und Luxus klein geworden, am liebsten möchte sie den Vater zurückschreien, aber... es geht nicht mehr!

Ihr Herz jagt nur so, als der Konsul endlich vor ihr steht.

„So... die Sache wäre in Ordnung!“

„Wirklich?“ Brigitte vermag es kaum zu glauben. „Er läßt mich ohne weiteres von sich? Und die Kinder?“

„Eins nach dem anderen.“ sagt der Konsul wichtig, denn er bemerkt, daß Frau Andrea fast verzappelt. „Also... zunächst war er empört! Aber dann... als ich ihm das Geldangebot machte, da wurde er anders!“

„Papa, das ist nicht wahr!“ spricht Brigitte erregt. „Das darfst du nicht sagen, daß Hans... Geld zugänglich wäre! Nein, nein, das ist nicht der Fall! Das hat er abgelehnt...!“

„Ja... natürlich! Immerhin, ich nehme an, wenn's soweit ist, dann wird er sich's noch einmal überlegen. Jedenfalls läßt er dir sagen, daß er dir ein Vierteljahr Zeit zum Überlegen gibt und wenn du ihm dann, also nach dem 6. Juni, den Wunsch äußerst, die Ehe geschieden haben zu wollen, dann wird er den Wunsch erfüllen. Er verläßt Berlin mit den Kindern morgen früh und die Wohnung steht dir dann zur Verfügung.“

„So... ein Vierteljahr... Prüfungszeit!“ spricht Brigitte nachdenklich und fast freut sie sich ein wenig darüber, denn sie kann Zeit finden, kann den Zwiepsalt ihrer Seele überwinden.

„Dann soll also der Freiherr noch ein Vierteljahr warten!“ meint Frau Andrea milde. „Fatal... sehr fatal!“

„Für mich ist das noch unangenehmer!“ spricht der Konsul finster.

„Für dich?“ fragt Brigitte erstaunt. „Was hast du denn mit meiner... eventuellen Heirat mit dem Freiherrn zu tun?“

„Nichts von Belang, ich wollte Sternberg-Lurach für verschiedene Objekte interessieren. Nun, und wenn du den reichsten Mann von Oesterreich zum Gatten hast, wird das natürlich auch uns in rein pekuniärer Hinsicht zu Gute kommen!“ sagt der Konsul zynisch. — — „Schließlich war es kein leichtes Stück, den Freiherrn für dich zu interessieren, die Transaktion ist mir sauer genug geworden.“

Brigitte spürt eine tiefe Enttäuschung. Sie sagt nichts mehr zu allem, nur als der Konsul sie drängt, von dem Gatten die sofortige Scheidung zu verlangen, da lehnt sie entschieden ab.

„Das wäre das Dürchste, was ich tun könnte! Wenn der Freiherr wirklich ernstlich in mich... verliebt ist, dann muß er schon die Zeit noch abwarten.“

Am gleichen Abend besuchte Otto den Bruder und er wurde stürmisch aufgenommen. Den Kindern hatte er allerlei süße Sachen mitgebracht, und da er als Kinderjodel sofort mit ihnen spielte, da dauerte es nicht lange, da hatten sie den Onkel Otto in's Herz geschlossen und kletterten auf seinen Schoß.

Otto war von den Kindern des Bruders entzückt.

Für Brigitte hatte er Blumen mitgebracht und er bedauerte, daß sie nicht anwesend war.

Als die Brüder allein waren, da sagte Hans zu dem Bruder: „Meine Frau hat mir heute durch ihren Vater den Antrag gemacht, in eine Scheidung einzuwilligen. Der Konsul hatte die Freiheit, mir 200 000 Mark Abstand zu bieten.“

Otto schüttelte erschrocken den Kopf, dann sagte er entschieden: „Daß sie laufen! Eine Frau, die sich von dir scheiden läßt, die ist kein Schuß Pulver wert.“

„Otto, du kennst Brigitte nicht, und kennst die Umstände nicht. Brigitte ist bestimmt nicht auf den Gedanken gekommen. Und... im Vertrauen... sie wird wiederkommen!“





Der unterirdische Hohlraum

Bauwart Schmitt über die Sicherung der Baugrube. Die Vernehmung der Angeklagten im Berliner Bauglücksprozess wurde mit der Aussage des Bauwarts Schmitt von der Reichsbahn fortgesetzt. Er bestätigte, daß man auf eine radiale Rammung in der Kurve nicht geachtet habe, und meinte, das lasse sich auch praktisch gar nicht durchführen mit Rücksicht auf die Kabelleitungen und sonstigen Hindernisse, auf die beim Rammern Rücksicht genommen werden mußte. Während die Grubenwände ausbetoniert wurden, habe man als zusätzliche Sicherung Spannriegel namentlich in der dritten Steifenlage eingesetzt.

Schmitt berichtete ferner von der Entdeckung eines Hohlraumes 6 bis 7 Meter unter der Oberfläche. Dieser Hohlraum sei mit Sand ausgefüllt worden. Diese Aussage gewinnt einiges Interesse im Zusammenhang mit der Theorie des Angeklagten Noth, der den ganzen Einsturz auf das Zusammenfallen eines unterirdischen Hohlraumes auf der Tiergartenstraße zurückführen will.

Wochenbericht der Landesbauernschaft

Getreidewirtschaft. Roggen und Weizen war von Groß- und Kleinfeldern geliebt. Starke Nachfrage besteht für Futtergerste; Angebot ist nicht vorhanden. Auch in Futterhafer fehlt jedes Angebot. Das Roggen- und Weizenmehlgeschäft war sehr ruhig. In Kleie, besonders in Roggenkleie, ist das Angebot unzureichend. Start gefragt bleiben zuderhaltige Futtermittel. Kartoffelflocken sind weiterhin fest. In Malzkeimen und Biertribern fanden nur geringe Umsätze statt. Delfischen-Milchpulver sowie Melassefuttermittel sind schwer unterzubringen. In Futtermitteln wurden einzelne Posten umgesetzt.

Wirtschaft. Die Beschädigung der Rindermärkte hat sich leicht gebessert. Der Bedarf konnte überall im Rahmen des festgesetzten Kontingents dadurch gedeckt werden, daß von der Reichsstelle Gefrierfleisch und ausländisches Frischfleisch genügend zur Verfügung gestellt wurde. Die Käse- und Buttermärkte waren ausreichend besetzt. Der Bedarf wurde gedeckt und die Preise mußten teilweise leicht nachgeben. Auf den Schafmärkten waren die Zufuhren annähernd dem Bedarf angepasst. Die Beschädigung der Schweinemärkte war so reichlich, daß der Bedarf gedeckt werden konnte.

Milchwirtschaft. Die Milchlieferung stieg weiter. Auch der Trinkmilchablauf vergrößerte sich. Die Buttererzeugung erfuhr eine kräftige Steigerung im Zusammenhang mit der größeren Milchlieferung. Die Nachfrage nach Hartkäse aller Art war weiterhin rege.

Kartoffelwirtschaft. Der Markt in Bilanz und Speisefertigstellen ist sehr ruhig. Trotz stärkeren Zufuhren in Futterkartoffeln ist die Nachfrage immer noch sehr groß. Fabrikartoffeln werden nur schwach gehandelt.

Gewirtschaft. Die Märkte in den Landstädten sind auf Grund des gesteigerten Anfalles vollkommen ausreichend versorgt. Auch in den Großstädten macht sich eine merkliche Besserung fühlbar.

Garten- und Weinbauwirtschaft. Der Obstmarkt war weiterhin befriedigend. Deutsches Tafelobst wurde nur noch in geringen Posten angeboten. Die Anlieferung von Südfrüchten wurde etwas geringer. Rot- und Weißbrot war weiterhin noch zufriedenstellend abzuliefern. Die am Markt mehr auftretenden Preissteigerungen fanden weiter gute Aufnahme. Sellerie in guter Beschaffenheit fand guten Absatz. Radieschen waren reichlich am Markt vorhanden.

Anspruch auf Arzt oder Ärztin?

Keine freie Arztwahl nach dem Geschlecht. Durch eine Entscheidung des Reichszulassungsausschusses ist die für alle Krankenversicherten interessante Frage geklärt worden, ob ein Anspruch auf Behandlung durch einen männlichen Arzt wie die weiblichen auf Behandlung durch eine Ärztin haben. Daher soll das Geschlecht eines Arztes für sich allein kein Grund sein, ihn von der Zulassung für einen bestimmten Ort oder Ortsteil auszuschließen. Ein weiterer Beschluß des Reichszulassungsausschusses spricht aus, daß männliche und weibliche Ärzte bei der Zulassung zur Kassenpraxis als gleichberechtigt anzusehen sind.

Leitpruch für den 2. Mai

Die internationale Solidarität des Proletariats haben wir zerbrochen, dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes. Adolf Hitler.

Standesamtsnachrichten

Pulsnig (Vom 18.—30. April 1936) Geboren: Käthe Eva, Tochter des Arbeiters Franz Wolfgang Glud und dessen Ehefrau Elisabeth Käthe geb. Philipp, Pulsnig, Kühnstraße 212M. — Harald Heinz Willy, Sohn des Fachlehrers Paul Hermann Otto Schmitz und dessen Ehefrau Anna geb. Kretz, Pulsnig, von Hindenburg-Straße 34. — Elisabeth Anita, Tochter des Lederhantlers Richard Paul Voigt und dessen Ehefrau Erna Elisabeth geb. Schütze, Pulsnig, Kurze Gasse 6. Aufgeboten: Der Fleischermeister Johannes Fris Gräbe, Pulsnig, Volzberg 1, die Haustochter Leonore Helene Anna Baumann, Pulsnig, Volzberg 1. — Der Schlosser Bruno Johannes Stenzel, Ramens, Hindenburg-Straße 60, die Laboratoriumsarbeiterin Elisabeth Anna Tischler, Pulsnig, Schiefstraße 51. — Der Sattlermeister Rudolf Arno Hahn, Gersdorf Nr. 169R, die Jungbäuerin Meta Hilba Haase, Niedersteina Nr. 63. — Der Feldwebel der I./J.R. 53 Karl Arno Steiner, Weisenfels a. d. Saale, die Haustochter Elfriede Käthe Karisch, Pulsnig, Adolf-Hitler-Straße 14. Geheiratet: Der Wirtschaftsgehilfe Max Kurt Haase, Lichtenberg Nr. 40, die Wirtschaftsgehilfin Marie Martha Rasche, Lichtenberg Nr. 136. — Der Handelsvertreter Max Horst Schurig, Pulsnig, Kurze Gasse 1, die Haustochter Dorothea Marianne Guhr, Pulsnig, Adolf-Hitler-Straße 7. Gestorben: Der prakt. Arzt Dr. med. Eduard Robert Haufe, Pulsnig, von Hindenburg-Straße 23.

Ohren

Monat April 1936 Geburten: Franz Rudolf, Sohn des praktischen Arztes Doktor der Medizin Franz August Krüger und seiner Ehefrau Herta Luise geb. Möller in Nr. 183f. — Gerhard Siegfried, Sohn des Formers Paul Gerhard Rorich und seiner Ehefrau Hildegard Gertrud geb. Büchner in Nr. 131. Sterbefälle: Gastwirt Robert Anton Birnstein in Nr. 131b, 71 Jahre.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender. Täglich wiederkehrende Darbietungen. 6.00: Glodenpiel, Morgenruf, Wetterbericht für die Landwirtschaft. — 6.10: Schallplatten. — 6.30: Frühkonzert; dazwischen 7.00: Nachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 11.15: Deutscher Seewetterbericht. — 12.00: Musik zum Mittag. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.15: Fortsetzung des Mittagskonzerts. — 13.45: Neueste Nachrichten. — 14.00: Allerlei von zwei bis drei. — 15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise. — 16.00: Musik am Nachmittag. — 20.00: Kernspruch; anschließend Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten; anschließend Deutschland-Echo. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht (außer Sonntag).

6.00: Hamburger Hafentanz. — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Morgenfeier der Hitlerjugend Gott ist in allen Starten mächtig! Es spricht Obergabeführer Karl Gerff. — 10.30: Phantastien auf der Würziger Orgel. — 11.00: „Das Dorf.“ Gedichte von Kurt Mar Brimm. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Reichsendung: Olympischer Frühling. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. — 14.00: Kinderfuntspiel: Der fliegende Koffer. — 14.30: Beliebte Instrumentalfolien (Schallplatten). — 15.00: Radiotage zur Sippenforschung. — 15.10: „Bauernballade.“ Ein Spiel von Hans Multerer. — 16.00: Heiterkeit und Fröhlichkeit (Schallplatten). — 17.00: Deutsche Märche aus aller Welt. — 18.00: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Funterichte und Sportnachrichten, u. a. Funterbericht von der deutschen Rugby-Meisterschaft in Frankfurt a. M. — Funterbericht vom Weltcupturnier „Quer durch Berlin“. — 20.00: Keltische Landschaft — Keltische Weise. Musikalische Bilder. Es spricht Dr. Ernst Hanstaengi, Auslands-Presschef der NSDAP. — 21.30: „Der Mai ist gekommen.“ Arbeitskammeradchaften auf fröhlicher Fahrt. — 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.35: Eine kleine Nachtmusik. Max Trapp: Sonatine. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Sonntag, 3. Mai. 6.00: Hamburger Hafentanz. — 8.00: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Morgenfeier der Hitlerjugend Gott ist in allen Starten mächtig! Es spricht Obergabeführer Karl Gerff. — 10.30: Phantastien auf der Würziger Orgel. — 11.00: „Das Dorf.“ Gedichte von Kurt Mar Brimm. — 11.10: Deutscher Seewetterbericht. — 11.30: Reichsendung: Olympischer Frühling. — 12.00: Aus München: Standmusik aus der Feldherrnhalle. — 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. — 13.00: Glückwünsche. — 13.10: Aus Leipzig: Musik zum Mittag. — 14.00: Kinderfuntspiel: Der fliegende Koffer. — 14.30: Beliebte Instrumentalfolien (Schallplatten). — 15.00: Radiotage zur Sippenforschung. — 15.10: „Bauernballade.“ Ein Spiel von Hans Multerer. — 16.00: Heiterkeit und Fröhlichkeit (Schallplatten). — 17.00: Deutsche Märche aus aller Welt. — 18.00: Melodie und Rhythmus. — 19.40: Deutschland-Sportecho. Funterichte und Sportnachrichten, u. a. Funterbericht von der deutschen Rugby-Meisterschaft in Frankfurt a. M. — Funterbericht vom Weltcupturnier „Quer durch Berlin“. — 20.00: Keltische Landschaft — Keltische Weise. Musikalische Bilder. Es spricht Dr. Ernst Hanstaengi, Auslands-Presschef der NSDAP. — 21.30: „Der Mai ist gekommen.“ Arbeitskammeradchaften auf fröhlicher Fahrt. — 22.15: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — 22.35: Eine kleine Nachtmusik. Max Trapp: Sonatine. — 22.45: Deutscher Seewetterbericht. — 23.00—0.55: Wir bitten zum Tanz!

Montag, 4. Mai. 8.00: Sendepause. — 9.00: Sperrzeit. — 9.40: Sendepause. — 10.00: Grundschulfunk. Spiel- und Tanzlieder. — 10.30: Sendepause. — 11.30: Elektroherbe — statisch gesehen! — 11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört. Wie steht's mit der Entschuldig? Anschließend: Wetterbericht. — 15.15: Bücher für Heim und Fahrt. — 15.30: Zerrwanst, Fiedel und Klampfe. Funtermusik. — 17.00: Herr Fabius findet eine Banane. Heitere Geschichten von Paul Gurl. — 17.10: Fortsetzung der Musik am Nachmittag. — 18.00: Kantaten der Hitlerjugend: 1. Die Welt gehört den Führern (Reinhold Heyden); 2. Von der Arbeit (Heinrich Spitta). — 18.30: Der Dichter spricht — Gerhard Schumann liest aus seinen „Liedern vom Reich“. — 18.45: Sportfunk: Ein besserer Arbeitsgalopp. . . . Morgenarbeit in Hoppegarten. — 19.00: Und jetzt ist Feierabend! Schallplatten: Carl Maria von Weber und aus Otto Nicolai's „Die lustigen Weiber von Windsor“. — 19.40: Reichsendung: Der Stabschef der SA, Viktor Lutz spricht zum „Dantoper der Nation“. — 20.10: Tja Tischtopf spielt. — 21.00: Vom lieben Augustin. . . . Eine Wiener Legende in Hörbildern von Oskar Jökl. — 22.30: Eine kleine Nachtmusik. Beethoven: Sertett für zwei Klarinetten, zwei Hörner und zwei Fagotte, op. 71. — 23.00—24.00: Bunte Unterhaltung (Schallplatten).

Reichsender Leipzig: Sonntag, 3. Mai. 6.00: Hafentanz aus Hamburg; 8.00: Orgelmusik; 9.00: Das ewige Reich der Deutschen; 10.00: Morgenfeier der HJ; 10.30: Musik am Morgen; 11.30: Olympischer Frühling; 12.00: Mittagskonzert; 14.05: Mai-Leben und Maifrühe; 14.25: „Der Mai ist gekommen“; 15.00: Choronzert aus Baugen; 15.40: Alte Parkanlagen in Mitteldeutschland; 16.00: Aus Mülhausen i. Thür.; Vom Hundertsten ins Tausendste; 18.00: Hans Wilhelm Stein, Saalef, liest; 18.20: Wolfgang Amadeus Mozart, Streichquintett g-moll; 18.50: Musikalisches Zwischenpiel; 19.10: Große Fahrt durch die Heimat, die Betriebsausflug mit Kraft durch Freude; 19.45: Sonderpostfunk; 20.00: Ein bunter lustiger Frühlingstrauch; 22.00: Nachrichten; 22.30: Nachtmusik.

Reichsender Leipzig: Montag, 4. Mai. 10.00: Märchen in der nordischen Reihe: Der verzauberte Riese; 12.00: Schloßkonzert aus Hannover; 14.15: Mitteldeutsche Röntler musizieren; 17.10: Neue Inselbücher; 17.30: Musikalisches Zwischenpiel; 17.40: Von antiker Kriegslust zum altrömischen Variete; 18.00: Fröhlicher Alltag, aus Stuttgart; 19.00: Richtig-bare; vom Leben und Sterben des „roten Kampffliegers“; 20.00: Nachrichten; 20.10: Fliegermusik; Musikcorps des Jagdgeschwaders Richthofen; 21.10: Unterhaltungsmusik; 22.00: Nachrichten; 22.30: Buchbericht; 22.40: Tanzmusik.

30/50A Jonto klar ZAHNPASTA

Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN „Meinst du?“ „Ja! Hier, das Herz sagt es mir! Sie kommt wieder! Sie soll sich diesen famosen Herrn aus Oesterreich einmal genauer ansehen. Nun, das wird genügen! Davon bin ich fest überzeugt! Sie haben dem Wädel den Kopf verkehrt! Sie muß erst wieder zur Vernunft kommen. Ich gehe jetzt von Berlin weg, habe gesagt, daß ich vor dem 6. Juni in der Ehecheidungssache nicht zu sprechen bin! Kommt sie dann, gut, dann heißt's, das Bittere tragen und den schönsten Glauben begraben! Aber... ich weiß, sie wird zurückkommen!“ „Du hoffnungsvoller Optimist! Sie kommt nicht zurück!“ „Sie kommt zurück!“ „Mensch, Hans, mache mich nicht rasend! Du türmst aus Berlin und läßt deine Frau zurück! Das Feld ist frei! Sie wird sich ganz verlieren!“ „Nein... sie ist doch eine Mutter!“ sagte Hans ernst. „Darauf haue ich!“ „Eine Mutter...!“ Nachdenklich sah der dicke Otto vor sich hin. „Hm... das ist ja etwas anderes!“ Frau Brigitte ist nicht wieder in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt. Hans hat es auch nicht erwartet, denn er weiß, daß sie Zeit braucht, um sich wieder zurecht zu finden. Mit aller Kraft seines Herzens glaubt er, daß die Stunde kommen wird, da er mit den Kindern wieder mit Brigitte vereint ist. Die Bitternis der Trennung hat er überwunden, weil er weiß, daß sie jetzt notwendig war, wie das Geheiß. Am schmerzlichsten hat ihn getroffen, daß die Kinder, die von Rosel Schmitz treu umsorgt werden, mit keiner Seele nach der Mutter fragen. Das tut weh!

Hans hat aber nicht Trübsal geblasen, nein, er hat jetzt alles getan, um seinen großen Wunschtraum wahr werden zu lassen. Sich eine Heimat schaffen! Das will er, daran schafft er, weil er fest glaubt, daß sein Glück nur auf eigenem Boden, den er selbst bearbeitet, den er liebt mit ganzem Herzen, neu gründen kann. Hans hat die Pläne vom Guldensee auf der „Berolina-Gesellschaft“ eingesehen und hat auf der Plätze optiert. Und morgen will er mit Rosel den Kindern Berlin verlassen, will im Dorfe Guldensee Aufenthalt nehmen, um von dort alles zu regeln. Alles was er an Büchern mit schönen Bauplänen bekommen konnte, hat er sich gekauft, und hat sich mit Feuereifer über sie hergestürzt, um sich ein Haus herauszufinden, das allen seinen Wünschen und Erwartungen entspricht. Aber es ist sehr schwer, das Richtige zu finden. Auch jetzt sitzt er wieder über den Bauplänen und sucht, merkt nicht, daß die Tür ausgegangen und Rosel eingetreten ist. Leise, unhörbar tritt sie heran und schaut ihm über die Schulter eine Weile zu. „Immer noch nicht das Richtige gefunden, Herr Müller?“ Hans fährt herum und lächelt, als er Rosel sieht. „Nein, Rosel!“ antwortet er, „ich hab's mir wahrhaftig leichter gedacht! Hab' gemeint, unter zehn Plänen müßten mindestens fünf sein, die mir gefallen, aber nichts ist's! Jeder Plan hat etwas, aber keiner alles, wie man es sich wünscht.“ „Ja, Herr Müller“ lacht jetzt Rosel, „sind Sie sich denn darüber klar, wie das Haus ausschauen soll?“ „Nein!“ gibt er unumwunden zu. „Ich such's doch in den Plänen. Mir schwebt vielerlei vor, aber... genau weiß ich's eigentlich selber noch nicht!“ „Nun, wenn wir in Guldensee sind, da haben Sie ausreichend Gelegenheit, sich mit dem Baumeister zu unterhalten! Jetzt heißt's schlafen gehen! Ja, da schauen Sie! Es ist 11 Uhr! Und morgen früh um 6 Uhr holt uns der gute Onkel Otto, Chefkoch des Hotels Bristol ab! Da heißt's ausgeschlafen haben!“

Bergnügt nicht Hans. „Ich habe ja schon ganze acht Tage gebummelt. Denken Sie doch, Rosel, acht Tage habe ich nicht gearbeitet!“ „Ist's nicht auch mal herrlich?“ „Ich bin ein ganz anderer Mensch geworden! Sind die Kinder zu Bett?“ „Ja! Aber die schlafen sicher noch nicht! Die wollen jeder erst die Gutenachtflüsse haben, eher schlafen sie bestimmt nicht ein.“ „Das werden wir gleich in Ordnung bringen!“ Hans schob den Stuhl zurück und verließ, begleitet von Rosel sein Arbeitszimmer und die Kinder, die sich eben mit den Kopfkissen warfen, fielen dem Vati jubelnd um den Hals. Sie drückten ihn ab, daß ihm bald die Luft verging. Alle Zärtlichkeit des Kinderherzens gaben sie dem Vater, den sie unjagbar liebten. Rosel fühlte, wie glücklich der Mann am Bettchen seiner Kinder war, sie spürte aber auch die leise Trauer die ihn erfüllte, daß nicht die geliebte Frau mit ihm zusammen die Kinder herzte und küßte. Endlich beruhigten sich die Kleinen und der Jörg verstummte, ergriffen von der Müdigkeit. Formlich im Sandumdrehen schlief er ein. „Haben Sie Frau Brigitte gebeten, mit nach Guldensee zu kommen?“ fragte Rosel plötzlich, als ihr der Hausherr die Hand zum Gutenachtgruß bot. Hans' Gesicht wurde ernst. „Nein!“ sagte er ruhig, „das habe ich nicht getan! Brigitte hat durch ihren Vater um die Scheidung bitten lassen. Vergessen Sie das nicht, Rosel. Ich habe ihr drei Monate Zeit gegeben.“ „Das war falsch!“ entfuhr es dem Mädchen heftig. „Nein, es war notwendig! Sie wissen, daß ich Brigitte liebe und daß ich nur den Wunsch habe, daß sie an meiner Seite bleibt. Jetzt ist der Versuch an sie herangetreten. Die große Welt lacht, und mit ihr die Chance. Ich bin nicht mehr... jagen wir... die gute Figur von früher. Sie hat eine Chance, die ihr einen märchenhaften gesellschaftlichen Aufstieg sichert. allerdings... muß sie sich selber als Preis einsehen.“ (Fortsetzung folgt)





# Sport und Spiel

## Europas größter Gelände-Wettbewerb

Die größte Veranstaltung der Motorbrigade Sachsen

Am Sonntag fahren tausend Kraftfahrer durch unseren Gau Der Gau Sachsen, der mit seinem Kraftfahrwesen und seinem Kraftfahrport mit an der Spitze im Reich steht, wartet am kommenden Sonntag mit einem Ereignis auf, das in ganz Europa wohl kaum übertroffen werden dürfte, nämlich mit dem „Gelände-Wettbewerb im Erzgebirge 1936“, der sich im Lausitzer Bergland, im mittleren und westlichen Erzgebirge abwickelt, durchgeführt vom Nationalsozialistischen Kraftfahrerkorps, von der Motorbrigade Sachsen.

Die hohe Zahl der Nennungen für diesen Wettbewerb von 500 Einzelfahrern, 100 Mannschaften und 20 Großmannschaften machte es notwendig, den Wettbewerb in drei Gruppen mit drei Schleifen aufzuteilen. Diese hohe Zahl von über tausend Nennungen ist bisher bei keinem Gelände-Wettbewerb in Deutschland, ja, man kann mit gutem Gewissen behaupten, in ganz Europa, erzielt worden. Es beteiligen sich sämtliche nationalsozialistische Gliederungen, die Wehrmacht und DMC.

Die Geländefahrt ist vorgesehen für geländegängige Fahrzeuge. Die Fahrer erhalten erst am Start eine Karte 1:100 000 ausgehändigt, in die die Fahrstrecke in großen Zügen eingezeichnet ist. Für das Anfahren der acht Meldestellen werden Fahrern, ebenfalls erst am Start, acht kleine Kartenblättchen 1:25 000 übergeben. Den Fahrern wird es dadurch unmöglich gemacht, sich vorher über die Strecke zu unterrichten oder sie abzufahren und sich eine genaue Kenntnis von der Lage der Meldestellen zu verschaffen. Die Fahrer sind deshalb vor die schwierige Aufgabe gestellt, innerhalb kürzester Zeit sich über Wege zu den Meldestellen Klarheit zu verschaffen. Hieraus geht hervor, daß neben den scharfen Anforderungen an die Fahrkunst ebenso hohe Anforderungen an den Fahrer in bezug auf das Kartenlesen und auf das Erfassen des Geländes gestellt werden.

Bei der Geländefahrt ist eine Bergprüfung vorgesehen, die ohne fremde Hilfe erfüllt werden muß; eine Fahrprüfung, bei der das Fahrzeug über einen weggelassenen Steinberg ohne fremde Hilfe gebracht werden muß. Die Durchschnittsgeschwindigkeit beträgt 30 bis 42 Kilometer, die wohl gering anmuten mag; man muß aber dabei bedenken, was es heißt, eine Großmannschaft von zehn Fahrzeugen geschlossen über diese Strecke zu bringen. Das Auffinden der Meldestellen wird noch dadurch erschwert, daß sie beispielsweise im Wald versteckt liegen und jede Mannschaft und jeder Fahrer die für sie und ihn bestimmten Meldestellen suchen muß. Es kann also vorkommen, daß ein Fahrer seine Meldestelle verfehlt, sich bei der falschen eintragen läßt und glaubt, es sei in Ordnung gegangen, um dann am Ziel zu erfahren, daß er die falsche Meldestelle anfuhr. Schon diese Bestimmungen zeigen, daß eine spannendere Ausgestaltung eines Gelände-Wettbewerbes kaum denkbar ist.

An der Orientierungsfahrt dürfen nur serienmäßig hergestellte Fahrzeuge teilnehmen. Durch die Aufteilung in Gelände- und Orientierungsfahrt wurden überhaupt erst klare Siegesmöglichkeiten erbracht. Es sind bei der Orientierungsfahrt ebenfalls acht Meldestellen auf Nebenwegen anzufahren, außerdem sind zwei Beobachtungsaufgaben zu erfüllen. Die Durchschnittsgeschwindigkeit bei der Orientierungsfahrt beträgt 35 bis 50 Kilometer. Um eine reibungslose Durchführung dieser Fahrt zu ermöglichen, ist eine Schleife für Einzelfahrer und für Mannschaften und Großmannschaften festgelegt worden.

Eine erstmalige Neuerung auf kraftfahrportlichem Gebiet ist der Start der Großmannschaften. Eine Großmannschaft setzt sich zusammen aus neun Fahrzeugen mit einem Zuprerrfahrzeug, zählen bei den Mannschaften oder Großmannschaften ein oder mehrere Fahrzeuge aus, so besteht für die restlichen Fahrzeuge die Möglichkeit, als Einzelfahrer gemeldet zu werden.

Für jede Schleife ist eine Zwangspause vorgesehen, und zwar in Zittau, Annaberg und Zwickau. Welche Schleife von den Gruppen befahren werden soll, wird vom Brigadeführer Lein ebenfalls erst am Start bekanntgegeben. Die Länge jeder Schleife beträgt 260 bis 300 Kilometer. Start und Ziel der Maunplatz in Dresden. An den Zwangspausenstellen werden alle Fahrzeuge neu gestartet.

Der Start auf dem Maunplatz wird eingeleitet durch eine Flaggenhissung. In jeder Minute starten neun Fahrzeuge; es werden also zwei Stunden notwendig sein, um alle tausend Fahrer auf die Strecke zu bringen.

Reichsstatthalter Rutschmann, Innenminister Dr. Frick, der Kommandierende General des Wehrkreiscommandos IV, General List, und der Kommandierende General des Luftkreiscommandos III, General der Flieger Wachendorf, die Städte Dresden, Zittau, Annaberg und Zwickau haben wertvolle Siegerpreise gestiftet, die am Sonntagabend im Ausstellungsgebäude den Siegern während einer Feier übergeben werden.

### Korpsführer Hühnelein wohnt der Fahrt bei

Die Bedeutung dieser großen Kraftfahrveranstaltung geht daraus hervor, daß Korpsführer Hühnelein nach Sachsen kommt, um dem Wettbewerb beizuwohnen. In der Anwesenheit des Korpsführers steht die Motorbrigade Sachsen zugleich die Anerkennung für ihre bisher geleistete vorbildliche Arbeit.

Der Reichsführer der Leipzig übermittelte seinen Hörern am Sonntag von 18.50 Uhr bis 19.20 Uhr einen Hörbericht von der einzigartigen Veranstaltung. Die Ufa-Lon-Weekenschau wird den Gelände-Wettbewerb filmen und so im Reich und im Ausland zeigen, daß die Motorbrigade Sachsen im deutschen Kraftfahrport eine führende Stellung einnimmt.

## Turnerbund Vulsnitz 1. gegen Turnverein Obergurig 1.

Morgen Sonntag, den 3. Mai, nachm. 5 Uhr in Pulsnitz auf dem Sportplatz an der Hempelstraße

Langersehnte und hier in Pulsnitz gern gesehene Gäste stellen sich am morgigen Jahrmarktsamstag mit der Elf des Turnvereins Obergurig ein, um den Turnerbundlern das mit großer Spannung erwarteten Handball-Großkampf zu liefern. Und daß es ein wirklicher Großkampf wird, dafür bürgt wohl das gerade in letzter Zeit immer wieder bewiesene große und technisch reife Können der Gäste aus der Oberlausitz. Wer erinnert sich nicht jener äußerst spannenden und aufregenden Auseinandersetzung, als die Oberguriger zum Plaketenturnier in Pulsnitz weickten und nur mit einem Tor Unterschied von den in Hochform spielenden Turnerbundlern geschlagen wurden? Aber nicht nur damals konnten die morgigen Gäste spielen, nein, sie können es auch heute noch! Das beweist ihr guter Tabellenplatz in der Oberlausitzer Bezirksklasse, der sie seit Jahren angehöret, das beweisen die letzten Ergebnisse in Spielen gegen führende und spielstarke Mannschaften und das beweisen vor allem die vor kurzem in Obergurig im Spiel gegen den Turnerbund gezeigten Leistungen selbst. Wenn sich beide Mannschaften nach diesem hartnäckigen Kampfe unentschieden 10:10 trennten, dann verdanken die Pulsnitzer dies wohl nur dem ihnen an diesem Tage holden Glücke und der Tatsache, daß sie mit ihrem großen Gegner über sich selbst hinauswuchsen und das wohl bisher beste Spiel dieses Jahres lieferten. Ihre stärkste Waise besitzen die Gäste in ihrem Sturmann Seich, dem Repräsentationshüter der Bezirksmannschaft der Oberlausitz, der über großes Können verfügt und nur schwerlich zu bezwingen ist. Vor ihm stehen zwei überaus abwehrfähige Verteidiger, die, von der Läuferreihe bestens unterstützt, schon in so manchem schweren Spiele ihre Klasse bewiesen haben. Scher dieses Bollwerk wird der Turnerbund-Sturm einen schweren Stand haben. Die Fünferreihe der Gäste aber steht der Hintermannschaft in nichts nach, sondern sie hat gerade in letzter Zeit durch hohe Ergebnisse bewiesen, daß sie sich untereinander versteht, daß sie auf zweckmäßiges, erfolgreiches Spiel eingestellt ist und daß sie schießen kann. Ganz besonders gefährlich hier die beiden Halbtürmer, die einer scharfen Bewachung seitens der

schwarzgelben Hintermannschaft bedürfen. Dieser Stürmerreihe hat der Turnerbund wohl kaum eine gleichwertige entgegenzusetzen. Finden sich jedoch die fünf Einzellöcher zu einer geschlossenen Leistung, werden sie all das in den letzten Spielen Gelernte an und vergessen sie dabei das Schießen nicht, dann sollte allerdings auch die gegnerische Hintermannschaft schwere Arbeit bekommen. Und wenn dann auch noch die Deckung und die Hintermannschaft in der gewohnten guten Form spielt, dann dürften eigentlich alle Voraussetzungen gegeben sein, die den erwarteten Großkampf erhoffen und Wirklichkeit werden lassen. Der Turnerbund wird daher mit größter Begeisterung seinem Gegner gegenüberzutreten, nämlich mit:

Störr	Grundmann	Meißner I
Wohofsky II	Meißner II	Stephan
Wohofsky I	Philipp	Wiesch
		Müller II
		Körner

Alle Handballfreunde, und das werden sicher nicht wenige sein, werden deshalb morgen nur die eine Parole kennen: Auf zum Handball-Großkampf auf dem Sportplatz an der Hempelstraße!

Turnerbund Pulsnitz 1936 gegen Turnverein Radeberg 1936, 15.45 Uhr in Pulsnitz. — Vor dem Spiel der 1. Mannschaft trifft die Turnerbund-Jugend auf die spielstarke Jugend des T.V. Radeberg, gegen die sie einen schweren Stand haben wird. Mit einem flotten Spiel ist daher auf alle Fälle zu rechnen, das sich niemand entgehen lassen sollte.

Ferner wird schon heute darauf hingewiesen, daß am Sonntag, den 10. Mai, die Handball-Abteilung des Turnerbundes zum Plaketenturnier in Büdgen-Grube 186 bei Senftenberg weick. Damit verbunden ist eine Besichtigung der Bricketfabriken und der modernsten Ziegelabriken. Wer an dieser Ammibusfahrt Interesse hat, wird gebeten, sich bei Heinz Schulz, Kurze Gasse, zu melden, ehe die letzten Plätze vergeben sind.

## U. S. B. Oberlichtenau 1. gegen Turnverein Bretznig 1.

Sonntag, den 3. Mai, 15 Uhr in Oberlichtenau

Oberlichtenau 1936 gegen T.V. Bretznig 1936, 14 Uhr hier Am kommenden Sonntag trifft unsere 1. Elf wieder auf eine Mannschaft aus der 1. Kreisklasse. Wird sie wieder straucheln? Die Gelegenheit ist da! Wir haben schon manchmal schlecht gegen Bretznig abgeschritten. Spieltechnisch hat sich diese Elf ganz wesentlich verbessert. Ferner ist dies eine Mannschaft, die oft genug versucht, mit unnötiger Härte den Sieg zu erreichen. Hoffen wir auf Zuteilung eines wirklich guten Schiedsrichters, damit uns wieder einmal ein Spiel gezeigt wird, von dem man nicht davonlaufen möchte. Wie üblich, mit natürlich unsere Elf wieder mit einigen Ersatzspielern antreten. Hoffen wir, daß die Stammspieler dieses weickmachens versuchen und uns ihr bestes Können zeigen, die Ersatzleute aber ebenfalls ihr ganzes Können einsetzen und den Platz würdig vertreten. — Und die Jugendelf? Ein Kapitel für sich! Will sie wirklich nicht endlich einmal das

in ihr Liegende können praktisch verwerten und einen glatten Sieg vorführen? Hoffen wir es!

### Turnverein Pulsnitz M. S. (D. L.)

Handball

Sonntag, den 3. März: T.V. Pulsnitz M. S. 2. gegen T.V. Pulsnitz 1., 10 Uhr am Volksbad. — Nachdem die Reservierten ihr letztes Spiel gegen den T.V. Ramenz siegreich beenden konnten, stehen sie morgen Sonntag vor einer weit schwereren Aufgabe. Obwohl sie das Vorspiel knapp mit 10:8 für sich entscheiden konnten, werden die Gäste alles daran setzen, um diese Scharte auszuweichen. Ob es ihnen bei der jetzigen Form der M. S. E. r gelingen wird, Revanche zu nehmen, ist sehr in Frage gestellt. — Aufstellung siehe Aushang.

### Turnverein Niedersteina

Handball

Ergebnis vom Sonntag, 26. April: Niedersteina 1. gegen „Jahn“ Radeberg 1. 7:12.

Sonntag, den 3. Mai: Niedersteina 2. gegen Bitchheim 2., 14 Uhr hier. — Eine neu zusammengestellte Mannschaft spielt am Sonntag gegen Bitchheim. Da verschiedene neue Spieler mitwirken, ist man gespannt, wie diese Elf abschneiden wird. Die Aufstellung ist aus dem Aushangelasten am Vereinslokal ersichtlich. In Zukunft werden in diesem alle Anordnungen des Spielwarts beamtungemacht. — Ferner finden die Trainingsstunden wieder wie üblich auf dem Sportplatz statt.

### Turnverein Obersteina

Handball

Ergebnis vom Sonntag, 26. April: Obersteina 1. gegen Bretznig 2. 5:9.

Sonntag, den 3. Mai: Obersteina 1. gegen Ramenz 2., 14 Uhr hier. — Seit langen Wochen spielt die 1. Mannschaft wieder einmal auf eigenem Platz, dazu in einer ganz anderen Aufstellung, da augenblicklich wieder eine Krise herrscht. Darum sollte aber niemand enttäuscht sein, denn es geht jetzt um Sein oder Nichtsein. Mit folgenden Spielern wollen wir nochmals versuchen, eine stabile Mannschaft zu werden: M. Christoph; W. König, M. Ehrig; H. Schäfer, H. Rietchel, R. Bürger; F. Freudenberg, S. Richter, G. Hübner, G. Christoph, W. Hebe.

### Turnverein Friedersdorf (D. L.)

Fußball

Sonntag, den 3. Mai: Pokal- und Kranzspiele in Elstra. Abfahrt mit Auto 9 Uhr vorm. vom Vereinslokal. — Friedersdorf 1. nimmt am kommenden Sonntag an den, was man wohl voraussetzen kann, spannenden und interessanten Kämpfen um Pokal und Kranz teil. Die folgende Mannschaft: Edw. Kühne; Kaiser, Erich Kühne; Erb. Walther, Jiegenbalg, Erb. Kühne; Ehrig; Joh. Kühne, Schlegel, Seifert und Hans Kühne wird voll und ganz aus sich herausgehen müssen, um den ausgesuchten Gegnern in Elstra standhalten; erwähnt sei Bretznig 1., Ottendorf-Drilla und „Jahn“ Bitchowswerda. An die Mannschaft ergeht der Appell, sich fair, sportlich und kameradschaftlich an den Spielen zu beteiligen, so wie sie es bisher gehalten hat. Erwähnt sei an das letzte Pokalspiel in Elstra, welches wir so gut bestanden hatten. Elstraer Zuschauer sagen: „Wir freuen uns schon heute auf den ebemaligen Pokalsieger Friedersdorf.“

### Reichhaltiges Programm auf allen Gebieten.

Fußball:

- Die Gruppenspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft beginnen am Sonntag das erste Rückspiel in den einzelnen Gruppen. Die Paarungen in den einzelnen Gauen lauten:
  - Gruppe I: Polizei Chemnitz—Berliner Sportverein 92; Schalte 04—Hindenburg Altenstein.
  - Gruppe II: Werder Bremen—Borussia Rapsport Gleiwitz; Eimsbüttel Hamburg—Victoria Stolp.
  - Gruppe III: Borussia Worms—Stuttgarter Kickers; 1. FC. Nürnberg—1. SV. Jena.
  - Gruppe IV: SV. Waldhof Mannheim—Hanau 93; Fortuna Düsseldorf—FC. Köln.

Handball:

Bei den Frauen beginnen am Sonntag die Kämpfe um die Meisterschaft, an denen sämtliche Gaumeister teilnehmen, mit der Vorrunde. Die Austragungsweise ist genau wie im Vorjahre nach dem Pokalsystem, der Verlierer scheidet aus. Es spielen:

- Polizei Dresden gegen SV. Stabelwitz Breslau; SC. Charlottenburg gegen Alco Königsberg; Frauen SC. Magdeburg gegen Preußen Slettin; Germania Leer gegen Dortmund 95; TB. Krefeld-Opum gegen Eimsbüttel; Kölnier SC. gegen Eintracht Frankfurt; SpBz. Fürth gegen T.V. Cannstatt; Turngemeinde Hanau gegen VfR. Mannheim. Titelverteidiger ist Eimsbüttel.

Bei den Männern wird das dritte Rundenpiel um die Meisterschaft ausgetragen.

Ruderport:

„Duer durch Berlin“. Mit diesem traditionellen Verfolgungsrennen auf der Innensee zwischen dem Stadtbahnhof Friedrichstraße und dem Charlottenburger Schloß wird am Sonntag die Regattazzeit der Ruderer in Berlin und im Reiche eröffnet. Die Fahrt geht über 8,5 Kilometer. Zur Austragung kommen acht Rennen, von denen zwei in Rennbooten, die übrigen in Gigs gestartet werden. Die Beteiligung ist recht zahlreich, so daß mit lebhaften Positionskämpfen auf der Strecke zu rechnen ist.

Rugby-Meisterschaft:

Das Endspiel um die Deutsche Rugbymeisterschaft findet am Sonntag in Frankfurt a. M. zwischen Schwalbe Hannover und SC. Neuenheim statt.

Vom weißen Sport:

Das Internationale Wiesbadener Tennisturnier (30. April bis 4. Mai) eröffnet traditionsgemäß die deutsche Tennissportzeit. Leider sind von Cramm und Lund durch Zurücknahme ihrer Nennung nicht von der Partie, sonst ist aber die gesamte erste deutsche Klasse zur Stelle, um den Kampf gegen die erfreulicherweise sehr stark ausländische Konkurrenz aufzunehmen.

Pferde-Rennsport:

Mit dem ersten Sonntag im Mai eröffnet wie üblich die Trainingszentrale des Union-Clubs die Pforten ihrer Rennbahn Hoppegarten. Das Hauptereignis des Eröffnungstages ist der Hoppegartener Ausgick über 1600 Meter (10 000 RM). Der mit 6000 Reichsmark dotierte Preis von Dahlwitz, der am gleichen Tage gelaufen wird, verpricht ein Ereignis von Bedeutung zu werden, da hier einige versprechende Derby-Kandidaten herauskommen.

## Der Molkerei-Meisterbrief

Verordnung über die Ausbildung des Molkereipersonals.

Durch eine fünfte Verordnung zur Ausführung des Milchgesetzes regelt der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft die Ausbildung des Molkereipersonals. Die grundlegende Bestimmung dieser Verordnung besagt, künftig nur Personen mit abgeschlossener milchwirtschaftlicher Fachausbildung die verantwortliche technische Leitung von Molkereien und ähnlichen Betrieben übernehmen dürfen. Die Gesamtdauer der Ausbildung muß einschließlich der Lehrgänge mindestens sieben Jahre und sechs Monate betragen. Ihr Ziel ist der Erwerb des Molkerei-Meisterbriefes, der als Nachweis abgeschlossener Fachausbildung gilt.



# Neuorientiertes Sonntagsblatt

Nummer 18

3. Mai 1936

## Ein Ruf im Mai

Von Natur aus ist der Mensch heiter. Er sehnt sich nach Lust und Fröhlichkeit. Erlebnisse können ihn traurig machen; aber sie sind niemals so nachhaltig, daß ihm sein natürlicher Frohsinn verlorengehen könnte. Freilich erzeugen Umgebung und Erziehung Miesepeter und Hypochonder; aber selbst denen ist nicht wohl, auch sie sehnen sich trotz allem nach Fröhlichkeit.

Wir deutsche Volksgenossen allesamt haben schwere Zeiten hinter uns. Uns lag mehr als einmal das Weinen näher als das Lachen. Gerade deshalb waren wir hungrig nach frohen Stunden, immer lebte in uns eine Sehnsucht nach heiterer Luft, immer trugen wir das Erbe unserer Väter in uns, die nach harter Arbeit ihre Feste feierten, unbeschwert und losgelöst von den Sorgen des Alltags, um dann wohlgerüstet von neuem mit der Arbeit zu beginnen. Wie eine Verheißung klang es ihnen: Saure Wochen - frohe Feste!

Bei allem Ernst, mit dem wir Deutschen unsere Arbeit auffassen, bei aller Intenstität, mit der wir eine Aufgabe lösen, trotz der Problematik unserer Seele und der Sympomatik unseres Geistes sind wir immer bereit, dem Alltag zu entsfliehen und in den fröhlichen Feiertag mit Spiel und Tanz hineinzusteigen. Ja, er schenkt uns neue Kraft für die Arbeit, an ihm kräftigen wir unsere Seele, an ihm stärken wir unseren Geist.

Als man uns den Feiertag nehmen wollte, als man die innere Fröhlichkeit zu zerstören begann, da drohte man den Urquell unserer schöpferischen Kraft zu verschütten. Deshalb ist es ein großes Verdienst des Nationalsozialismus, daß er die

deutsche Feierstunde und den deutschen Feiertag rettete. Er gab seinem Drang zur Arbeit neuen Raum, aber er gab ihm auch wieder die Freude am Leben! Einen sinnvoll gestalteten Feiertag Stunden voller Lust und Fröhlichkeit. Harte Arbeit verlangt der Nationalsozialismus von allen deutschen Volksgenossen, ganze Hingabe an ein Ziel und an eine Aufgabe. Aber er weiß auch, daß der Volksgenosse niemals besser gerüstet ist als durch die stille Fröhlichkeit, daß alle Sorgen - die er nicht bannen will und kann - leichter getragen werden von Menschen voller heiterer Gelassenheit.

Freut euch des Lebens! - Diese schöne Melodie klingt uns seit drei Jahren wieder. Ihre Harmonie hat den schrillen Dissonanz: „Sammert, daß das Leben so ist!“ verbannt. Freut euch, daß ihr es erleben dürft. Und wo es euch zu trübe sein sollte, da packt an, damit es freudiger, beglückender werde! Das ist ein probates Rezept. Wer in den letzten Jahren danach gehandelt hat, der findet das Leben wieder lebenswert. Nach wie vor tragen wir alle unsere Sorgen und sind verflochten in unsere Arbeit, so wie wir verbissen um ein Ziel kämpfen; aber wir alle haben unsere Lust am fröhlichen Spiel, am Feiertag wiedergefunden. Nicht zuletzt, weil uns gezeigt und geholfen wurde, damit wir die Feierstunde und den Feiertag zu einer wahren Erholung ausgestalten konnten.

Freut euch des Lebens! - Wann hat dieser Ruf mehr Berechtigung als in den ersten Maientagen, und wann findet er mehr Echo als in jener Zeit, da draußen nur fröhliches Treiben und heiteres Jubelieren ist?

Eva Schwandt.



Freude am Werk

Photo: Dr. Paul Wolff (Mauritius) - W.

## Heitere Lieder - fröhliches Lachen

Begleiter unserer schönen Maibräuche

Wohl ist das schaurige Dunkel der letzten Aprilnacht der Turmelplatz der Heren, und vielfacher Segenzauber mußte in früheren Zeiten die bösen Mächte der Walpurgisnacht bannen. Längst dachte niemand mehr daran, daß eine Heilige der Nacht diesen Namen gegeben hatte. Uralte Erinnerungen verschmolzen im Volksmund mit der jüngeren Vergangenheit, aber unbekümmert um den schlimmen Zauber der Walpurgisnacht regte sich in der menschlichen Ungebild bereits die erwartungsvolle Festfreude: Schirmten doch Glockengeläute, Weihwasserprengen und besonders das Stecken der Wühldornzweige als altbewährte Mittel gegen jeden beengenden Dämonspul.

Noch während die Heren auf ihren Besenstielen durch die Luft ritten und als Eulen und Enten durch die Walpurgisnacht zum Herentanzplatz und zum Bloßberg flogen, schallten Lieder und Gesänge von den Türmen: die frühlingsgeschwellten Herzen verkündeten die Ankunft des Mai, den sich die ältesten Dichtungen schon als schönheitsverkärrten Genius vorstellten. Mit in Liebe erschauerndem Sinne schlägt sich in der geheimnisvoll wispelnden Spulnacht der Jüngling durch den maiblütenüberzuckerten Obstgarten zum Hause der Geliebten hin, um dieses nach alter Sitte mit frischem Maigrün zu schmücken. Mit Birkengrün schmückten die Germanen ihre Hallen, wenn sie in den zwölf ersten Mainächten Wotans und Freyas Hochzeit festlich feierten.

Fahrtanfänge hindurch blieb das frühlingssüßliche Birkenlaub das Wahrzeichen der alles erneuernden und treibenden Frühlingskraft. Stets holten deshalb nur die jungen und unverheirateten Menschen das

festliche Grün aus dem Walde und brachten es in die Gemeinde. Oft zogen auch Kinder hinaus, aber stets war der Gang in den Hain mit Fröhlichkeit verbunden, mit freudig gestimmter Festlichkeit, mit Musik und Umzug, Tanz und sonstigen dörflichen Vergnügungen der Gemeinschaft. Sie zeigte sich besonders darin, daß schließlich das Maigrün im Dorfe verteilt wurde, bis jedes Haus vom Maieisenschmuck geziert war. Dafür mußte jedes Haus durch Spenden zum allgemeinen Wohl und zur allgemeinen Belustigung beitragen. Kamen mit dem Maibaum doch das Sinnbild der überschäumenden Frühlingkräfte, das Wahrzeichen der Erneuerung und neues Leben selbst ins Haus.

Feine Fäden führen bis in die so bedeutsamen Maifestfeiern der alten Germanen zurück. Hier zeigten sich die ersten Spuren einer inneren Volksorganisation, und aus dem germanischen Brauch des Brautkaufes entwickelten sich auch jene halb scherzhaften Mädchenversteigerungen, von denen die altdeutschen Lieder des zwölften Jahrhunderts schon erzählen; sie wurden im siebzehnten Jahrhundert als grober Unfug verboten. Damals gehörten Mailehn und Maibrant zum Maifest, wie das fröhliche Einholen der bändergeschmückten Maibäume heute zu uns gehört, und sie verwurzelt innig in den Volksbräuchen unserer Vorfahren.

An der Uhr und im Heffischen wählten oder ersteigerten die jungen Burtschen die Maifrauen und nannten diese Erinnerung an das altgermanische Mailager Lehn oder Mailehn. An der Uhr versammelten sich die Burtschen als Reihungen vor der Kirche oder unter der Dorflinde, während ein aus ihrem Kreis erwählter Schultzeiß

in regelrechter Versteigerung die Mädchen des Ortes ausbot und sie dem Meistbietenden zuschlug, der daraus das Recht ableitete, in diesem Sommer allein mit seiner Maifrau tanzen zu dürfen. Auch in Thüringen, Baden, Schlesien und in der Rheinpfalz waren diese Mädchenversteigerungen im Brauch.

Heitere Lieder und fröhliches Lachen waren überall die Begleiter längst verflungener Maibräuche. Stets stellten sie sich in den Schmuck des Birkengrüns. Nur im alten Wien nahm man an seiner Stelle die erste Frühlingblume zum Sinnbild des Maifestes, um pilgerte in Massen ins Freie hinaus, um jene Weiden zu pflücken, in deren Zeichen das lustige Weidenfest den Beginn des Wonnemonats feierte. Die heutige Praterfahrt und das Praterfest sind noch ein Ausklang jener Volksbelustigung, an der sich hoch und niedrig belustigte. In einigen Tälern der Schweiz ziehen singende Kinder mit reichverzierten Maibäumen von Haus zu Haus und werden überall ebenso reich beschenkt wie im Oberrhein, wo das Maie-Reesele (Maibröschen) gleichfalls ein ausgesprochenes Kinderfest ist, in dem die blumengeschmückten Kleinen hinter jenem Mädchen herziehen, das den bänderverzierten Maie voranträgt und dem ganzen Umzug den Namen gibt.

Dagegen kommt in Langguta bei Mülhausen in Thüringen der Festzug hoch zu Ross, voranschreitend der Schwarm der diesjährigen Konfirmanden in der altthüringischen Tracht. Es folgen, von Rei-

tern begleitet, die festlich geschmückten Leiterwagen mit der übrigen Jugend, während die blumengeschmückten Kranzjungfern ihre aus Gräsern und Blüten geflochtenen Kränze zum Kaufe anbieten. Mit dem Erlös veranstaltet man ein fröhliches Kinderfest.

In Wolfshagen ziehen die Dreikaiserhoch als Zimmerleute verkleidet in den Wald hinaus. Vergnügt lachen die kleinen Gesichter unter den breitkremigen Schlapphüten, indes unten die breiten Zimmermannshosen unternehmend durch das morgentauchende Gras schlentern. Bis in den Birkenwald schallen die Glocken dem rückkehrenden Zuge entgegen, und unterwegs schon begrüßt schmetternde Musik und Willkommengeschrei der übrigen Jugend die Heimkehrer und ihre frischgefallenen Maibäume. Der Marsch ordnet sich zum Zuge durch die Gassen des Städtchens. Der Reihe nach werden Kirche, Schule, Rathaus, Pfarrhaus und die Bürgermeisterwohnung mit dem Maigrün geschmückt, worauf es in festlichem Umzug so lange weitergeht, als der Vorrat der hochbeladenen Wagen reicht.

Mögen auch viele der alten Bräuche vom Wandel der Zeiten und vom Tempo der Städte verschlungen sein, so stehen in unserer Zeit des völkischen Wiedererwachens manche davon in neuer Form auf. Eins aber blieb in allen Wandlungen bestehen: der Festtrank. Das metgefüllte Büffelhorn war den Germanen daselbe, was uns zum Maifest die gutgefüllte Waldmeisterbowle ist.





# GLASPERLEN muß nicht aufhören



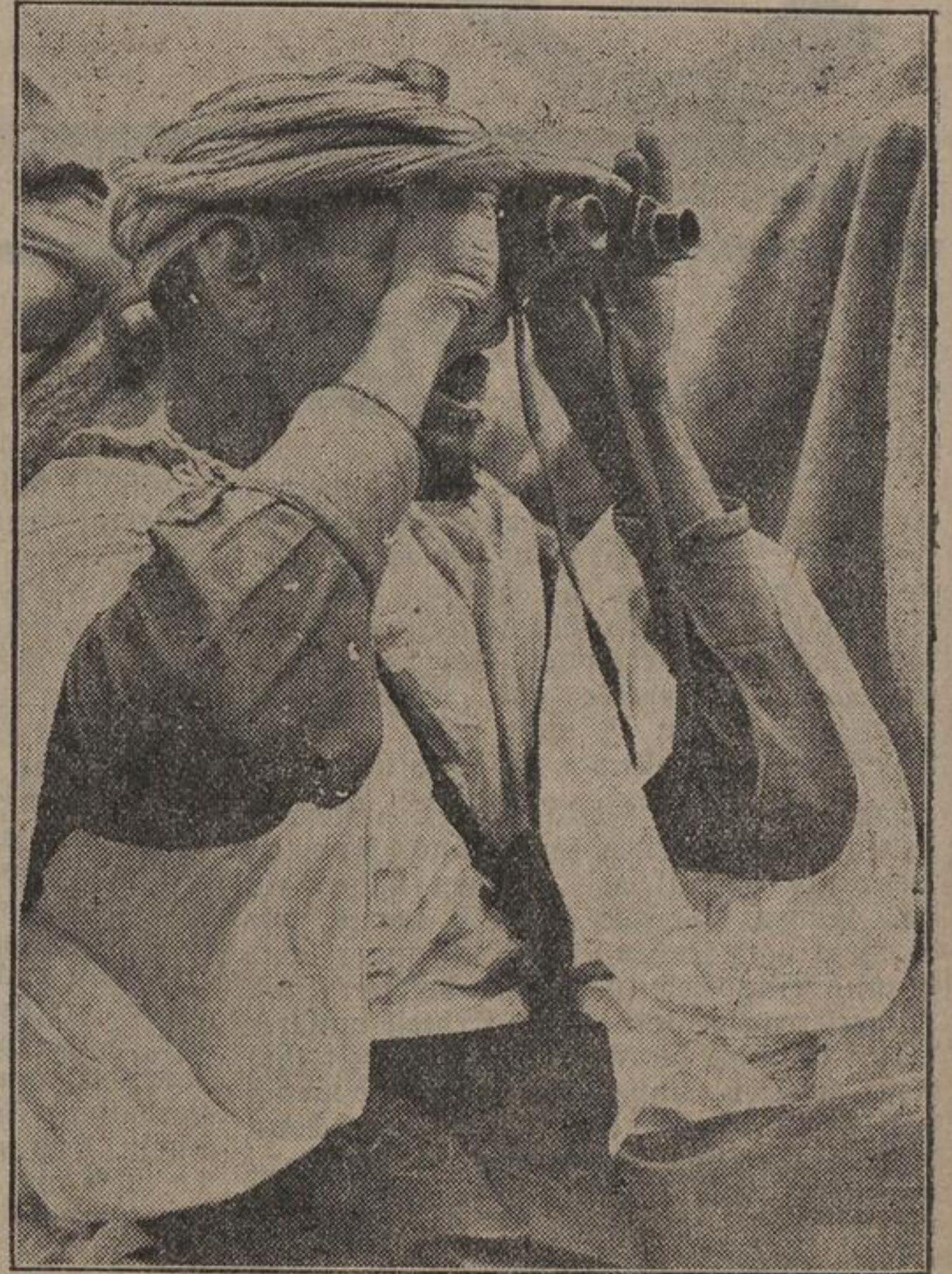
Als wir vor einigen Jahren Uganda bereisten, waren wir darüber erstaunt, daß uns wiederholt Neger über den Weg liefen, die mit nichts anderem angetan waren als mit dem für afrikanische Verhältnisse ausreichenden Lendenschurz und — Sockenhaltern. Ja, bei einigen Negern konnten wir sogar an Knöcheln und Waden Anstriche bewundern, die nach den Versicherungen anfängiger Weißer die fehlenden Strümpfe darstellen sollten. Nach einiger Zeit wußten wir, daß zu den ausschweifendsten Wünschen eines ostafrikanischen Negers Schuhe und Strümpfe gehören. Da sich aber nur ganz wohlhabende Neger den Luxus leisten konnten, ihre widerstandsfähigen Füße mit Schuhen zu umhüllen, laufen fast alle barfuß, so wie es vom Schöpfer vorausbestimmt worden ist. Auch zu den ersehnten Strümpfen reicht nur in wenigen Fällen das Vermögen des Schwarzen. Bekcheiden, wie er ist,

als Geld erfreuen sich heute keiner Nachfrage. Nicht in den Küstengebieten, wo schon der Rundfunkapparat und die Photo- und Filmkamera ihre Schrecken verloren haben, und nicht in Zentralafrika, wo die Bekanntschaft mit den mehr oder weniger zweifelhaften Segnungen der modernen Zivilisation nur flüchtig geblieben ist. Weder Glasperlen noch Nägel, nicht einmal Stücke bunten Tuches vermögen mehr, jene kindliche Freude zu erwecken, von denen uns die Reisenden älterer Zeit berichteten. Und wahrscheinlich wird kein Neger kostbare Kultgegenstände oder Elfenbein oder Felle für eine Handvoll Nägel eintauschen, so wie es noch im vorigen Jahrhundert durchaus an der Tagesordnung war. Damals konnte ein von einem Weißen verschicktes, unbrauchbares Gewehr den Grund für einen Landerwerb von unvorstellbarer Größe legen. Zwar kennt der Schwarze auch heute kaum den Handelswert der Erzeugnisse der Zivilisation, aber er hat vom Weißen gelernt, ihnen eine andere Bedeutung beizulegen. Und diese Bedeutung richtet sich nicht zuletzt danach, wie diese Dinge von den Weißen selber eingeschätzt werden oder wurden.

sich verdingen oder von der Fruchternte so viel zur Faktorei tragen, bis ihm als Gegenwert ein Schirm überreicht werden kann. Dabei ist es übrigens bezeichnend, daß der Mann für seine Frau Armbänder und Gürtel ohne Widerrede erwirbt, daß aber der Wunsch seiner Frau, ein kleidähnliches Zeugstück zu besitzen, Anlaß zu nicht enden wollenden Diskussionen geben kann. Da hält der „Herr“ den Daumen auf den Beutel, selbst wenn er schon seinen Anschluß an die europäische Zivilisation durch das Tragen alter, von Weißen abgelegter



Links: Nicht aus Erkenntnis der hygienischen Notwendigkeit, sondern weil sie als Attribut des Weißen angesehen werden. — Rechts: Das Fernglas gehört zu den Berbern wie das Gewehr.



befriedigt er seine ausschweifende Phantasie durch eine primitive Binferei an Knöchel und Waden, die die Strümpfe darstellen soll, oder er trägt Sockenhalter, die er von einem Weißen erbettelt oder für wenige Münzen beim Händler erstanden hat. Er fühlt sich „angezogen“, er ist glücklich, und sein Glück hat seine Ursache in einem der primitivsten Teile der europäischen Zivilisation.

Dort, wo die Eingeborenen noch nicht zu sehr mit der Zivilisation in Berührung gekommen sind, wo eine „Negerfrage“ noch nicht besteht, gilt ihnen noch das Hemd als ein Geschenk der Götter. Ihr Wunsch resultiert nicht aus der Einsicht, daß so ein Bekleidungsstück unter gewissen Umständen nützlich und zweckvoll sein kann, sondern sie sehen



Aufnahmen: Weltbild (3), Presse-Bild-Zentrale (2) — W.

Links: Man weiß zwar mit der Kamera nichts anzufangen, aber sie wird begehrt als ein Zauberkasten der Europäer. — Rechts: In Europa sind Sonnenschirme aus der Mode gekommen, den Schönen Afrikas bedeuten sie Gipfel der Eleganz. — Im Kreis: Der Stammesfürst sitzt nicht mehr auf einem Felleisessel, sondern auf einem Holzlehstuhl, importiert aus der Zivilisation.



war dem Schwarzen recht, und der Weiße hatte weder unbrauchbare Hemden noch Schuhe zu verschicken. Aus Scherz versprach er dem Schwarzen eine Tube Zahnpasta mit ungeahntem Erfolg. Der Neger hatte gesehen, wie die Weißen die Zahnpasta benutzen, und diese geheimnisvolle Tube mit der seltsamen Masse war in seinen Augen der köstlichste Schatz. Dieses „Geschäft“ hatte übrigens insofern Folgen, als die Zahnpasta die Stammesgenossen begehrt machte, und lange Zeit war eine Tube des Ruhmittels so gefragt, daß auf dieser Basis manches Tauschgeschäft zustande kam und manche Dienstleistung verlangt werden konnte. In den Faktoreien wurde merkwürdigerweise Zahnpasta in größeren Mengen umgekehrt, obgleich der Neger Zahnpasta gar nicht nötig hat und nichts damit anzufangen weiß.

So wenig wie mit Kämmen oder Sockenhaltern. Aber für den Eingeborenen ist ja der Nützlichkeitswert nicht entscheidend. Niemals wird z. B. ein Neger Zentralafrikas in die Verlegenheit kommen, einen Reisekoffer gebrauchen zu müssen, und doch ist er hochbeglückt, wenn ein Weißer einen von den Fäusten der Träger oder den Stößen des Expeditionsautos zerschundenen Koffer als Belohnung für besonders wertvolle Dienste verschickt. Die Folge eines solchen Geschenkes kann sein, daß die Neger in weitem Umkreis in Zukunft für jede Dienstleistung einen Koffer verlangen und daß, wenn die Weißen diese Konjunktur nützen, das Geschäft in Koffern blüht. Denn der Weiße verschickt die von den Negern begehrten Sachen ja nicht, sondern er läßt sie sich bezahlen, sei es in Gegendiensten, sei es in Produkten des Landes.

Der Schwarze ist immun gegen den Sonnenbrand; infolgedessen benötigt er keinen Sonnenschutz. Daß ihm der Schirm irgendwelche Erleichterungen gegen die Strahlen verschafft, empfindet er gar nicht, aber trotzdem ist der Schirm begehrt und gilt als ein Vorrecht der wohlhabenden Neger durch ganz Afrika, besonders bei den Frauen. Reicht auch das Geld selten zum Kaufe eines Schirmes, so wird der Neger

Sachen dokumentiert. Um aber bei dem Sonnenschutz zu bleiben: An der Westküste sind nicht nur Sonnenschirme, sondern auch Sonnenbrillen mit recht dickem Hornrand ein vielbegehrter Artikel.

Das sind Kleinigkeiten, die den Neger von heute erfreuen können. Dazu kommen Spiegel, je größer, desto besser, und Kämme, die man zum Zeichen der Wohlhabenheit und um sich über die Masse zu erheben, in den Haaren trägt. Wenn auch das Haar des Negers von Natur aus gekräuselt ist, so wird die Brennschere doch als vollgültiger und wertvoller Tauschartikel anerkannt, und die Schere, obgleich sie bei den primitiven Stämmen kaum einen Zweck erfüllen kann, ist genau so begehrt wie das Messer. Wozu braucht schließlich ein Neger einen Rasierapparat? Und doch wird man begehrtliche Augen sehen, sobald der Herr aus seinem Gepäck dieses unscheinbare Ding europäischer Zivilisation nimmt, und sein Wunsch wird es immer sein, ein solches Spielzeug zu besitzen.

Selbstverständlich sind damit die Wünsche des Negers nicht erfüllt. Ihn reizen die Schuhe und Hosen der Weißen, er möchte einen Tropenhelm tragen und einen Feld-



stuhl besitzen. Aber er ist bekcheiden. Nur Glasperlen und Nägel reizen ihn nicht mehr; er ist sozusagen modern und hat den Anschluß an die Zivilisation behalten. In den meisten Fällen sind diese Dinge auch heute noch für ihn Spielerei, ohne wesentlichen praktischen Wert.

Zwei Reilmw.

in dem Besitz eines Hemdes das Attribut des Weißen, des Herren, und weil sie gerne Herr sein wollen, wenigstens unter ihresgleichen, jagen sie dem Hemde nach, wo sich nur die Gelegenheit bietet. Ihr Verdienst ist gering — sofern sie überhaupt mehr arbeiten, als es die Selbsterhaltung verlangt, und er reicht nicht aus für solche Ansprüche. Infolgedessen betteln sie vom weißen Herrn ein Hemd, oder sie lassen es sich von der Mission für besondere Dienstleistungen gerne schenken. Mit diesem Hemde sind sie Tag und Nacht angetan, sie tragen es, solange der Stoff untadelig ist, und sie tragen es, wenn die Fäden nicht mehr daran zu erinnern vermögen, welchen Zweck es in guten Tagen zu erfüllen hatte. Für den Neger ist dieses Hemd ein Stück des Weißen, das ihn wenigstens unter seinesgleichen zum Herrn macht. Dieser Glaube wird ebenfalls erweckt durch eines der primitivsten Zeichen europäischer Zivilisation.

Freilich — so bekcheiden die Neger sind, gemessen an den Maßstäben der Weißen, die Glasperlen als Tauschartikel oder



# Ein gottgesegnetes Land

## LICHT UND SONNE IM FRANKENLAND

Es mag viele Gauen in Deutschland geben, in denen das Land Heimat geblieben ist, Heimat im wahrsten Sinne des Wortes. Nirgends aber kommt die Verbundenheit mit der Scholle auch in den Städten so stark zum Ausdruck wie im Frankenland. Volk und Land sind hier eins geblieben. Die wunderbare Harmonie, die hier durch nichts Fremdartiges gestört wird, zwingt zur Einkehr und Ruhe, und eine fast kindliche Unbekümmertheit erfasst die Menschen, die diesen herrlichen Flecken Erde durchwandern. Die großen Städte wie Nürnberg, Bamberg und Würzburg sind trotz modernen Lebens alte deutsche Städte geblieben, die ihren Charakter bis heute bewahrt haben und auch in Zukunft bewahren werden. Die Kultur, die hier land- und volksgebunden sich

draußen liegt, gänzlich vergessen sein. Laß dir am Keller- eingang im Schatten eines alten, schönen Winzerhauses ein Glas edlen Mainweins reichen, halte das goldene Naß gegen die Sonne, daß ihre Strahlen noch goldiger werden, und schaue, wenn du deinen Durst löschst, über Türme und Tore hin. Dann wirst du merken, daß der Wein zu diesem Land gehört und das Land zu diesem Wein, daß du im Weinland Franken bist.

Und wenn du am Spätnachmittag gegen Friedenhausen ziehst und von der Höhe hinabblickst auf diese alte Stadt, dann glaubst du, in der Heimat zu sein, obwohl du weit herkommst, geborgen, weil du erkannt hast, daß über dieses herrliche Land Gott seine segnenden Hände hält.

Aber wenn du ein heimliches Schmuckstädtchen von besonderer Schönheit finden willst, dann suche im Süden des Mains, dort, wo der Strom seine zwei großen Kreise nach Westen macht, den breitgelagerten wolkenumhauchten Schwanberg an der Spitze des uralten Steigerwaldes mit deinen Blicken, und laufe die sechs Kilometer ins Land hinein; denn dort liegt Iphofen, das fränkische Rothenburg, die ländliche Perle unter den Schmuckstücken mittelalterlicher Wehrhaftigkeit und kraftvoller Stadtbaukunst. Das Städtchen liegt in einer Mulde, grün zwischen Wiesen und Weinbergen, die sich hineinranken bis in die höchste Höhe des Steigerwaldes, auf der das alte Schloß Kastell prächtig daliegt im Prunk der Abenddämmerung, ein Denkmal einflussreicher Fürstentumsherrschaft.

Iphofen selbst hatte einst vier große Tore, Doppeltore, von denen heute noch drei erhalten sind, die an Originalität alles im Frankenland, was an architektonischer Schönheit zu sehen ist, übertreffen. Man kann rund um die Stadt laufen zwischen blühenden oder fruchttragenden Obstbäumen, und immer wieder wird man Ausblicke finden, deren behagliche, humorvolle Schönheit den Beschauer in eine besinnliche Vergangenheit zurücklenkt und ihn erinnert an den Fortlauf der Welt und an das wechselnde Geschick, das einstmals hier eine große Zukunft vorkäufchen ließ, die später dann verankert und still wurde und heute nur noch der Platz weniger Beschauer und Kenner ist. Wer aber durch das Innere des Städtchens wandert, wird ein barockes Rathaus finden, von einer einfachen Gradstetigkeit, mit der nur die ammutvollen, schönen Winzerhäuser und der alte plätschernde Brunnen wetteifern können. Es liegt



Aufnahmen (4): Dr. Lauffs — M.

In Bamberg liegt das Rathaus wie ein romantisches Schloß auf einer Regnitzinsel.

läßt und die doch die Seele so froh und freudig schwingen läßt. Auch der gewaltige Bau der Marienfestung paßt in dieses Land. Unten zu ihren Füßen liegt die Stadt mit den vielen Türmen herrlicher Kirchen. Du mußt zurück und gehst über die alte Mainbrücke, auf der rechts und links die Heiligen stehen. Immer wieder begegnest du in Würzburg den Werken eines Balthasar Neumann und eines Tilmann Riemschneider, die hier Unvergängliches geschaffen haben. Im Schloß, das von weiten Anlagen umgeben ist, wirst du zurückversetzt in die Zeiten bischöflicher Glanzzeit, in denen die Neumünster Kirche mit ihrem barocken Prunk und die herrliche Basilika des Domes erbaut wurden. Du begegnest auch dem schlichten Stein, der dem großen Sänger des Mittelalters, Walter von der Vogelweide, gewidmet ist.

Wenn du all das geschaut hast, dann gehe durch die engen und heimeligen Straßen der Altstadt, kehre in einer der kleinen Bäderstuben ein und setze dich im Sternbeck, Johann Ritterbeck, Maulaffenbeck oder sonstwo zu den Leuten des Landes, die hier nach getaner Arbeit ihren Wein trinken und ihr Brot essen. Wenn du lange genug Zeit hast, dann wandere von Würzburg an einem sonnigen Nachmittag mainaufwärts, besuche die herrlichen Weinorte Randelsacker, Eibelstadt, Winter- und Sommerhausen, und vergiß auch Ochsenfurt nicht, die alte Domäne des Würzburger Domkapitels. Oder fahre gegen Westen, wo der Fluß in der Nähe des Speßarts seinen Charakter ändert, wo Buchen und Eichen statt Nehen an den Hängen wachsen. Am Zusammenfluß von Main und Tauber steht hoch oben auf dem Berge kraftvoll die Wertheimer Burg. Sie gehörte einst zu den größten Schlössern Deutschlands, und auch jetzt, nachdem sie durch eine Pulverexplosion und mehrfache Beschädigungen zur Ruine geworden ist, steht sie mit ihrer gewaltigen Trümmermasse als ein mächtiges



In Mittelnberg steht Deutschlands ältestes Gasthaus.

zur höchsten Blüte in der Kunst entwickelt hat, ist stark und unbezwingbar. Land des Friedens, des inneren Glückes möchte man es nennen, das wunderbare Land der Franken.

Bevor du durch die alten Gassen Nürnbergs ziehst, bevor du der edlen Stadt am Main, Würzburg, der Stadt des heiligen Kilian, oder dem altbewährten Bamberg einen Besuch abstatteist, ziehe längs des Mains oder quer durch das Frankenland, wandere von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort, kehre ein in den alten Schänken und schlürfe den herben und doch so lieblich duftenden Wein, der an den sonnigen Hängen des Flußtales wächst. Dann stehen die Mauern und Türme vor dir wie aus einem Märchenland, und in der wunderbaren Stille verneinst du die Schritte des Wächters zu vernehmen, der, angeht mit Ranser und Rüstzeug, den Wehrgang entlang schreitet und als treuer Beschützer der Heimat Ausschau hält.

In Volkach mußt du einkehren, wenn du von Schweinfurt mit seinem lustigen Rathaus aus der Zeit der Renaissance mainabwärts wanderst. Von der Wallfahrtskirche St. Maria geht der Blick hinüber zu den Türmen, Mauern und Giebeln der Stadt, die sich in den Wassern des Mains widerspiegeln. Ein schmuckes Rathaus und eine weltberühmte Wallfahrtskirche findest du in Dettelbach, und 36 Türme zählst du hier in der alten Stadtmauer. Wenn du weiter mainabwärts ziehst, die Stadt des Weinhandels, hinter dir gelassen hast, dann nehmen die zauberhaftesten Orte, die das reiche Maintal kennt, dich auf, Sulzfeld und Friedenhausen. Durch ein altes Tor mit lustigem Dachreiter, der hoch oben über dem Tor in der Mittagssonne glänzt, kommst du nach Sulzfeld. Unbeholfen stehen auf den Mauern kleine uftige, ziegelgedeckte Türme, und scheu ducken sich in ihrem Schutze kleine Giebelhäuser. Wenn hier Mittagsstunde ist und die Strahlen der Sonne in die Gassen fallen, dann herrscht eine Ruhe, in die nur das leise Plätschern des Mains sich von ferne hereindrängt. Und wenn nicht der helle Ton der Kirchenglocke die Stunde anlagte, würde die Welt, die



Würzburg, das Kleinod unter den deutschen Mittelstädten.

der Hauch von Geschichte um diese Stadt, ein Hauch, wie er echter im ganzen Frankenlande nicht zu finden ist, und dem man nachspüren kann, wenn man im Zehnteltor bei einem „Nödelseer Küchenmeister“ oder etwa einem echten „Julius Echtenberger“ in der alten Chronik blättert, die der freundlich schmunzelnde Wirt auf Verlangen mit Stolz und heimatbewußter Würde gerne vorlegt.

Nach diesem Absteher darfst du dann eintreten in die großen Städte des Frankenlandes, die breit an den Flüssen oder in den flachen Tälern der mittelfränkischen Ebene liegen. Zuerst wirst du auf Würzburg stoßen, genau dort, wo der Main sich teilt. Dieses Kleinod unter den deutschen Mittelstädten wird dich immer wieder überraschen durch seine unzähligen Schönheiten. Du erlebst die wunderbare Gotik der Marienkirche, an der jedes Ornament dir zum Erlebnis wird. Du siehst die wundervollen Blumen und Blüten in Stein gehauen, du siehst den Farn in den schmiedeeisernen Toren. Dreihundertsechzig Stufen führen zum Rappellempor, der Wallfahrtskirche, die zur Andacht

Bauwerk über dem Main. Deutschlands ältestes Gasthaus findest du weiter flussabwärts in dem alten Mittelnberg. Hier haben deutsche Kaiser und Fürsten wie Barbarossa, Ludwig der Bayer und Karl IV. gewohnt, und das Haus, wie es heute steht, hat einen Tilly und Wallenstein, einen Gustav Adolf und Piccolomini beherbergt.

Ungefähr an der Stelle, wo die Regnitz in den Main fließt, liegt die Sieben-Hügel-Stadt Bamberg. Diese Stadt verdankt ihre Bedeutung wohl in erster Linie dem deutschen Kaiser Heinrich II. und seiner Gemahlin, der Kaiserin Kunigunde von Luxemburg. Sie machten Bamberg zur Stadt prunkvoller Reichs- und Kirchenversammlungen. Herrliche Kunstbauwerke geben noch Zeugnis von dieser großen Zeit. Der Dom birgt eines der schönsten Kunstwerke der deutschen Vergangenheit, das Hohenstaufener Reiterbildnis, das den ganzen Adel der deutschen Seele wunderbar enthüllt. Der Carlspöhl, in dem das kaiserliche Paar, dem Bamberg seine Größe verdankt, zur letzten Ruhe gebettet ist, ist mit Reliefs ausgestattet, die Szenen aus dem wunder- und leidreichen Leben des Paares zeigen. Du mußt in Bamberg durch die Domgasse gehen, du mußt das Rathaus sehen, das wie ein romantisches Schloß mitten im Fluß auf einer Regnitzinsel liegt.

Bevor du vom Frankenland Abschied nimmst, mußt du die Stadt, in der der Geist der alten und der neuen Zeit in glücklicher Harmonie vereinigt ist, ie alte Reichsstadt Nürnberg, die Stadt der Reichsparteitage, aufsuchen. Hier erkennst du, daß all das Schöne, das dir im echt deutschen Frankenlande begegnet ist, nicht tote Vergangenheit ist. Die mächtigen Stadtmauern, die breiten Wälle, die betagten Giebelhäuser, die herrlichen Kirchen, die Tore, Türme und Brunnen des alten Nürnberg scheinen zu neuem Leben erwacht. Nach langem, tiefem Schlaf stehen sie wieder als Zeugen einer großen Zeit. Die Sehnsucht nach einem starken und einigen Deutschland, die Sehnsucht nach einem großen Führer, die dich antam, wenn du vor den stolzen Bauten einer stolzen deutschen Vergangenheit standest, diese Sehnsucht hat heute Erfüllung gefunden. Dr. Lauffs.



Wenn du auf Friedenhausen blickst, glaubst du, in der Heimat zu sein.







# Zum Zeitvertreib



## Humor

Ein teurer Besuch.

Der kleine Werner, Sohn des Sanitätsrats Werner, ist ein Tunichtgut. So sagt eines Tages sein Lehrer zu ihm: „Junge, wenn du dich nicht bald besserst, so muß ich mir doch deinen Vater einmal herbestellen.“

Da meint Werner: „Herr Lehrer, lassen Sie das lieber, der Spaß könnte teuer werden. Mein Vater pflegt für jeden Besuch zehn Mark zu nehmen.“

Begriffsbestimmung.

Der Lehrer hat es mal wieder mit dem Fragen: „Wer kann mir eine Erklärung des Begriffs 'Nichts' geben?“

Frischen kann es natürlich:

„Zum Beispiel, Herr Lehrer, ein Luftballon ohne Hülle.“

Tischgespräch.

„Gestern habe ich mir einen Correggio gekauft“, erzählt Herr Buschel seiner Tischdame.  
„Grafuktere!“, erwidert sie. „Bieviel PS?“

## Zum Kopferbrechen

Die Fachtroschen.



Zwei Bettler hatten 15 Nickelmünzen und 15 Kupfermünzen eingenommen und wollten nun teilen. Der eine schlug vor, die Geldstücke in einem Reched auf den Tisch zu legen und jedes neunte Geldstück auszuscheiden, bis 15 beiseitegelegt sein würden. Das sollte dem anderen gehören, während der liegende bleibende Rest sein eigen bleiben sollte. Der andere war hiermit einverstanden. Als die Auszahlung beendet war, zeigte es sich, daß sämtliche ausgezahlten Geldstücke Kupfermünzen waren, während die Nickelmünzen liegenblieben. Wie hat der Bursche gezählt?

Auflösung aus voriger Nummer:

Problem „Sonnenstern“.

Der Schlüssel zum Problem liegt in den Sonnenstrahlen. Man liest danach, oben beginnend, nach rechts herum, erst die Buchstaben in den Kästchen, in welche die Sonnenstrahlen eindringen, dann, wieder von vorn beginnend, die übrigen. Das ergibt: „Wie die Erde um die Sonne, dreht um Lieb sich unser Sein!“

Illustriertes Umkehrrätsel:

Erste Lösung: Der Käse aus Wort ist nicht mein Sinn, es steckt das Wort verkehrt darin. Zweite Lösung: Edam — Wade.

## Mehr als 200 Zahnpasten

gibt es in Deutschland. Nehmen Sie einmal an, man würde Ihnen alle diese Zahnpasten zur Auswahl vorlegen. Wonach würden Sie sich beim Einkauf richten? Wie wollen Sie die Güte der Rohstoffe, die Verarbeitung der einzelnen Marken beurteilen? Es fehlt doch jeder Anhaltspunkt. Hier ist die einzige Sicherheit für Sie der gute Ruf, den eine Marke hat. Und Chlorodont hat diesen guten Ruf! In 29 Jahren sind Qualität und Chlorodont längst ein Begriff geworden. Zu Chlorodont darf man deshalb getrost Vertrauen haben!

## Gut rasiert-



Klingen hergestellt nach DRP 598672, 609166

## gut gelaunt!

ROTH-BÜCHNER G. M. B. H. BERLIN-TEMPELHOF

Unverständlich.

„Was ist denn das für ein Heidenlärm da oben?“  
„Der Herr von Zimmer 14 regt sich auf, weil in seinem Bett ein Floh war.“  
„Mein Gott, wie kann man denn nur wegen so eines kleinen Tierchens so einen großen Krach machen?“

Enttäuschung.

Er: „Wo sind denn nur die Zigarren geblieben, die in dieser Kiste waren?“  
Sie: „Ach, die habe ich dem Kleinen gegeben. Er wollte so gern, daß die Lokomotive seines Eisenbahnzuges dampfte.“

Kinderphilosophie.

Vater: „Weshalb hast du schon wieder Nachbars Fritz durchgeprügelt? Der liebe Gott hat doch gesagt: Liebet eure Feinde!“  
Sohn: „Ich liebe ihn ja auch. Aber er wollte mich beim Knickern beschummeln; dafür mußte ich ihn doch verhauen.“

Der Geizhals.

„Franz Schotte hat mir gesagt, daß er mir sein Herz geschenkt hat“, erklärt Leni ihrer Freundin Lotti.  
„Das ist doch ein Geizhals!“, erwidert Lotti, „immer schenkt er Sachen, die sonst niemand haben will...!“

Eine gefährliche Stelle.

„Als ich dich neulich mit deiner Frau auf der Brinzenstraße begrüßen wollte, tatest du, als wäre ich Luft und gingst eilig weiter. Das war nicht schön von dir.“  
„Sind leider nicht anders. Wir befanden uns ja gerade vor einem Fußgeschäft.“



Extreme.

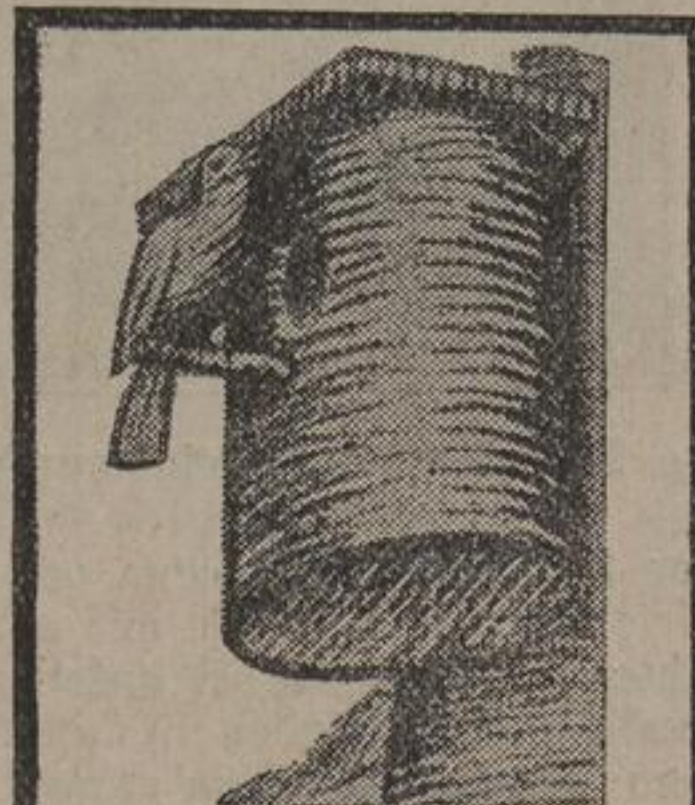
„Hast du schon gehört, Fräulein Beder hat sich mit einem Seiffabrikanten verlobt.“  
„Das wundert mich nicht. Sie liebte immer schon Extreme. Früher ging sie noch mit einem Zuckerwarenhändler.“

Falsche Sparsamkeit.

Arzt: „Na, Sie haben sich aber tüchtig den Magen verkorrt. Wie haben Sie das nur angefangen?“  
Patient: „Ich habe ein halbes Dutzend alter Medizinflaschen ausgekrummt.“  
Arzt: „Aber, Mann, wie kamen Sie denn nur dazu?“  
Patient: „Na, die Sachen haben doch ihr schönes Geld gekostet, das kann man schließlich nicht so einfach fortwerfen!“

Es macht gar nichts!

Gast: „Ich hoffe, ich habe Sie nicht zu lange wachgehalten.“  
Gastgeber: „Aber ich bitte Sie, das macht gar nichts, wir hätten sowieso bald wieder aufstehen müssen!“



„Bedaure, Leitung befehlt“, sagte das Fräulein vom Amt.  
„Ach, bitte, dann geben Sie mir doch irgend'ne andere Verbindung, reden muß ich mit jemandem.“

Sie weiß Bescheid.

Die kleine Mäde hat als Hausaufgabe zwei Sätze mit je fünf Tätigkeitswörtern zu bilden. Sie schreibt: Die Mutter wäscht, plättet, scheuert, näht, kocht, — der Vater ist, trinkt, raucht, spielt, schläft.

„Wie nennen wir einen Menschen, der uns die Unwahrheit sagt?“  
„Einen Lügner!“  
„Und einen, der uns die Wahrheit sagt?“  
„Einen Flieger!“

Werde Mitglied der NSD.

Eine Leistung  
Stahlrohre  
Muffenlötlung  
und Garantie!  
36.-  
Laufmännel ab 1.45  
Luftschlauch - 70  
Pistole, Feuer - 55  
Foto-Apparate  
Uhren u. andere  
Katalog umsonst  
ANSTÄLTLICH  
EINBECK 181

IN GARANTOL halten sich Eier über 1 Jahr  
Pkg. für 100-120 Eier 45 Pfg. in Apotheken u. Drogerien



Bekannte Situation.

„Orje, wenn de wieder ruff kommst, dann bring mal den trohen Pinsel mit!“

Ältere junge Dame: „Von meiner Geburt an zahlte mein Vater jedes Jahr 100 Mark für mich ein; nun sind es schon 2500 Mark!“  
Jünger Mann: „Und warum hat Ihr Vater den Rest noch nicht eingezahlt?“

Geschäftliches — außer Verantwortung der Schriftleitung.

## Für den Bauern Können jetzt noch Hackfrüchte und Grünland gedüngt werden?

Unsere wichtigsten Futterquellen, nämlich Hackfrüchte und Grünland, müssen die großen Mengen Eiweiß und Stärkewerte für unser Vieh liefern. Bei ungenügender Pflege und Ernährung werden aber gerade diese Kulturen, die Massenerträge bringen sollen, nicht befriedigen. Sie verlangen vielmehr sorgfältige Pflege und reichliche Düngung mit allen drei Nährstoffen: Stickstoff, Phosphorsäure und Kalz. Gerade die Phosphorsäure darf nicht vergessen werden, weil einmal unsere Böden hieran sehr arm sind und weil zum anderen ohne Phosphorsäure kein vollwertiges Futter und keine gehaltvollen Rüben und Kartoffeln gewonnen werden können.

Kartoffeln und Rüben erhalten die Kali-Phosphat-Düngung im allgemeinen vor der Saat, sie können aber mit gutem Erfolg mit schnellwirkenden Düngern auch noch auf den Kopf gedüngt werden. Als Phosphorsäuredünger wird man 3-4 Doppelzentner Superphosphat mit wasserlöslicher, sofort aufnehmbarer Phosphorsäure geben, zumal Rüben und Kartoffeln für Superphosphat besonders dankbar sind.

Auch das Grünland kann jetzt noch mit bestem Erfolg, ebenso nach dem ersten Schnitt bezw. dem Abweiden gedüngt werden. Aber auch hier können nur leichtlösliche Dünger noch voll zur Wirkung kommen, zu denen außer Superphosphat auch das bekannte Ammonial-Superphosphat und die Am-Sup-Ka-Volldünger gehören, die sich auch bei der Sommerdüngung stets bestens bewährt haben. Wer die Düngung versäumt hat und sie nicht schleunigst nachholt, wird es bestimmt bereuen.



Welche Frisur steht Ihnen am besten?

Das ist eine Frage des Ausprobierens! Jede Frau hat eine bestimmte Frisur, die sie am besten kleidet. Und da ist es wichtig, diese Frisur auch zu besonderer Geltung zu bringen, indem man das Haar regelmäßig mit Palmolive-Shampoo wäscht. Dieses ausgezeichnete Kopfwaschpulver, das mit Oliven- und Palmölen hergestellt wird, eignet sich für jede Haarfarbe, ist frei von Soda und läßt sich nach dem Waschen leicht und restlos ausspülen. Das Haar wird wundervoll weich und locker und erhält einen matten, seidigen schimmernden Glanz.

## PALMOLIVE-SHAMPOO



Für alles, was man scheuern muß: Jegeputz Es kratzt nicht!

„Zum Wochenende“ und „Zum Zeitvertreib“ Nr. 17 enthalten als Beilage D A 1. Bl. 36: 656 977. Nr. 17. Für die auf dieser Seite erscheinenden Anzeigen ist der Verlag der Völs. Zeitung nicht zuständig. Verantwortlich für die Schriftleitung: Kurt Buntler, für Angelegenheiten Carl Breg. Verlag: Hermann Buntler, Deutsche Probings-Berleger, sämtl. in Berlin S 83, Lindenstr. 103/104.







# Triumphfahrt des Führers

## Zwei Millionen umsäumen die Feststraße — Der Staatsakt im Lustgarten

Die Fahrt des Führers vom Deutschen Opernhaus nach dem Abschluß der Festigung der Reichskulturkammer zum Lustgarten wurde zu einer einzigartigen Kundgebung der Freude und des Vertrauens der zwei Millionen Schaffenden, die die beiden Seiten des Weges dicht umsäumten. Viel tausend Hände reckten sich grüßend dem Führer entgegen, der langsam fahrend, in seinem Wagen stehend, nach allen Seiten dankte. Auch aus den Fenstern und von den Dächern der Gebäude winkten und jubelten begeisterte Menschen, die schon seit vielen Stunden auf ihren Plätzen gewartet hatten. Eine außerordentliche feierliche Kundgebung auf dem sechs Kilometer langen Wege bis zum Endpunkt der Via Triumphalis, dem Lustgarten, der Stätte des feierlichen Staatsaktes.

Die herrlichen Bauten des Alten Museums, des Doms und des Schlosses umspannen die Feierstätte auf drei Seiten, während die Spree die vierte abgrenzt. Das mit dunkelrotem Sammet umkleidete Rednerpodium steht inmitten der großen Freitreppe des Museums. Vor dem Dom und der Spreefront säumen die Tribünen bis zur Straße vor dem Schloß das Aufmarschfeld. Hohe Fahnenkulissen, deren schlank Säulen goldene Hoheitszeichen tragen und im Hintergrund der mit goldbehangenen Girlanden geschmückte Schlüterbau des Schlosses vermitteln den Eindruck der Geschlossenheit. Stolz reckt sich 40 Meter hoch der herrliche Mairbaum aus dem befreiten Saarland, aus dem Warndt, empor. Lorbeerzweige trägt er das Hakenkreuz auf der Spitze. In 30 Meter Höhe hängt an mächtigen Goldbändern der 60 Zentner schwere Mairkranz.

Um 10 Uhr beginnt der Einmarsch der Ehrenabteilungen in das gewaltige Rechteck. Es hält das Mittelfeld für die Ehrenkompanien der Wehrmacht, der Leibstandarte, der Ehrenabteilungen der SA und des Arbeitsdienstes frei. Kurz nach 11 Uhr marschieren 17 Feldzeichen und 700 Fahnen, die der Deutschen Arbeitsfront mit frischen Maien geschmückt, aus dem Schlüterhof des Schlosses zur Freitreppe. Die Feldzeichen der Leibstandarte und die älteste Berliner SA-Standard nehmen vor dem Rednerpult, die übrigen zur Linken und Rechten Aufstellung. Die Tribünen sind eine Stunde vor Beginn bis auf den letzten Platz besetzt. An der Spreefront haben in den ersten Blöcken die Mitglieder der Reichsregierung, das Führerkorps der Bewegung, die hohe Generalität der Wehrmacht, fast das ganze diplomatische Korps mit dem Nonen, dem päpstlichen Nuntius Msgr. Orsenigo an der Spitze, die Arbeiterdelegationen und die Sieger des Reichsberufswettkampfes, ihre Plätze eingenommen.

Eine Stunde vor Beginn marschieren mit klingendem Spiel die Ehrenkompanien ein, an der Spitze die der Wehrmacht, gefolgt vom Arbeitsdienst, einer Ehrenkompanie der Leibstandarte und dem Ehrenchor der SA, die die Reservebrigade 29 ausschließlich aus Trägern des Eisernen Kreuzes 1. Klasse gestellt hat. Zu den ersten Ehrengästen gehören die 96 Arbeitergäste der Reichsregierung aus allen deutschen Gauen, viele von ihnen in den heimischen oder Berufsstrachten. Vor dem Schloß aber, so weit die Feststraße zu übersehen ist, ja selbst jenseits der Spree, viele hundert Meter von der Feststätte entfernt, in den Fenstern und auf den Dächern der weitab liegenden Bauten stehen die Menschen dichtgedrängt wie an der Feststraße, stehen zwei Millionen deutscher Volksgenossen, die ihren Führer hören und sehen wollen.

Von der Feststraße her klingt fernes Brausen herüber und schwillt zu mächtigen Akkorden an:

### Der Führer kommt

Kommandos ertönen, die Musikkorps spielen den Präzisionsmarsch, dröhnender Jubel geleitet den Führer in den Lustgarten. Begleitet vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsminister Dr. Goebbels, dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Generaloberst Göring, Reichsführer SS, Himmler und seiner ständigen Begleitung, schreitet der Führer die Front der Ehrenformationen ab. Als er die Freitreppe betritt, wiederholt sich der Jubelsturm, der von den Fansaren unterbrochen wird, die den Beginn des Staatsaktes ankündigen.

### Reichsminister Dr. Goebbels

eröffnet die Kundgebung mit folgender Ansprache:

Mein Führer! Ich entbiete Ihnen den Gruß der Reichshauptstadt. Zwei Millionen Berliner, Männer und Frauen, haben Ihnen bei der Anfahrt über die Triumphstraße ihre Huldigungen entgegengebracht. In diese Huldigungen haben im ganzen Lande, in Stadt und Dorf, bis in die letzte kleinste Bauernhütte die deutschen Menschen mit eingestimmt. Es ist dieses ganze deutsche Volk, mein Führer, das Ihnen am 29. März seine Dankbarkeit gebracht hat. Es steht wie hier im Lustgarten und auf den breiten Rängen der Triumphstraße, so im ganzen Reiche aufmarschiert und wartet auf Ihr Wort, am Feiertage der Arbeit, dem Sie durch eine neue sittliche Auffassung auch einen neuen Sinn und einen neuen Inhalt gegeben haben.

Es ist das vierte Mal, mein Führer, daß Sie die Nation zum Nationalfeiertag am 1. Mai aufgerufen haben. Am 1. Mai 1933 war es ein Tag der Gläubigkeit. Am 1. Mai 1934 war es ein Tag der Willenskraft und der Entschlossenheit. Am 1. Mai 1935 war es ein Tag der wiedergewonnenen Freiheit, und in diesem Jahre, mein Führer, ist es wieder ein Tag der deutschen Ehre geworden.

Sie haben der Nation die Grundlage eines neuen Lebens gegeben, eine Grundlage, die Sie mit dem ganzen Volke zusammen durch Arbeit und im Kampf gebaut und befestigt haben.

Sie waren in diesen Jahren der Herold des Volkes, der Wegweiser der Nation. Jeder Arbeiter, jeder Bauer und jeder Soldat hat Ihnen aus innerster Verpflichtung und mit heißem Herzen beim Aufbau des Landes geholfen. In diesem Glücksgefühl begehen wir am 1. Mai 1936 den Feiertag der Nation. Sie haben diesem Volke den inneren Frieden wiedergegeben.

Dieses Volk weiß, daß Sie, so Gott will, auch ein Wegbereiter des äußeren, des Weltfriedens, sein werden. Sie waren uns in diesen Jahren Vorbild im Mut und in der Arbeit. Es ist keine Phrase, wenn die Nation von Ihnen sagt, daß Sie ihr erster Arbeiter sind. (Bravo-Rufe.)

Das danken Ihnen die Millionen in Jechen und Gruben und die Millionen hinter dem Pflug. In Treue und Vertrauen mit Ihnen verbunden, wollen wir Ihnen am heutigen Feiertag des Volkes ein starkes Gefühl mitgeben, daß Sie mitnehmen sollen in die Arbeit des kommenden Jahres deutschen Aufbaues.

In diesem Sinne, mein Führer, grüßen wir Sie mit unserem alten Kampfruf: Sieg-Heil! Sieg-Heil! Sieg-Heil! In das Sieg-Heil auf den Führer fallen die Hunderttausende auf der Stätte der Kundgebung, aber auch die Millionen auf der Feststraße begeistert ein. Langsam ebbt der Jubel ab. Und nun spricht

### Adolf Hitler

zur Nation.

Wenn früher über deutsches Land der 1. Mai kam, dann begannen die Regierungen zu zittern: Welchen Ausgang wird wohl dieser Tag bringen? In der Novemberrepublik pflegten an diesem Frühlingstag die Menschen aufeinander einzuschlagen. Jeder 1. Mai brachte Tote und viele hundert Verletzte, und die Menschen waren froh, wenn er wieder vorbei war. Und wenn wir heute die Blicke auf Europa und auf Deutschland schweifen lassen, dann kommt es uns vor, als wäre es dort auch jetzt noch nicht viel anders.

Als wir im Jahre 1933 zur Macht kamen, befand sich in diesen Wochen das deutsche Volk mitten in einem gewaltigen geschichtlichen Umbruch. Eine Revolution ging über Deutschland, aber sie unterschied sich von ähnlichen Vorgängen früherer Art durch die unerhörte Disziplin ihres Vorgehens und ihres Ablaufes. In diesen Wochen des inneren Umbruchs unseres Volkes entschlossen wir uns, als symbolischen Abschluß dieser nationalsozialistischen Revolution den 1. Mai, der früher durch Jahrhunderte ein Feiertag war, nun ebenfalls zum Feiertag zu proklamieren. Wenn früher unsere marxistischen Regierungen es nicht fertiggebracht hatten, den von ihnen einst occupierten Tag des 1. Mai zu einem wirklichen Feiertag zu machen, waren wir entschlossen, diesen Tag für alle Zeiten zum Tag der deutschen Arbeit und damit zum Tag der deutschen Volksgemeinschaft zu machen. Denn dieser Tag war für uns ein Bekenntnis zu jener Arbeit, die nicht bestehen kann auf dem Boden der Zermürbungen und des gegenseitigen Kampfes: Es gibt keine Gemeinschaftsleistung, die sich nicht aufbaut auf einer allgemeinen friedlichen Achtung!

Wenn wir entschlossen waren, diesen 1. Mai nunmehr für alle Zukunft zum nationalen Feiertag zu erheben, der dieser Gemeinschaftsleistung, der Arbeit unseres Volkes, gewidmet sein soll, dann wollten wir damit aber auch einmal für immer die Lüge zerstören, daß dieser neue Staat etwa ein Staat gegen den Arbeiter sein würde. Wir waren vom ersten Tag an von der heiligen Ueberzeugung durchdrungen, daß das Deutschland der Zukunft entweder ein Deutschland wahrhafter Volksgemeinschaft sein, oder daß es vergehen werde. Wir wollten diesen neuen Staat aufbauen auf einer Zusammenfassung aller der Millionen Menschen, die durch ihre Arbeit, sei es mit der Sichel, sei es mit der Faust, dieses Gemeinschaftsleben sicherstellen. Dieser Tag sollte allen zeigen, daß unser Regime nicht auf den Bajonetten sondern in den Herzen ruht, daß es im Volk lebt, aus dem Volke seine Kraft schöpft, daß es mit dem Volk marschiert und für dieses Volk handelt. (Subelnbe Beifallskundgebungen der Massen.) Und wir wollten damit zugleich einen Appell über den Erfolg der Arbeit des Jahres und einen Aufruf für die Fortsetzung dieser Gemeinschaft in der Zukunft verbinden.

Ich kann mich nicht bekennen zu jener These, die sagt: Wenn es eben nicht geht, dann geht es eben nicht. Nein! Es muß gehen! Aber eine Voraussetzung ist uns dabei vorgeschrieben: Es kann nicht gehen, wenn in Deutschland der Wille und der Lebenskampf unseres Volkes sich nach vierzig und fünfzig Seiten hin zerpfücken. Wenn man überhaupt die deutschen Aufgaben lösen wollte, dann war es notwendig, zunächst das deutsche Volk in eine Form zu bringen, die es gestattete, die Millionen Einzelwesen

zu einer Einheit zu verschmelzen,

ihren vielgestaltigen auseinanderstrebenden Willen in einen Willen zu verwandeln, die Tatkraft von so vielen Hunderttausenden und Millionen in eine einzige geschlossene Handlung zu bringen.

Und es ist weiter notwendig, dem Volke selbst wieder die Ueberzeugung seines Wertes beizubringen. Solange jeder nur sich sieht, solange lebt er nur in der begrenzten Tatkraft seiner eigenen Persönlichkeit. Es ist notwendig, in jedem einzelnen die Ueberzeugung lebendig werden zu lassen: Du bestehst nicht allein, Du brauchst an diese Probleme nicht mit Deiner Tatkraft, nicht mit Deinem Willen allein heranzutreten. Und wenn Du mit Deinem Willen allein, an einer Aufgabe verzagen zu müssen, dann erkenne: Gewaltiger als Dein Wille ist der Wille aller derer, die nun hier stehen! Diese Gemeinschaft wird Fragen lösen, an denen Du sicherlich verzagen und verzweifeln würdest oder scheitern müßtest; aber die Gemeinschaft, sie wird dieser Probleme Herr werden! (Braufende Stürme der Zustimmung.)

So wird plötzlich aus dem schwachen Willen von 60 Millionen Einzelner ein gigantischer, gewaltiger,

zusammengeballter Wille aller.

(Subelnbe Beifallskundgebungen.) Das muß jedem Volksgenossen sichtbar werden, und deshalb hat auch unsere Bewegung dieses ganze besondere Gepräge bekommen. Deshalb diese Massenkundgebungen, diese Generalappelle der Nation. Es muß jeder in einer solchen Stunde tief innerlich durchdrungen sein von dem Gefühl: Jetzt stehe ich dem deutschen Schicksal gegenüber, sondern eine Millionenarmee ist angetreten! Zusammengekommen sind wir unzertrennlich! (Die Massen geben diesen Worten des Führers braufenden Widerhall.)

Was soll der genialste Mensch auf dieser Welt tun, wenn es zur Bewirkung seiner Pläne nicht gelingt, alle für sich zu erobern! Wenn ihm die Vorsehung gibt, in seinem Willen ein Volk zu vereinen, wenn ihm die Vorsehung die Fähigkeit gibt, in seinem Sinn ein Volk denken zu lassen, dann kann er Gewaltiges auf dieser Welt vollbringen! Immer aber ist die Voraussetzung für den Erfolg seines Han-

delns die hinter ihm stehende organisierte Gemeinschaft. Wie der Feldherr nicht zu trennen ist von seinen Soldaten, so kann der Politiker nicht getrennt werden von seinen Volksgenossen, von seiner Bewegung, die ihn trägt, von den Menschen, mit denen er seine Pläne zu verwirklichen gedenkt. Mag er tausendmal überzeugt sein von der Fähigkeit seines Genies und seinen Einfällen: er wird nichts verwirklichen können, wenn es ihm nicht gelingt, bewußt oder unbewußt die Millionen zu Gehilfen seines Handelns zu erziehen und sie in seinem Sinn denken zu lassen. Erst mit einer neuen starken Gemeinschaft der Nation konnte man dann darangehen, die großen Probleme, die uns im Innern gestellt sind, zu lösen.

Und Sie alle, die Sie heute hier stehen, sind Mitarbeiter an der Lösung dieser Probleme. Und wenn mancher die Frage erhebt: Warum stellen Sie die Aufgaben so groß? Weil ich glaube, daß man ein großes Volk nur dann mit einem seiner würdigen Lebensinn erfüllen kann, wenn man ihm auch große Aufgaben stellt! (Tosende Zustimmungskundgebungen der Massen.)

Wenn wir heute gewaltige Gemeinschaftsaufgaben stellen, dann

wissen wir auch, warum wir es tun!

Nur die große Gemeinschaftsaufgabe kann ein Volk zu einem Gemeinschaftsinn erziehen. Sie allein kann einem Volk auch die letzte innere Befriedigung gewähren. Diese Gemeinschaftsaufgaben, sie sind große, sie sind schwere, aber sie sind schöne Aufgaben. Sie können nur erfüllt werden, wenn das ganze Volk einig und geschlossen ist. Zur Erfüllung dieser Aufgaben aber benötigen wir den

inneren Frieden unseres Volkes.

Und wir erziehen es daher in diesem Sinne. Und wenn von rechts oder links die Ueberreste der Vergangenheit oft an uns herantreten, und, halb zögernd, halb zögernd, uns fragen: Ja, soll das wirklich, glauben Sie, vollkommen gelingen, werden Sie das Wunder fertigmachen, alle diese Differenzen wirklich zu beseitigen? Dann antworte ich: Das Wunder, das uns gelungen ist seit dem Jahr 1919 bis heute, das ist weit größer als das Wunder, das noch zu erfüllen wir uns vorgenommen haben. (Begeisterte Jubelstürme.)

Damals, da stand ich auch an einem Tag hier an diesem Platz, da drüben an dieser Terrasse, und da waren wilde Hauern hier mit roten Fahnen, die einen mit Sichel und Hammer und die anderen ohne sie. Und sie diskutierten und brüllten und schrien und boten insgesamt ein bejammernswürdiges Bild des deutschen Arbeiters. Damals stand ich, ein Unerkannter und Unbekannter, ein Namenloser dort.

Und heute stehe ich hier!!

(Unbeschreiblicher Jubel schlägt dem Führer bei diesen Worten entgegen.)

Wer will zweifeln oder wer will bestreiten, daß dies ein wunderbarer und gewaltiger Weg ist? Wer will bestreiten, daß dieses Bild von jetzt, diese Ordnung und diese Ausrichtung etwas anderes sind als das wilde turbulente Getriebe und Geschrei von damals? Und wenn ich so festsetze auf die Erfüllung der uns gestellten Aufgaben bause, dann weise ich auf unsere deutsche Jugend hin. Denn: wenn es uns gelungen ist, diese Ausrüstung fertigzubringen an Menschen, die vorher schon in Unordnung geraten waren, dann wird es uns umso leichter gelingen, eine Jugend in Ordnung zu halten, die diese Unordnung nicht mehr kennt.

Eine neue Führergeneration wächst heran. Es soll sich keiner täuschen. Wenn wir einmal von dieser irdischen Bühne weggenommen werden, dann werden andere, jüngere an unsere Stelle treten, und es wird niemals mehr in Deutschland diese Regenschirmpolitik der Vergangenheit geben. Ein hartes Geschick ziehen wir heran. Was wir im Kampf erprobten, das werden sie fortsetzen. (Begeisterte Zustimmung der Massen.)

Wenn wir diese gewaltigen Aufgaben im Innern unseres Reiches erfassen in der Ueberzeugung, daß der Friede im Volk dafür die Voraussetzung ist, dann ist auch der

Friede nach außen notwendig

zur Erfüllung dieser Ideale. Wir versprechen uns nichts von einem Europa, das dem Irrsinn gegenseitiger haßerfüllter Angriffe ausgelegt ist oder versinkt. Weil wir gewaltige Pläne besitzen, weil wir uns große Aufgaben gestellt haben, wollen wir den Frieden bewahren. Das kann vielleicht so mancher kleine Politikaster in anderen Ländern gar nicht begreifen. Wir haben unser Volk ausgerichtet nach großen Gemeinschaftsleistungen, wir haben uns große Ziele gesetzt, und wir können den anderen nur sagen: Kommt uns dabei nicht in die Quere, laßt uns in Ruhe! (Langanhaltende stürmische Beifallskundgebungen der Massen.)

Wir haben es nicht notwendig in Deutschland — und ich kann das gerade an diesem Tag vor Euch, meine Volksgenossen sagen: Ich habe es nicht notwendig, mir durch irgendeinen Ruhmesakt, der Millionen Tote im Gefolge hat, bei meinem Volk Achtung und Respekt zu verschaffen. Die habe ich auch ohne dem! (Tosender, minutenlang anhaltender Jubel und stürmische Heilrufe begleiten diesen Satz.) Wir haben in diesen drei Jahren nichts getan, was irgendeinem anderen Volk Leid hätte zufügen können. Wir sind in unseren Grenzen geblieben, wir haben den andern duzendmal die Hand entgegengehalten! — Was will man dann noch mehr?

In diesen dreieinviertel Jahren ist das deutsche Volk im Innern stark und fest geworden. Allein es hat

keine Festigkeit nie mißbraucht,

um vielleicht einen anderen zu bedrohen. Im Gegenteil: Wir haben in diesen dreieinviertel Jahren versucht, diese Festigkeit als einen Faktor der Stabilität in das europäische Leben einzufügen. Wenn das anderen nicht gefällt — was können wir dafür? Vor kurzer Zeit haben wir der Welt ein großes Angebot gemacht. Nicht von einigen Juristen und Advokaten ausgeklügelt, sondern vom gekundeten Menschen verstanden, einfach und klar. Wenn man will, kann man Europa damit die innere Ruhe und das Gefühl der Sicherheit geben.

Aber was erleben wir? Im selben Augenblick, in dem wir ohne Rücksicht auf Vergangenheit oder Gegenwart uns bereit erklären, allen Völkern die Hand entgegenzustrecken,



Verträge mit ihnen abzuschließen, im selben Augenblick sehen wir eine neue Seite ausbrechen. (Stürmische Pfuirufe.) Wieder verbeißt man Lügen, Deutschland würde morgen oder übermorgen in Oesterreich einfallen. Ich frage mich: Wer sind denn eigentlich diese Elemente, die seine Ruhe, seinen Frieden und seine Verständigung haben wollen, die fortgesetzt hegen und Mißtrauen säen müssen, wer sind die eigentlich? (Stürmische vieltausendstimmige Zurufe: Die Süden!)

Ich weiß, es sind nicht die Millionen, die zu den Waffen greifen müßten, wenn diesen Hehern ihre Absichten gelingen würden. Sie sind es nicht. Bei keinem Volk! Es ist ein kleiner Interessentenknäuel, ein internationaler, der davon lebt, die andern Völker durcheinander zu hegen. Wir kennen diese Genossen aus unserem eigenen Lande, und wir sehen ihre Spuren zwischen allen Völkern. Umso notwendiger aber ist es, daß wir erst recht und gerade deshalb an unserer Einheit und Geschlossenheit hängen.

Wie ist es heute schön in Deutschland, ein Volk zu haben, das statt mit dem Gumminüppel regiert zu werden, sich selbst führt, selbst ordnet und selbst leitet! Wir sind so glücklich, in diesem Volke leben zu können, und ich bin so stolz darauf, Euer Führer sein zu dürfen! So stolz, daß ich mir nicht vorstellen kann, was auf der Welt mir dies zu erzeihen vermöchte. Lieber, tausendmal lieber unter Euch der letzte Volksgenosse, als irgendwo anders ein König! (Nicht endenwollender Jubel brandet dem Führer entgegen.)

Und dieser Stolz erfüllt mich besonders gerade am heutigen Tage. Als ich vorhin durch diese langen Straßen fuhr und links und rechts diese Hunderttausende und Millionen von Volksgenossen sah, da ist mir das Herz aufgegangen, da habe ich gefühlt: Das ist unser Deutschland! Das ist unser Volk,

unser herrliches deutsches Volk

und unser liebes deutsches Reich! (Minutenlang jubelnde Bewegung.)

In dieser Stunde, so glaube ich, können wir nur den Wunsch haben: Möchten die anderen Völker nur einen Blick hier hereinwerfen, möchten sie nur dieses Volk des Friedens und der Arbeit sehen, dann glaube ich, würden sie die Hege nehmen und von sich weisen! (Brausende Zustimmungskundgebungen.) Dann würden sie verstehen und begreifen, warum diese höchste nationale Gemeinschaft zugleich der höchste Garant einer wahrhaften europäischen Ordnung und damit einer wirklichen menschlichen Kultur und Zivilisation ist und sein wird.

So bitte ich Sie denn in dieser Stunde, die Herzen zusammenzunehmen und den Geist zurückblicken zu lassen in die Vergangenheit und dann mit zu empfinden das Glück, das uns dadurch geworden ist, daß wir wieder zurückgefunden haben zu einer Gemeinschaft, zu einem Volk. Und diesem Volk wollen wir uns als Verschworene erklären an diesem 1. Mai der Arbeit und der Volksgemeinschaft mit unserem alten Bekenntnis:

Unser deutsches Volk und unser deutsches Reich Sieg heil!

(Eine ungeheure Welle der Begeisterung brandet empor aus den Hunderttausenden und schlägt dem Führer bei seinen Schlussworten entgegen.)

Noch in die Heil-Rufe hinein intonieren die Musikkorps die Hymne der Nation, die von allen entflochten Hauptes und mit erhobener Rechten dankerfüllt gelungen werden.

Dann tritt Dr. Ley an das Mikrophon und schließt die einzigartige Kundgebung mit den Worten: „Deutschland ist Adolf Hitler, und Adolf Hitler ist Deutschland. Adolf Hitler Sieg-Heil!“ Der grenzenlose Jubel, der sich nun erhebt, begleitet den Führer, so lange er an der feierlichen Stätte zu leben ist.

Der Abmarsch vollzog sich mit derselben selbstverständlichen Disziplin wie der Aufmarsch. Vorbildlich war die ganze Organisation des ganzen feierlichen Vormittags, dessen Ablauf bis in alle Einzelheiten genau berechnet war. Die vierte Nachmittagsstunde sah die werktätige Bevölkerung der Reichshauptstadt bereits in froher Kameradschaft in den

Die Schlusskundgebung im Lustgarten

7000 Fackelträger auf dem Marsch durch die Innenstadt Berlin, 1. Mai. Ehe noch die Sonne hinter dem Schiefermeer verschwand, machte sich im Westen Berlin schon wieder der Aufstak zu der abschließenden großen Festveranstaltung der Schlusskundgebung im Lustgarten bemerkbar. Kilometerlang hatten sich in der Gegend des Sportpalastes die sechs großen Marschblöcke formiert, deren Spitze die Wehrmacht mit den Abordnungen des Wachregiments Berlin, der 1. Marine-Interoffiziers-Vertrabteilung aus Kiel und der Wachttruppe der Luftwaffe in Stärke von zusammen 129 Mann einnahm. Großer Gelang aus kraftvollen Männerleihen führte die Wartezeit ab. Wie ein Aufsteuern im wahren Sinne des Wortes pflanzte sich nach Einbruch der Dunkelheit das Ansehen der Fackeln von Kolonne zu Kolonne.

Um 20,15 Uhr setzte sich nach dem Kommando „Großer Zapfenstreich — Stillgestanden!“ der Zug mit klingendem Spiel in Bewegung. Auf gut eine Viertel Million muß man die Menge schätzen, die auf dem vier Kilometer langen Wege über den Potsdamer Platz und die Friedrichstraße zu den „Linden“ das prächtige Schauspiel dieses imposanten Fackelzuges in sich aufnahm. Den Abordnungen der Wehrmacht mit geschuldetem Bewehr folgten starke Gliederungen der Leibstandarte Adolf Hitler und der Schutzpolizei. Mit geschultertem Spaten, der im Schein der Fackeln blinkte und blitzte, kamen in muster-gültiger Haltung die jungen Arbeitsmänner. Hinter der SA die Männer des NSKK, dann die Politischen Leiter, Bahnschutz und Postschutz. Ein prächtiger Anblick diese gesamte männliche Kraft in schneidigen Marschtempo inmitten der leuchtenden Fackelsäule!

Der Deutsche Luftfahrtverband nahm mit 600, der Luftschutzbund mit 300 Mann an dem Marsch teil. Die über 400 Mann starke Abordnung des Riffhäuserbundes führte eine kleine Abteilung von ehemaligen Schuttrupplern in ihren schmutzigen Uniformen. Soldatenbund und NS-Marinebund, Reichliche Nothilfe und Rotes Kreuz, die Feuerwehr und die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront bildeten den Abschluß. Insgesamt nahmen mehr als 7000 Mann an dem Fackelzug teil. Seine Spitze war längst im Lustgarten angekommen, als die letzten Abteilungen noch über den Potsdamer Platz schritten.

Im Lustgarten

„Freut euch des Lebens“, das war das Grundmotiv der Veranstaltungen dieses 1. Mai, der mit seiner inneren Wucht und seinem überzeugenden Bekenntnis zum Gemeinschaftsleben sich würdig an seine Vorgänger in den verflochtenen Jahren anreihete. So freudig, so heiter und eindrucksvoll gestaltete sich auch der Abschluß der offiziellen Feiern am Abend im Lustgarten. Die Formationen des Fackelzuges

Sälen, Gaststätten und Betrieben vereint zum Beginn der Feiern, die diesem freudigen Festtage ihren Ausklang gaben.

„Der schönste Augenblick meines Lebens“

Die Arbeiterdelegierten aus allen deutschen Gauen und die Reichssieger und Reichssiegerinnen des Reichsberufswettkampfes, dazu die Träger des nationalen Buch- und Filmpreises wurden am Nachmittag des 1. Mai im „Haus des Reichspräsidenten“ vom Führer empfangen. In ihnen ehrte der Führer symbolisch alle deutschen Schaffenden. Nach einem Rundgang im Garten nahmen die Teilnehmer im im großen Saal Luststellung. Als dann der Führer mit Reichsminister Dr. Goebbels und den anderen Herren seiner Begleitung erschien, wurde er mit begeistertem Heilrufen begrüßt. Reichsminister Dr. Goebbels meldete dem Führer in einer kurzen Ansprache die Anwesenden.

Dann schritt der Führer die Reihen entlang und begrüßte jeden einzelnen mit einem kräftigen Händedruck. Er fragte sie, wie sie nach Berlin gekommen seien, und freudestrahlend erzählten fast alle, daß sie in ihrem Leben noch nie vorher geflohen waren. Der Führer erkundigte sich bei jedem einzelnen nach seiner wirtschaftlichen Lage, der seiner Arbeitskammeraden und der Entwicklung des Betriebes, in welchem er arbeite. Frei und unbefangen plauderten die Arbeiter über alle sie bewegenden Fragen.

Eine Reihe von Abordnungen überreichte dem Führer Erzeugnisse ihrer heimischen Verarbeit. Das waren nicht große kostbare Geschenke, aber dafür umso mehr Beweise der Anhänglichkeit gerade der ärmsten Söhne Deutschlands zu Führer und Volk. So hatte ein Arbeiter aus dem Bergischen Land eine riesige Brezel mitgebracht, ein Solinger Stahlarbeiter einen Brieföffner mit Eisenbeingriff und Hantelkreuzen, ein Prachistück deutscher Wertarbeit, ein Webarbeiter aus Wuppertal eine Spitzendecke aus deutschen Wertstoffen. Die Delegierten aus dem Gau Essen überreichten einen blank polierten Block Kohle mit einem Treuegedicht der Niederrheinischen Knappen.

Dann kamen die Reichssieger und Reichssiegerinnen des Reichsberufswettkampfes an die Reihe. Hier sprach der Führer zunächst dem Schöpfer und Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergabstiftungsleiter Umann, seinen Dank aus und begrüßte dann die fünfundsiebzig Jungen und Mädchen, die von einer Million Wettkampfteilnehmern als die besten deutschen Jungarbeiter ermittelt wurden. Er fragte sie nach ihren Aufgaben, ihrem Alter, ihrer Ausbildung und ihren Zukunftsplänen. „Dies ist der schönste Augenblick meines Lebens!“, so sagte eine junge Korbmacherin zum Führer. Die Jungen und Mädchen, die Sieger im Reichsberufswettkampf geworden sind, haben nun die Möglichkeit, kostenlos nach ihrer Wahl weiter ihre Fachausbildung zu genießen, eine schöne Belohnung für Fleiß, Können und Tüchtigkeit.

Dann wandte sich der Führer den Trägern des nationalen Buch- und Filmpreises zu. Er begrüßte zunächst den Träger des nationalen Buchpreises, den nationalsozialistischen Dichter und Kämpfer SA-Obersturmbannführer Gerhard Schumann, der von dem Komponisten der bei der Festigung der Reichskulturkammer aufgeführten „Heldischen Feiern“, Franz Philipp, begleitet war. Der Führer dankte dem Preisträger Schumann in herzlichsten Worten für seine Gedichte. Der Träger des nationalen Filmpreises, der Regisseur Carl Frolich, der den preisgekrönten Film „Traumulus“ schuf, hat die Verleihung des Filmpreises nicht erwartet und war kurz vor dem 1. Mai verstorben. Dafür war es gelungen, den Mann herbeizurufen, der die Hauptrolle dieses Films verkörperte, Emil Jannings. Auch ihm dankte der Führer sehr herzlich.

Ganz besonders herzlich war der Dank des Führers an den Organisator der Feiern des 1. Mai, Oberregierungsrat Gutterer vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und seine Mitarbeiter sowie an Architekt Speer, den Schöpfer der Nürnberger Parteitagshäuser, der wie bei vielen Großveranstaltungen auch der Feier des 1. Mai in Berlin das künstlerische Gesicht gab.

Mit einer abschließenden Ansprache dankte der Führer noch einmal den Anwesenden für alle überbrachten Grüße, für die Geschenke, für das Vertrauen und die Treue und für ihr Kommen.

Die Teilnehmer des Empfangs waren dann noch einige Zeit Gäste des Führers im „Haus des Reichspräsidenten“.

marschierten zwischen den hohen Tribünen vor den Treppen des alten Museums auf, dessen Wandelgang hell erleuchtet war. Fackelträger flankierten sie und dicke Schwaden Rauch zogen durch die Nischen der Scheinwerfer. Die Fassade des Schlosses, die Vatinaluppeln des Domes und der Fries des Museumsbawes waren in magisches Licht getaucht. Wichtig, von mehreren Scheinwerfern angestrahlt, krebt der riesige Maibaum in den abendlichen Himmel, große Schatten werfend auf das im Halbdunkel liegende Schloß.

Nach und nach finden sich die Ehrengäste ein. Man sieht die Minister Darré und Rust, Botschafter von Ribbentrop, Staatssekretär SS-Brigadeführer Bode, SA-Gruppenführer von Jagow, Gruppenführer Oeffmann vom NSKK, den Kommandeur des Regiments Generaloberst Göring, Oberleutnant Jacobi und Vertreter der Wehrmacht.

Kurz nach 10 Uhr hallt über den Lustgarten das Kommando: „Präsentiert das Gewehr!“

Generaloberst Göring schreitet die Fronten ab; in seiner Begleitung die Staatssekretäre Körner und Milch. Das wichtige Dröhnen der Kesselpaude, die Klänge des Präsentiermarsches werden fast überhört von dem Jubel der Tausende, die diesem abendlichen Schauspiel beiwohnen.

Dann spricht in seiner markanten mitreisenden Art Ministerpräsident Generaloberst Göring.

Nachdem der Beifall verstaubt war, ertönte das Kommando zum Großen Zapfenstreich der Wehrmacht, ein eindrucksvoller Abschluß für diesen ereignisreichen Tag.

Der Ausklang

Nach einmal hupften die Scheinwerfer über den Wald von Fahnen zwischen den Säulen des Museums, noch einmal steigt aus Taufenden von Reihen die Hymne der Deutschen und das Kampflied des unsterblichen Sturmführers Horst Wessel zum Himmel. Das Sieg-Heil, das Hauptpropagandaleiter Richter ausbringt, findet tauschendsten Widerhall.

Der Lustgarten, der heute seinen großen Tag erlebte, hüllt sich langsam in Dunkel, weithin sichtbar bleibt der deutsche Baum aus dem Wapend, an dem die Fahnen des Dritten Reiches flattern und die goldenen Bänder vom Nachwind bewegt werden.

Leset eure Heimatzeitung: den Pulsniher Anzeiger

Zusammenarbeit Europas

Graf Welzeks Antritt in Paris.

Der neue deutsche Botschafter in Paris, Graf von Welzels, hat dem französischen Staatspräsidenten Lebrun im Beisein des Außenministers Flandin sein Beglaubigungsschreiben überreicht und bei dieser Gelegenheit eine bedeutungsvolle Ansprache gehalten, in der er die Notwendigkeit der Zusammenarbeit der europäischen Staaten zur Aufrechterhaltung des Friedens unterstrich.

Einleitend bezeichnete der deutsche Botschafter es als seine höchste Aufgabe, gleich seinem tiefbetrauten Vorgänger, der sein Amt bis zu seinem Tode mit so großer Hingabe verwaltet habe, nach den Weisungen seiner Regierung alle seine Kräfte für eine glückliche Entwicklung der deutsch-französischen Beziehungen einzusetzen.

„Diese Aufgabe erscheint mir um so bedeutsamer, als mit ihrer erfolgreichen Durchführung nicht nur dem Verhältnis unserer beiden Völker zueinander, sondern auch dem Gesamtinteresse Europas sowie darüber hinaus dem allgemeinen Frieden gedient wird.“

In dem Wunsche nach einem solchen Frieden sind unsere beiden Völker und ihre Regierungen sich einig. In dieser Tatsache glaube ich eine Gewähr für das Gelingen meiner Arbeit sehen zu dürfen. Ich werde diese Arbeit an dem Werk des Friedens voller Zuversicht aufnehmen, wenn ich hoffen darf, daß Sie, Herr Präsident, und die französische Regierung mir bei allen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, Ihr Vertrauen und Ihre Unterstützung gewähren wollen. Dieses Vertrauen und diese Unterstützung werden mir, wie während meiner ganzen hiesigen Tätigkeit, so insbesondere auch zu deren Beginn, um so unentbehrlicher sein, als es gegenwärtig von besonderer Bedeutung ist,

die vertrauensvolle Zusammenarbeit der europäischen Mächte zu sichern.

Mit der Bitte um dieses Vertrauen und diese Unterstützung verbinde ich den Ausdruck meiner aufrichtigen Verehrung für das Oberhaupt der französischen Republik und meine besten Wünsche für die Wohlfahrt des französischen Volkes.“

In seiner Erwiderung erklärte der Präsident: Die Festigung des Friedens, nach dessen Wahrung die Völker trachten, verlange die loyale und uneigennützigste Mitarbeit aller; sie mache darüber hinaus ein aufrichtiges und ausdauerndes Streben notwendig, um die Schwierigkeiten zu überwinden und die schwierigsten Probleme zu lösen.

Im Anschluß an diese Rede und die Erwiderung des französischen Staatspräsidenten fand zwischen letzterem, dem französischen Außenminister und dem deutschen Botschafter noch eine kurze private Aussprache statt. Bei seinem Antrittsbesuch wurden dem Botschafter militärische Ehren erwiesen.

Rossoni beim Führer

Der Führer und Reichskanzler empfing den italienischen Landwirtschaftsminister Rossoni in einer halbstündigen Unterredung, nachdem der Minister vorher dem Reichsminister Dr. Schacht einen Besuch abgetatet hatte. Am Vormittag hatte Landwirtschaftsminister Rossoni den Reichsleiter Rosenberg aufgesucht. Darauf wurde er von Ministerpräsident Generaloberst Göring empfangen.

Anschließend legte Minister Rossoni, begleitet von dem italienischen Botschafter Altolico, in Anwesenheit einer Abordnung des Berliner Faschio, am Reichsehrenmal einen Vorkeranz mit den italienischen Farben nieder. Eine Kompanie des Wachregiments erwies die militärischen Ehren.

Vorsorgliche Kündigung

Umfassende Verhandlungen mit der Schweiz.

In den letzten Wochen sind in Bern zwischen Vertretern der deutschen Regierung und des schweizerischen Bundesrates Verhandlungen geführt worden, die ein doppeltes Ziel verfolgen. Zunächst sollten einmal die Schwierigkeiten beseitigt werden, die in den vergangenen Monaten bei der Durchführung des Reiseverkehrsabkommens entstanden waren. Ferner sollte eine Grundlage für eine umfassende Neuregelung des gesamten Waren- und Zahlungsverkehrs mit der Schweiz einschließlich des Reiseverkehrs gefunden werden. Diese Bemühungen haben leider bisher zu einem Erfolg nicht geführt.

Infolgedessen hat sich die deutsche Regierung veranlaßt gesehen, das Reiseverkehrsabkommen zum 30. Juni 1936 zu kündigen. Sie hat hierbei zum Ausdruck gebracht, daß die Kündigung nur vorsorglich erfolgt. Sie hat dabei dem schweizerischen Bundesrat vorgeschlagen, die Zwischenzeit bis zum 30. Juni zu Verhandlungen zu benutzen, um vom 1. Juli 1936 ab den gesamten Zahlungsverkehr zwischen Deutschland und der Schweiz, also den Warenverkehr, den Kapitalverkehr und den Reiseverkehr, neu zu regeln.

Die gescheiterte „Befreiung“

Addis Abeba aufgegeben?

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Rom berichtet über eine Unterredung mit dem französischen Flieger Drouillet, der nach seiner sensationellen Flucht mit einem dem Negus gehörigen Flugzeug aus Paris in der Nähe von Rom notlanden mußte.

Drouillet erklärte, daß sich der Negus noch in Abessinien aufgehalte, aber von seiner „unerträglich“ Umgebung eingeschlossen werde. Er habe beabsichtigt, den Negus mit seinem Flugzeug in Sicherheit zu bringen. Das Mißgeschick, das ihn, den Flieger Drouillet, betroffen habe, mache die Durchführung des Planes zunächst unmöglich und habe somit dem Negus die Möglichkeit genommen, zu entkommen.

Wie verlautet, hat die abessinische Regierung sich dazu entschieden, Addis Abeba unverzüglich zu verlassen. Die Hauptstadt soll nur noch Verwaltungssitz der Stadtbehörden bleiben. In der abessinischen Hauptstadt soll man damit rechnen, daß die Vorhut der italienischen motorisierten Kolonnen am Sonntag oder Montag ihr Vormarschziel erreicht haben dürfte.

Die italienischen Vorhuten

Sollen etwa 100 Kilometer nördlich von Addis Abeba in Richtung auf die Hauptstadt marschieren. In der Hauptsache soll es sich um motorisierte Abteilungen handeln, die durch Bombenflieger und Jagdstaffeln gesichert sind. Es scheint so, daß die Italiener nicht direkt auf der Straße Dessie—Addis Abeba vorrücken, weil diese Straße stark verhängt ist, sondern auf einer östlich liegenden primitiveren Straße in Richtung auf die Eisenbahnstation Hawawaj.





# Örtliches und Sächsisches

## Gedanken zum Sonntag

Ewige Freude verheißt Jesus Christus seinen Jüngern, eine Freude, die niemand ihnen nehmen soll.

Was ist es nun mit der Freude? — Nur dem geht wirklich ein Freudenlicht auf, der die finsternen Schatten der Nacht durchlebt hat. Nicht so ist das zu verstehen, daß auf das Leid die Freude folgt, wie ja viele sich mit dem banalen Sage trösten: es gibt keine Nacht, auf die nicht der helle Tag folgte, und nach dem Regen muß die Sonne wieder scheinen. Vielmehr ist es mit der wahren Freude so, daß sie aus der Trauer erst herausgeboren wird. Nur der kann ein festes Vertrauen zu seinem Gott gewinnen und fröhlich werden über diesem höchsten Gute, der in bitterer Selbstverleugung sein Vertrauen zu sich selbst verloren hat. Nur der kann zum Frieden kommen, der mit Fleisch und Anfechtung gerungen hat. Nur der kann zur Osterfreude hindurchdringen, der die Karfreitagstrauer an sich selbst erlebte.

Und worauf beruht die ewige Freude, die der Heiland meint? Sie beruht auf der Wahrheit, daß Jesus Christus ein lebendiger und vollkommener Mittler zwischen Gott und uns Menschen ist. Diese Freude hat Bestand, auch dann noch, wenn alle anderen Freudenquellen versiegen, wenn das Auge trübt und das Herz blutet. Kein Schatten kann dieses Freudenlicht auslöschen. Der Glaube an den lebendigen Herrn verkündet das Leben mit unzerstörbarem Schimmer und durchleuchtet auch das Leiden mit fröhlicher Hoffnung, er durchbricht aber auch das Todeschattental mit Ewigkeitslicht und Auferstehungsfreude. Es kommt eine Stunde, da werden wir den Heiland sehen, und da wird er uns sehen. Alles Erdendewird wird da von uns abgefallen sein, alle Erdenbürde wird uns dann genommen werden. Das Glauben wird dann zum Schauen, und alle Rätsel finden dann ihre Lösung und alle Fragen ihre Antwort.

**Pulsnitz.** Die hiesige NS-Kulturgemeinde ergreift eine sich gerade bietende Gelegenheit und läßt am nächsten Freitag das Volksstückspiel „Ostmark“ von Wilhelm Aufhäuser, ein zeitgemäßes, dichterisch und national sehr wertvolles Stück, das in der bairischen Ostmark spielt. Die Veranstaltung gehört nicht zur Pflichtreihe der Kulturgemeinde, jeder kann sich also frei entscheiden, ob er teilnimmt; der Eintrittspreis ist aber niedrig, und die Gelegenheit, ein packendes dramatisches Werk kennen zu lernen, steht nicht gleich wieder, so daß mit der Teilnahme weitester Kreise gerechnet wird.

**Pulsnitz.** Hans Georg Lehmann an die Oper verpflichtet. Wie wir schon erfahren haben, hat Herr Hans Georg Lehmann, unser bekannter jugendlicher Tenor, die Prüfung der Bühnenreise in Berlin bestanden. Er ist bereits als Iryischer Tenor an die Oper in Hagen i. Westf. mit Beginn der neuen Spielzeit verpflichtet worden. — Wir wünschen unserem jungen Künstler bei Beginn seiner Bühnenlaufbahn alles Gute.

**Pulsnitz.** Berufsjubiläum. Der seit dem Jahre 1920 bei der Kornbrennerei und Kornspritzfabrik Franz Messerschmidt, Pulsnitz, tätige Brennereibewalter Max Böhme in Pulsnitz beging als solcher am 1. Mai d. J. sein 25jähriges Berufsjubiläum. Böhme ist äußerst beliebt und weit über die Grenze unserer Stadt Pulsnitz hinaus bekannt. In seinem Fache ist er ein Meister. Wir bringen ihm die besten Glückwünsche dar und hoffen, daß es ihm beschieden sein möge, bei bester Gesundheit das goldene Jubiläum zu begehen.

**Pulsnitz.** Dr. Wolf gestorben. Im Ostseebad Misdroy verstarb in diesen Tagen Generalarzt a. D. Dr. med. Georg Wolf. Er ist ein alter Pulsnitzer, ein Sohn des dort älteren Lehrers noch gut bekannten Kommissionsrat Wolf, Pfarrer am Pulsnitzer Amtsgericht. Sein irdischer Leib wurde im Krematorium zu Stettin der Flamme übergeben; seine Asche wird in heimatischer Erde, auf dem Friedhof zu Pulsnitz, beigesetzt. Der Tag der Beisetzung wird noch bekanntgegeben.

**Pulsnitz.** Die Hauptversammlung des Bundes der Christlichen Frauendienste findet am Montag, 4. Mai, in Kamenz statt (vergl. die Anzeige in der heutigen Ausgabe). Diejenigen, die an dieser Veranstaltung teilnehmen wollen, werden gebeten, sich bis Montag vormittag bei Frau Seine, Hauptmarkt, zu melden zwecks Fahrtberilligung.

**Pulsnitz.** Kirchengemeindeblatt. Die Ausgabe der Kirchengemeindeblätter an die Austräger erfolgt Montag, den 4. Mai, 14.30 bis 17.30 Uhr, in der Pfarramtstanzlei.

**Pulsnitz.** Der ärztliche Sonntagsdienst wird Sonntag, 3. Mai, von Herrn Dr. med. Bietel versehen.

**Pulsnitz.** Eine Wildentenfamilie als Verlehrshindernis. Im Reichsgebiet bei Großhörnsdorf konnte man dieser Tage am Morgen ein Eierdill beobachten. Kam da eine Wildentennutter aus dem Graben über die Radeberger Straße gewackelt. Ihr folgten einzeln in Richtung bleibend mit erhobenen Köpfchen wohl ein Duzend ihrer kleinen dunkelfarbigen Sprößlinge, die ohne Scheu die belebte Reichsstraße überschritten, um die jenseitigen Teiche zu erreichen. Angesichts dieses ungewöhnlichen Verkehrsbehindernisses flüchteten mehrere Radfahrer ab. Auch ein Personentransportwagen hielt solange an, bis die finderreiche Entennutter den Fahrweg freigab.

**Hauswalde-Breitnig.** Vosaunenmission im Rödertal. Nachdem der Frühling seinen Einzug gehalten hat, wollen sich die beiden kirchlichen Vosaunenshöre Breitnig und Hauswalde wieder voll und ganz in den Dienst der Kirchengemeinde stellen. Als Auftakt dazu soll der kommende Sonntag, 3. Mai, gelten. Schon in den frühen Morgenstunden werden an verschiedenen Stellen der beiden Gemeinden Chöre erklingen, ebenso werden sie am Gottesdienst mitwirken. In der Zeit von 10 Uhr vormittags bis nach 12 Uhr mittags (von Hauswalde angefangen) wird wiederum an bestimmten Stellen bis zur Ortsgrenze Breitnig-Großhörnsdorf Platzmusik abgehalten, desgleichen ab 17 Uhr bis Eintritt der Dunkelheit Abendmusik in derselben Weise.

**Königsbrück.** Sperrung des Truppenübungsplatzes. Wegen Schießens mit scharfer Munition wird der gesamte Truppenübungsplatz Königsbrück einschließlich der sonst für den öffentlichen Verkehr freigegebenen Straßen in den nachstehend genannten Zeiten für jeden Verkehr gesperrt: Am 4. Mai von 5 bis 20.30 Uhr, am 5. Mai von 5 bis 19 Uhr, am 6. Mai von 4 bis 20 Uhr, am 7. Mai von 5 bis 17 Uhr, am 8. Mai von 7 bis 17.30 Uhr, am 9. Mai von 6 bis 20 Uhr. Die Straße Krautau-Jochau ist für den öffentlichen Verkehr frei am 9. Mai, und die Straße Steinborn-Schmorlau am 5. und 8. Mai.

**Bauhen.** Todesfall. Im Alter von fast neunundsechzig Jahren starb hier der Bleichereibesitzer Hermann Borjke. Er war eine stadtbekannt Persönlichkeit und gehörte fast sechzig Jahre der Feuerwehr und dem Schützenkorps an.

**Bischofswerda.** 200jährige Kirche. Die Kirche in Fichtes Geburtsort Rammenau konnten am 1. Mai ihres zweihundertjährigen Bestehens gedenken. Vor zweihundert Jahren wurde der Grundstein zu einem neuen Gotteshaus gelegt, das an Stelle einer 1657 geweihten baufällig gewor-

# Der nationale Feiertag in der Landeshauptstadt

Daß der Himmel in Dresden am Feiertag der nationalen Arbeit ein sehr trübes und häßliches Gesicht machte, konnte dem Tag nichts von seiner großen Festlichkeit nehmen. Bei strömendem Regen sammelte sich in früher Morgenstunden die Jugend, verkörpert allein durch die Gliederungen der Hitler-Jugend, in der alle Schulen in der Mehrzahl ihrer Besucher aufgegangen sind. Als um 8 Uhr die Kundgebung auf der zu einem wahren Festplatz hergerichteten Vogelwiese begann, setzte der Regen für etwa eine Stunde aus, und nachdem Kreisleiter Walthers sie mit einer Ansprache eingeleitet hatte, wurde die Uebertragung der Berliner Jugendfeier angehört, während der sich der Platz schon mit Besuchern der folgenden großen Kundgebung zu füllen begann. Sie mußten dann zwar für den Einmarsch der Parteigliederungen und der Betriebs-Gefolgenschaften wieder bis an die äußeren Ränder zurückgedrängt werden, aber dort harreten dennoch Menschenmassen in mindestens der gleichen Stärke aus, wie sie dann auf dem Festplatz im Verlauf etwa einer Stunde aufmarschierten. Das innere große Rechteck vor der Tribüne war den Ehrenformationen vorbehalten, in deren Mitte eine starke Abteilung des Arbeitsdienstes mit der Gauarbeitskapelle sich aufstellte. Dann rückte aus dem Hintergrund der riesige Block der Fahnen vor, und als nach dem Einmarsch einer aus allen Truppenabteilungen zusammengesetzten Abteilung der Wehrmacht in Bataillonsstärke der Reichsstatthalter und die Generale List und Wachenfeld eingetroffen waren und die Fronten der Ehrenformationen abgestritten hatten, setzten sich wiederum die Fahnen in Bewegung, um sich zu beiden Seiten der Tribüne aufzustellen und sie einzurahmen. Es war ein großartig wirkendes Bild, das nun der Festplatz, abgeschlossen von der mit einem riesigen Hoheitszeichen geschmückten Rückwand der Tribüne, wogend in einem Meer von Menschen und seitlich begrenzt von der strömenden Elbe, von allen Seiten bot. Wieder einmal zeigte dann der Arbeitsdienst, welche eine starke auch geistige Schulung er seinen jungen Männern gibt: Nach einem Lied gab ein Sprecher „1. Mai 1936“ der Feier einen Auftakt von sinnfälliger Würde und Größe. Reichsstatthalter Gauleiter Mutzschmann hielt dann eine kurze Ansprache, deren Geleitwort „Ehret die Arbeit, ehret den Arbeiter“ war. Diesen Ruf hinauszutragen ins Land, sei der Sinn des Festes des 1. Mai; wir feiern den Tag als den Geburtstag des echten Sozialismus, in Vertrauen und Achtung zueinander, in treuer Gemeinschaft, in Liebe zu Vaterland und Führer und in der Zuversicht, daß wir alle Schwierigkeiten durch Arbeit überwinden werden. Die Besinnung, die den 1. Mai und seine Feier trage, müsse an allen Werktagen in die Tat umgesetzt werden.

Damit war beendet, was die sächsische Landeshauptstadt selbst zum nationalen Feiertag des Volkes beizutragen hatte — die Lautsprecher wurden auf Berlin umgeschaltet, und Hunderttausend hörten stehend, was die Luftwellen aus der Reichshauptstadt brachten.

## Die sächsischen Sieger im Reichsberufswettkampf beim Reichsstatthalter

Im großen Sitzungssaal des Reichsstatthaltergebäudes in Dresden hatten sich Freitag die sächsischen Sieger im Reichsberufswettkampf eingefunden, um aus der Hand des Gauleiters und Reichsstatthalters eine Urkunde für ihre Leistungen bei diesem Wettkampf zu empfangen. Gebietsführer Busch meldete dem Reichsstatthalter die anwesenden dreizehn sächsischen Reichssieger, die Siegermannschaften im Reichsleistungswettbewerb der deutschen Studentenschaft von den Pädagogischen Instituten Leipzig und Dresden, vom Konservatorium Leipzig und der Gartenbauschule Pillnitz sowie

denen Kirche errichtet wurde. Umfangreiche Erneuerungsarbeiten wurden 1914, 1933 und 1935 vorgenommen.

**Chemnitz.** Ehrenbuch. Aus Anlaß des Nationalen Feiertages für das deutsche Volk hat der stellvertretende Chemnitzer Oberbürgermeister, Bürgermeister Schmidt, bestimmt, daß ein Ehrenbuch für die städtische Gefolgenschaft eingerichtet wird, in dem an erster Stelle die Mitarbeiter, die im Weltkrieg ihr Leben hingegeben haben, geehrt werden sollen. Neben ihnen werden die Kameraden stehen, die im nationalsozialistischen Kampf um Deutschland geblutet haben, ferner die Träger der Goldenen Militär-St. Heinrichs-Medaille, des Blutordens und anderer selten verliehener Auszeichnungen für Dienste am Vaterland und an der Bewegung. Auch die Retter von Menschenleben sollen in dem Ehrenbuch Aufnahme finden.

## Neueste Drahtberichte

**Ausländische Pressestimmen zur Feier des 1. Mai in Deutschland**  
Berlin. Aus den wichtigsten Städten des Auslandes sind Meldungen über die Feiern der Auslandsdeutschen anlässlich des 1. Mai eingelaufen.

Die Londoner Morgenblätter berichten ausführlich über die Festlichkeiten des nationalen Feiertages des deutschen Volkes, wobei die Rede des Führers starke Beachtung findet. Die meisten norditalienischen Blätter veröffentlichen ausführliche Schilderungen von der Feier des 1. Mai in Deutschland.

Die Pariser Morgenblätter bringen ausführliche Berichte über den Verlauf des 1. Mai in Deutschland und der Rede des Führers.

Die amerikanische Presse berichtet eingehend über den Verlauf der Maifeiern in Deutschland. „New York Times“ veröffentlicht lange Auszüge aus der Rede des Führers im Luftgarten. Sie weist in den Ueberschriften auf die Betonung der friedlichen Absichten des deutschen Volkes hin.

## Zwischenfälle in Wille

Paris. In Wille kam es am Freitag während der 1. Mai-Kundgebungen zu Zwischenfällen. Etwa 50 Kommunisten schlugen sämtliche Schaufensterscheiben eines Geschäftes ein. Die Lieferungen von Gas und Elektrizität wurden nicht gestört, dagegen konnten in dem ganzen Gebiet von Wille die öffentlichen Verkehrsmittel nicht in Betrieb genommen werden, da die Angestellten nicht arbeiteten.

**80 Kilometer vor Addis Abeba**  
Asmara. (Zuspruch des Kriegsbereicherstatters des DAB.) Nach den letzten Meldungen steht die Vorhut der italienischen Streitkräfte, eine Astari-Kolonie, 80 Kilometer nördlich von Addis Abeba.

## Beilage

**Ueber Orts-Reformschuhe** mit eingearbeiteter Betchung erhalten Sie durch den beigegebenen Prospekt der Firma Schuhhaus Hommig, Pulsnitz, Auskunft. Wir empfehlen diesen der besonderen Beachtung.

einunddreißig Gaufrüher. Zwei Fachgruppenfrüher und zwei Fachgruppenfrüherinnen nahmen an dem Empfang durch den Führer in Berlin teil und waren daher nicht anwesend. Nach der Ueberreichung der Siegerurkunde durch Gebietsführer Busch wandte sich der Reichsstatthalter mit einer Ansprache an die jungen Arbeiter und Arbeiterinnen. Das Ergebnis des Reichsberufswettkampfes sei ausgezeichnet. Dabei stehe Sachsen in seiner Leistung wiederum über dem Reichsdurchschnitt. Man könne auf diese Leistung stolz sein. Aber die Leistung erhalte erst dann einen beständigen Wert, wenn ein Charakter und Haltungsmensch sie vollbringe. Mit ihrem Sieg-Heil auf den Führer legten die jungen schaffenden sächsischen Menschen zugleich das Gelöbniß ab, ihren Sieg als Ansporn für weitere Leistungen aufzufassen. Am gleichen Tag wurden an die Reichssieger die vom sächsischen Wirtschaftsminister gestifteten Bücher verteilt. Außerdem sind bereits Schritte eingeleitet worden, für eine Weiterbildung der Reichssieger Sorge zu tragen und die hierfür erforderlichen Mittel aufzubringen.

Die Namen der sächsischen Sieger im Reichsberufswettkampf sind: Rudi Rauber, Handschuhgewerbe, Johanngeorgenstadt; Fritz Holze, Glaser, Baalsdorf bei Leipzig; Fritz Hildebrand, Ofenfeker, Leipzig-Deutzsch; Fritz Neumann, Bäcker, Radebeul; Hans Günthel, Spinnerei, Cunnersdorf; Hans Seidel, Tritotagen, Siegmarsch-Schöna; Heinz Kaiser, Zurihter, Leipzig; Harry Karrsch, Drogist, Dresden; Elisabeth Berger, Pelznäherin, Leipzig; Gertrud Reuther, Putzmacherin, Dresden; Annelies Köhler, Kontoristin, Dresden; Elisabeth Kämpfe, Spinnerei, Blaue-Bernsdorf; Elfriede Fren, Hausmädchen, Neugersdorf.

## Die ältesten NSBD-Fahnen in Dresden

Gegen neunzig Arbeitskameraden, die zum nationalen Feiertag aus allen Teilen Sachsens nach der Landeshauptstadt gekommen waren, hatte die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront zu einer Feierstunde mit einer Anzahl von Ehrengästen und Amtswaltern im Dienstgebäude der DAF vereint. In dieser Feierstunde übernahm die Gauverwaltung der DAF die siebenundzwanzig ältesten sächsischen NSBD-Fahnen, um diese Symbole der Kampfzeit im Festsaal des Dienstgebäudes für alle Zukunft aufzustellen. Gauwalter Peisch konnte unter den Ehrengästen unter anderem Reichsstatthalter Mutzschmann, den Minister für Wirtschaft und Arbeit Lent und Kreishauptmann Schepmann begrüßen. Nach dem Einzug der NSBD-Fahnen schilderte der Gauwalter den Kampf, den die NSBD schon vor der Machtergreifung gegen Klassenhaß und Ständesdünkel in den Betrieben geführt hat. Der Frontabschnitt „Arbeit“ trete jetzt in ein neues Stadium des Ausbaues. Die Arbeit der nächsten Zeit bedürfe des Einsatzes aller Kräfte.

Im Anschluß an seine Ansprache überreichte Gauwalter Peisch dem Reichsstatthalter Mutzschmann und Staatsminister Lent als Ehrengabe der DAF eine Bildsammlung von den Besichtigungsreisen durch sächsische Betriebe und die Nadel der DAF, die von deutschen Handwerkern aus edlem Metall gefertigt worden ist, als äußeres Zeichen dafür, daß auch die Führer des Gaus in der Ehrenfront der Arbeit stehen.

Reichsstatthalter Mutzschmann hob die wertvolle Hilfe der NSBD im Kampf um die Seele des schaffenden deutschen Menschen hervor und schloß mit den Worten: Wir kennen nur den Adel der Arbeit, wie ihn uns der Führer gelehrt hat. Wir, die wir zur ersten Generation in dem großen Schicksalsgeschehen stehen, einen Aufbau begonnen und siegreich durchgeführt haben, wie er noch nie war, wir haben die besondere Pflicht, zu arbeiten.

## Mai-Fahrt mit „RDZ“

Die Gauverwaltung Sachsen der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Am Sonntag, 3. Mai, werden viele schaffende Menschen innerhalb ihrer Betriebsgemeinschaften im Anschluß an den Feiertag der Nationalen Arbeit Fahrten und Wanderungen unternehmen. Zahlreiche Betriebsführer haben sich entschlossen, entsprechend dem Vorschlag der Deutschen Arbeitsfront und ihrer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ mit ihrer Gefolgenschaft am 3. Mai in die Natur zu fahren.

Die Ausgestaltung dieser Betriebsfahrten und Wanderungen obliegt der NSG „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront. Es sind bereits in allen Kreisen des Gaus Sachsens zahlreiche Vorschläge für die Durchführung von Fahrten ausgearbeitet worden. Landschaftlich reizvolle Gegenden unserer engeren Heimat sind als Fahrtziele in Aussicht genommen.

In Sonderzügen, Omnibussen oder mit Dampfzügen sollen die Teilnehmer in die Unterfruchtgebiete gebracht werden. Die NSG „Kraft durch Freude“ wird Vorjorge treffen, daß auf Anforderung Beförderungsmittel in genügender Anzahl bereitgestellt werden können. Mittagessen oder sonstige Verpflegung kann ebenfalls über „RDZ“ bestellt werden. Auch Säle und Wielenplätze stehen gegebenenfalls zur Durchführung von Kameradschaftsnachmittagen und -abenden, für Volksfeste sowie für die Einnahme der Verpflegung zur Verfügung. Ortskundige Führer kann die NSG „RDZ“ in genügender Anzahl stellen. Wo beachtlich ist, im Anschluß an die Wanderungen noch einen Kameradschaftsabend in einem Saal des Unterfruchtortes durchzuführen, können von „RDZ“ Künstler, Laienspielcharen oder Tanzgruppen usw. vermittelt werden. Betriebe, die bereits einen solchen Abend vorbereitet haben, erhalten somit Gelegenheit, ihn in Verbindung mit der Betriebsfahrt stattfinden zu lassen.

Die Vorbereitung einer Betriebsfahrt am 3. Mai, unter Umständen kann auch der Nachmittag des 2. Mai dazu verwendet werden, geschieht in allen Fällen durch die DAF und NSG „Kraft durch Freude“. Die Betriebe setzen sich deshalb schnellstens mit ihrer zuständigen Orts- oder Kreis-Dienststelle der NSG „RDZ“ in Verbindung und lassen sich dort über bereits geplante Fahrten unterrichten oder neue Fahrten ausarbeiten.

**Der Stabschef beglückwünscht die Gruppe Sachsen**  
Dem Führer der SA-Gruppe Sachsen, Gruppenführer Schepmann, ist anlässlich der Siege der sächsischen SA bei den Reichspätkampfen in der Reichshauptstadt und den gleichzeitig veranstalteten Sonderwettbewerben vom Stabschef der SA folgendes Telegramm zugegangen:

„Ich beglückwünsche die Gruppe Sachsen zu den Siegen im Kampf um die Reichsgepäckmeisterschaft und bitte, den Siegern, Truppführer Schulze, Oberführer Blau und Scharführer Köhler sowie den Mannschaften der Standarten 245 und 107, meine Anerkennung für ihre Leistungen zum Ausdruck zu bringen.“